



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die ersten Beschreibungen des Tatra-Gebirges und die
Erforschung der Hohen Tatra im 18. Jahrhundert

verfasst von / submitted by

Mag. Brigitte Grosse, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 853

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Hungarologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

a.o.Univ.-Prof. Dr. Andrea Seidler

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1 Die frühesten schriftlichen Berichte im 16. bzw. 17. Jahrhundert und die Anfänge des Tourismus in der Tatra.....	10
1.1 Die erste „Touristin“ der Hohen Tatra: Beata Łaska (1515 – 1576).....	10
1.2 David Frölich (1600-1648)	12
1.3 Christian Augustini ab Hortis (1598 – 1650).....	13
1.4 Daniel Speer (1636 – 1707)	14
1.5 Georg Buchholz der Ältere (1643 – 1724).....	18
2 Die Anfänge der wissenschaftlichen Erforschung der Tatra im 18. Jahrhundert	24
2.1 Die Entwicklung des evangelischen Lyzeums A.B. in Kesmark.....	25
2.2 Die Anfänge naturwissenschaftlicher Tätigkeit in Kesmark	27
2.2.1 David Frölich	27
2.2.2 Georg Bohus und der Einfluss des pietistischen Realismus.....	29
3 Die bedeutendsten Naturwissenschaftler der Zips im 18. Jahrhundert.....	31
3.1 Samuel Augustini ab Hortis (1729 – 1792)	31
3.2 Georg Buchholz der Jüngere (1688 – 1737)	32
3.3 Jakob Buchholz (1696 – 1758)	34
3.4 Andreas Czirbesz (1732 – 1813).....	35
3.5 Thomas Mauksch / Maugsch (1749 – 1832).....	37
3.6 Samuel Genersich (1768 – 1832).....	39
3.7 Christian Genersich (1756 – 1826).....	40
3.8 Samuel Bredetzky (1772 – 1812).....	41
3.9 Martin Schwartzner (1759 – 1823).....	42
3.10 Gregor von Berzewicz (1763 – 1822).....	43

4	Die ersten deutschsprachigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Erforschung der Tatra...	44
4.1	<i>Beschreibung des Karpatischen Gebirges</i> von Jakob Buchholz.....	45
4.1.1	Aufbau und Gegenstand der drei im Ungrischen Magazin unter dem Titel <i>Die Karpatischen Gebirge</i> veröffentlichten Texte.....	47
4.1.2	Analyse der <i>Beschreibung des Karpatischen Gebirges</i>	55
4.2	<i>Kurzgefaßte Beschreibung des karpatischen Gebirges</i> von Andreas Czirbesz	58
4.2.1	Aufbau und Gegenstand der <i>Kurzgefaßten Beschreibung des Karpatischen Gebirges</i> .	61
4.2.2	<i>Beschreibung einer karpathischen Bergreise, auf den so genannten Kriwan, samt den dabey gemachten Beobachtungen</i>	68
4.2.3	Analyse der <i>Kurzgefaßten Beschreibung des karpatischen Gebirges</i>	70
4.3	<i>Reise in die Carpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf das Tatra-Gebirge</i> von Christian Genersich	71
4.3.1	Aufbau und Gegenstand der <i>Reise in die Carpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf das Tatra-Gebirge</i>	71
4.3.2	Analyse der <i>Reise in die Carpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf das Tatra-Gebirge</i> ..	78
	Schlussbemerkungen	80
	Literaturverzeichnis.....	82
	Bildquelle	88

Gender Erklärung

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Diplomarbeit die gewohnte männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen sein.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich bei der Verwirklichung meiner Ziele unterstützten.

Ganz besonders möchte ich mich bei allen Lehrenden der Abteilung für Finno-Ugristik an der Universität Wien für das interessante Angebot an unterschiedlichen Lehrveranstaltungen und für die hohe Qualität dieser Lehrveranstaltungen bedanken, vor allem aber bei

- Frau Mag. Márta Csire, der es mit hervorragender didaktischer Kompetenz gelang, mir Grundkenntnisse der ungarischen Sprache, die meine Vorfahren so sehr liebten, zu vermitteln
- Frau Mag. Dr. Katalin Blaskó für die Überlassung des unveröffentlichten Manuskripts eines Vortrags zum Thema *Die ersten Beschreibungen des Tatra-Gebirges in deutschsprachigen Zeitschriften*, das mir wertvolle Anregungen gab
- Frau Prof. Andrea Seidler, die mein Wissen über das 18. Jahrhundert durch Seminare und Vorlesungen erheblich erweitert hat, die Abfassung dieser Arbeit durch das Projekt Hungarus Digitalis (Digitale Quellenedition – Königreich Ungarn) überhaupt ermöglicht hat, und mich außerdem in vielfacher Hinsicht unterstützt hat
- den Studierenden der Hungarologie für die wunderbare kollegiale Zusammenarbeit
- und schließlich auch bei Frau Ute Fritscher vom Sekretariat und Frau Melinda Deréky von der Fachbibliothek Finno-Ugristik für ihre Geduld und ihr offenes Ohr, wann immer ich mich mit Fragen an sie wandte.

Widmung

Ich widme diese Arbeit dem Andenken an meine Zipser Vorfahren, die als bedeutende Persönlichkeiten ihre Spur im Leben der Zips hinterließen (Chalupecký-Štubna: *Georgenberg – Spišská Sobota*; Arkus edition, Spišská Nová Ves, 2006, S.18), von denen ich die Folgenden besonders erwähnen möchte:

- Jonathan Schmör (1802 – 1883), der letzte gewählte Graf der Provinz der XVI Zipser Städte und Gespanstellvertreter bis zum Ende der unabhängigen Selbstverwaltung und Einverleibung der Städte in das Komitat am 1. Oktober 1876. (ebd. S. 22) Er war der Großvater meiner Urgroßmutter Irma Gréb, geb.Hensch (1856 – 1907).
- Johann / János Gréb (1850 – 1920), mein Urgroßvater, Apotheker in Georgenberg/ Spišská Sobota. „Aus Heilkräutern produzierte er verschiedene Heilmittel und Schönheitsmittel. Er war ein Liebhaber der Tatra und unterstützte den Reiseverkehr. In Georgenberg legte er den *Gréb Park* als Touristenzentrum an.“ (ebd. S. 20)
- Dr.Aurel Hensch (1858 – 1921), der Onkel meiner Großmutter, Richter u.a. in Budapest, der als Maler und Bergsteiger mit seiner Heimatstadt Georgenberg verbunden blieb und vor allem als Dichter bekannt wurde. Er schrieb Gedichte in der Zipser Mundart, die er unter dem Namen ‚Schmaläune‘ veröffentlichte und trug damit zu ihrer Erhaltung bei. (ebd. S. 22)
- Dr. Géza Payer (1873 – 1953), mein Großvater, Notar und Kircheninspektor in Poprad.
- und schließlich Johanna Payer, geb. Gréb (1882 – 1959), meine Großmutter, die mir als Kind ihre Liebe zu Ungarn und zu ihrer „verlorenen Heimat“ durch viele Erzählungen, die ungarische Küche und die ungarischen Lieder eindrucksvoll vermittelte.

Einleitung

Die Zips/Spiš/Szepes, eine uralte Kulturlandschaft am Fuße der Hohen Tatra im Norden der Ostslowakei (bis 1918 Oberungarn), südlich der polnischen Grenze gelegen, ist noch immer in Österreich weitgehend unbekannt, erfreut sich aber in den letzten Jahrzehnten zunehmender Beliebtheit als Geheimtipp für Kulturreisen und für Bergsteiger und ist, wie Samuel Augustin ab Hortis bereits 1782 im *Ungrischen Magazin* feststellt, „aller Aufmerksamkeit würdig.“ (Augustini ab Hortis, Samuel: *Topographische Beschreibung des Flusses Poprad*; In: Windisch, Karl Gottlieb [Hrsg.]: *Ungrisches Magazin, Band 2, Heft 1*; Löwe, Preßburg: 1782, S. 27)

Dies gilt auch für das Gebirge, das die Grenze zu Polen bildet und ursprünglich von den Bewohnern der Zips das *Schneegebirge* genannt wurde. Im Laufe des 17. Jahrhunderts setzte sich die Bezeichnung *Karpatisches Gebirge* durch und bezieht sich einerseits auf die Gebirgskette, die sich von Preßburg / Bratislava in einem großen Bogen bis Siebenbürgen / Transsilvania / Erdély erstreckt, andererseits auf den höchsten Teil dieses Gebirgszugs in der Zips. Die slowakische Bezeichnung *Tatri* setzte sich im 19. Jahrhundert auch auf Deutsch durch.

Im Vorbericht des 3. Bandes des *Ungrischen Magazins* (1783) begründet Karl Gottlieb Windisch die Veröffentlichung der „Handschrift eines ungenannten Verfassers“ unter dem Titel *Beschreibung des wundervollen Karpatischen Schnee-Gebirges* mit folgenden Worten:

Lange genug sind die Karpatischen Gebirge da gestanden, und haben so manchen Beschauer in Verwunderung versetzt, ehe es jemand wagte, ihre wahre Gestalt, Beschaffenheit, und die daraus befindlichen Produkte zu untersuchen, und der Welt schriftlich bekannt zu machen. (Windisch, Karl Gottlieb [Hrsg.]: *Ungrisches Magazin, Band 3, Heft 1*; Löwe, Preßburg: 1783, S.3)

Er bedauert, dass es bisher nur wenige allgemein bekannte schriftliche Berichte über dieses Gebirge gibt, die „ganze bisherige Karpathische Bibliothek“ sollte nun „neuerdings mit einer im Staube gelegenen Handschrift vermehret werden.“ (ebd. S.9)

Auch wenn in der Tatra, wie in anderen Gebirgen Europas, zweifellos Schatzsucher, Jäger, Wilderer und Hirten schon lange unterwegs waren, gibt es keine schriftlichen Berichte darüber. (Kállay, Karol / Ernst Hochberger: *Die Hohe Tatra und das Zipser Umland*; Kraft

Verlag, Würzburg: 1993, S.122) Die ersten Berichte über Ausflüge in die Tatra erschienen erst im 16. und 17. Jahrhundert.

Aus dieser Tatsache ergeben sich folgende Fragen:

- Wer waren die ersten Touristen in der Tatra und wer waren die ersten Erforscher der Tatra?
- Was waren ihre Beweggründe, sich in das unwegsame Gebiet vorzuwagen?
- Welche Ziele hatten sie mit der Veröffentlichung ihrer Berichte?
- Seit wann wurde die Tatra wissenschaftlich erforscht und inwiefern trugen die Erforscher der Tatra zur Entwicklung der Naturwissenschaften bei?

Bei der Lektüre dieser frühen Veröffentlichungen fallen zunächst einige gemeinsame Merkmale auf:

- Die systematische Erforschung der Tatra und das Erscheinen von Berichten darüber begannen in der Zips schon im 17. Jahrhundert.
- Die überwiegende Anzahl der Erforscher der Tatra waren evangelische Pfarrer bzw. Lehrer aus der Zips, viele von ihnen hatten das hervorragende evangelische Lyzeum in Kesmark / Kežmarok besucht und schon als Schüler an Ausflügen in die Tatra teilgenommen.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, zunächst die Entwicklung des Tourismus in der Tatra, die Erforschung der Tatra und die Forschungsschwerpunkte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zu beschreiben und dann die Berichte zu analysieren und Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede festzustellen.

Beschränken sich die frühesten Berichte auf persönliche Erlebnisse, wie z. B. die älteste Beschreibung über die Besteigung eines Tatragipfels im Jahr 1615 von David Frölich oder die Berichte von Daniel Speer im *Simplicissimus Hungaricus* von 1683, steht zunehmend das wissenschaftliche Interesse im Vordergrund.

Interessant ist es auch festzustellen, dass oft die Tradition der Tatraforschung und die Faszination für dieses Gebirge in den Familien gleichsam weiter vererbt wurden, wie z. B. in den Familien Augustini ab Hortis, Buchholz und auch in der Kesmarker Familie Genersich,

deren Mitglieder im späten 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts als Topographen, Mineralogen und Botaniker tätig waren, beweisen. (Kállay/ Hochberger, S. 123)

Wenn man ein Foto von Kesmark mit der Hohen Tatra betrachtet, sticht die imposante Erscheinung dieses „kleinsten Hochgebirges Europas“ sofort ins Auge und das erklärt vielleicht auch, warum sich so viele Gelehrte und Wissenschaftler aus dieser Region mit diesem Gebirge beschäftigen.



(Foto: Turistické informácie o Kežmarku)

1. Die frühesten schriftlichen Berichte im 16. bzw. 17. Jahrhundert und die Anfänge des Tourismus in der Tatra

Über den ersten schriftlich belegten Ausflug der polnischen Adelige Beata Łaska gibt es keinen genaueren Bericht.

Der erste Bericht eines Gelehrten, der 1615 „eine einzige Spitze dieses erstaunenden Gebirges, aus dem Kaismärker (sic) Gebiete bestiegen, und seine merkwürdigen Beobachtungen [...] sehr schön und gründlich, aber nur ganz kurz aufgezeichnet und beschrieben hat“, stammt von David Frölich und ist in lateinischer Sprache verfasst. (Samuel Augustini ab Hortis, 1782, S. 4)

Weitere Berichte stammen von dem älteren Georg Buchholz und dem *Simplicissimus Hungaricus*. (ebd.)

1.1 Die erste „Touristin“ der Hohen Tatra: Beata Łaska (1515 – 1576)

Die erste namentlich bekannte Touristin war die zweite Gemahlin des Kesmarker Schlossherrn Albert (poln. Olbracht) Łasky. Sie kam 1565 nach Kesmark. Am 10. Juni 1565 unternahm sie einen „Aufsehen erregenden Ausflug in das ‚Schneegebürg‘, wie die Hohe Tatra damals genannt wurde.“ Mit Kutschen konnte man zunächst auf den schlechten Wegen bis an das Ende des Tales fahren, im Weißwassertal/ Bielovodská dolina ritt man anschließend weiter bis zum Grünen See / Zelené pleso, einem der schönsten Gebirgskessel der Hohen Tatra am Ende des Tales, der auch heute noch zu den beliebtesten Ausflugszielen im Tatra Nationalpark zählt. „Sie fand viel Vergnügen an dieser Gegend“, bemerkte Christian Genersich. (Klopp, Anton: *Die Hohe Tatra und der Karpathenverein*; Karlsruhe: 2010, S.51f)

„Für diese Unternehmung wurde sie von ihrem Gatten in das Gefängnis geworfen“. Ihr Gemahl konnte sich so „der 21 Jahre älteren, ihres Vermögens beraubten Frau entledigen.“ (Kállay / Hochberger, S. 114)

Diese Geschichte taucht immer wieder in den verschiedensten Artikeln auf, zuletzt im Reiseführer *Slowakei*, der von einer 6-jährigen Haft berichtet und diesen Ausflug als „ersten historisch belegten Ausflug in die Bergwelt“ bezeichnet. (Monzer, Frieder: *Slowakei: Unterwegs zwischen Donau, Tatra und Beskiden*, Trescher Verlag, Berlin: 2018, S. 251).

In einem Artikel über Robert Townson, der 1990 im *Alpine Journal* veröffentlicht wurde, erwähnt Jerzy W. Gajewski ebenfalls Beata Łaska:

Townson was not the first explorer of the Tatra. It is likely that shepherds and mountain men, mostly hunters, were in the area long before it was visited by tourists and scientists. [...]the first trips into these mountains were undertaken from the south, often from Kežmarok. [...] Many of the early visitors to the Tatra lived and worked in Kežmarok.

The earliest information about a tourist trip into these mountains dates from the 16th century: In 1565 a Pole, Beata Łaska (1515 – 1576), wife of the *starost* (noble civil servant) of the Spiš district, is thought to have visited the Kežmarskej Bielej Vody valley and the Green Lake, situated in the upper part of this valley at a height of 1545m. (Gajewski, Jerzy W.: *Robert Townson – The Great Explorer of the Tatra*; In: *The Alpine Journal*: 1990, S. 110)

Timothy J. Cooley schreibt in seinem Buch *Making Music in the Polish Tatras* ebenfalls, dass es sich bei diesem Ausflug um den ältesten Bericht eines Tatra Besuchs handelt:

The earliest documented excursion into the Tatras was by princess Beata Łaska and her new and younger husband Olbracht Łaski in 1565. They approached the Tatras from the Slovak Spisz town of Kezmarok and travelled up the Kezmarok valley in the southeastern edge of the Tatras. Earlier recreational tours were probably made to the Tatras, but none are documented. Toward the end of the sixteenth century additional excursions from Spisz into the Tatras are documented, but they probably only went as far as the mountain valleys. Documented excursions to the Tatra peaks began in the seventeenth century. (Cooley, Timothy J. : *Making Music in the Polish Tatras, Tourists, Ethnographers and Mountain Musicians*; Indiana University Press, Bloomington IN: 2005, S. 74)

Auch Antoni Nowak erwähnt Beata Łaska in seinem Artikel *The oldest images of the Tatras*:

The precursor of recreational mountaineering is widely held to be Beata Łaska of the Kościelski family [1515 – 1576], based on historical records and legends. This remarkable woman, raised at the court of Sigismund I the Old, married Olbracht Łaski, the owner of the castle of Kežmarok. Having fallen under the spell of the nearby Tatras in 1565, she made expeditions into the mountains in the company of local burghers and schoolteachers, among others to Zelené Pleso Kežmarské lake. (Novak Antoni: *The oldest images of the Tatras*)

Interessanterweise wird Beata Łaska vor allem in Artikeln polnischer Autoren erwähnt. Die Berichte weisen große Ähnlichkeiten untereinander auf, was darauf hinzuweisen scheint, dass immer einer vom anderen abgeschrieben hat. Die Inhaftierung kommt allerdings nur bei Kállay/Hochberger und Monzer vor. Wenn man sich eine ältere Quelle genauer anschaut, scheint es aber tatsächlich der Fall gewesen zu sein, dass ihr Ehemann sie nicht gut

behandelte und in erster Linie an ihrem Vermögen interessiert war. Christian Genersich schreibt über Albert Laszky (sic), dass er 1564 zum zweiten Mal heiratete und zwar die Fürstin Beata, Herzogin auf dem Schlosse Ostrog in der Wolina. Nach der Hochzeit kamen sie bald nach Kesmark und Beata

fand viel Vergnügen an dieser Gegend und reisete in den Pfingstfeiertagen von vielen Stadtleuten begleitet, auf das Gebürge. Allein Laszky verließ sie bald, behandelte sie auch nach der Zeit hart, und verschwendete ihre Schätze. (Genersich Christian: *Merkwürdigkeiten. der kgl Freystadt Késmark in Oberungarn, Band I*; Caschau: 1804, S. 260)

Alfred Laszky war Palatin von Siradien. Trotz des beträchtlichen Vermögens war er immer in Geldnöten und verpfändete sein Schloss 1571 an Johann Rueber, General-Capitán von Oberungarn. (ebd. S. 261) Zu seinen finanziellen Problemen kam noch eine Feuersbrunst, bei der auch das Schloss in Flammen geriet. Johann Rueber kam zu Hilfe:

Rueber nahm die Gemahlin des Laszko, Beata, aus dem Geschlecht der Herzoge von Ostrog, die von ihrem Herrn zwar nicht gefangen, aber doch in genauer Verwahrung, es sey aus Eifersucht, oder wegen sonstiger Zwistigkeiten, gehalten wurde, zu sich nach Caschau. Sie starb aber in etlichen Monathen, und wurde mit großen Pomp nach Késmark gebracht und in der Schloßkirche beygesetzt. (ebd. S. 263)

Genersich erwähnt wohl, dass Alfred Laszky seine Frau „in Verwahrung“ nahm, spricht aber nicht von einem Gefängnis. Zwischen dem auch bei Genersich erwähnten Ausflug ins Gebirge, bei dem aber keine nähere Angabe des Ziels genannt wird und der offensichtlich bald nach der Hochzeit stattfand (1565) und dem Tod der Beata Laska 1576 vergingen aber mehr als 6 Jahre. Hochberger schreibt allerdings, dass sie erst „kurz vor ihrem Tod“ befreit wurde. (Kállay / Hochberger, S. 114)

Weder das Ziel des Ausflugs, das immer wieder als der Grüne See angegeben wird, noch die Dauer ihrer „Haft“ werden allerdings bei Genersich beschrieben. Jedenfalls aber fand diese „skandalumwitterte Geschichte“ der „ersten Touristin“ der Tatra so viel Beachtung (ebd.), dass sie, wie bereits gesagt, sogar in einem kürzlich erschienenen Reiseführer erzählt wird. (Monzer, S. 251)

1.2 David Frölich (1600-1648)

Beata Laska und ihre Begleiter waren im 16. Jahrhundert nicht die einzigen Besucher der Tatra. Auch die Schuljugend unternahm damals alljährlich mit den Lehrern Ausflüge in das nahe Gebirge, wie ein lateinisches Gedicht aus dem Jahre 1596 beweist, in dem sich der

Professor Johann Bocatius aus Eperies /Prešov an den Rektor der Schule, Adam Kunisch, wandte und ihn bat, bei einem Schulausflug mit Schülern aus Eperies am 5. August sein Führer zu sein. Das ist somit der erste Beleg für einen Schulausflug in die Hohe Tatra. (Lipták, Johann: *Geschichte des evang. Distriktual- Lyzeums A.B.in Kesmark*; Kežmarok – Kesmark: 1933, S.45)

David Frölich, der Sohn des Rektors am Kesmarker Gymnasium, Johann Frölich, bestieg im Jahre 1615 schon als Schüler im Alter von 15 Jahren mit zwei Schulfreunden die 2634 m hohe Lomnitzer Spitze und beschrieb diesen Ausflug in seinem Handbuch der Geographie *Medulla Geographiae practice*, das 1639 in Bartfeld veröffentlicht wurde auf S.339. (ebd.) In diesem, in lateinischer Sprache geschriebenen Buch schreibt er über das „Schneegebirge“, dass es „an Wildheit und Steilheit die Alpen Italiens, der Schweiz und Tirols übertreffe.“ Der gefährliche Aufstieg vom Grünen See her „trägt noch heute die Benennung *Deutsche Leiter*“. (Grothe, Hugo: *Siebenhundert Jahre deutschen Lebens in der Zips*; Rohland & Berthold Verlag, Crimmitschau: 1927, S. 30)

Jakob Melzer weist darauf hin, dass wir die „ersten gelehrten Nachrichten [...], die wir von diesem Riesengebirge besitzen und die noch immer mit Vergnügen gelesen werden, [...] einzig ihm zu verdanken“ haben, denn er war der erste, „der es von Wißbegierde angetrieben, gewagt hat, die Felsentürme der Karpaten zu besteigen.“ (Melzer, S. 38)

1.3 Christian Augustini ab Hortis (1598 – 1650)

Christian Augustini ab Hortis wurde in Kesmark geboren und studierte ebenfalls in Frankfurt an der Oder, danach in Jena, Leipzig, Wittenberg und Basel, wo er den Dokortitel erwarb. Er hatte sich an diesen Universitäten hervorragende Kenntnisse angeeignet und nach seiner Rückkehr nach Kesmark machte ihn das „lautschallende Gerücht“ seines äußerst guten Rufes als Arzt so berühmt, dass ihn der Kaiser und König Ferdinand II. zu seinem Leibarzt ernannte. Er beschäftigte sich nicht nur mit der Medizin, sondern auch mit den „naturhistorischen Wissenschaften“. Der botanische Garten in Wien wurde damals nach seiner Idee auf Befehl des Kaisers angelegt. Das Andenken an seine „rastlosen Bemühungen“ bei der Pflege des botanischen Gartens wurde durch die Versetzung in den „ungarischen Adelsstand“ verewigt, denn er bekam das Prädikat *ab Hortis*. Nach dem Tod des Kaisers 1637 kehrte er in seine Heimat zurück, wo er sich vornehmlich der Mineralogie, seinem „Lieblingsstudium“ widmete. „Um in den Wonnegefilen desselben die Sehnsucht seiner grenzenlosen

Wißbegierde zu befriedigen, bestieg er im Jahre 1640 – vielleicht der zweite nach David Fröhlich aus einer gelehrten Absicht – die majestätischen Alpen der Karpaten.“ (Melzer, S. 21f.)

Er befasste sich aber auch intensiv mit naturwissenschaftlichen Fragen und zwar, abgesehen von der Mineralogie, mit der Herstellung des Krummholzöles. Er hinterließ „zwei wertvolle Manuskripte [...]: *De Balsamo hungarico* und *De gemmis*“ (Weber, 1907, S. 52) Er war einer der „scharfsinnigsten Naturforscher und Erfinder“, seine Kenntnisse als Mineraloge und seine Mineraliensammlung waren im 17. Jahrhundert in seinem „ungarischen Vaterlande“ sehr geschätzt. (Melzer, S. 23)

Um seine mineralogischen Kenntnisse zu erweitern unternahm er verschiedene Reisen durch Ungarn und nach Siebenbürgen, was ein von Kaiser Ferdinand III. „für ihn außerordentlich schmeichelhafte[s] Empfehlungsschreiben“ an den damaligen Siebenbürger Fürsten, Georg Rakoczy (sic) vom 30. November 1641 belegt:

Auf eine ruhmvolle Art, erhebt der Kaiser in demselben die Gelehrsamkeit Augustini's, sagt von ihm, daß er gesonnen wäre ein mineralogisches Werk herauszugeben und ersucht den Fürsten, er möge ihn deshalb ungehindert auf seinen Gütern und Ländereien den Mineralien nachforschen lassen. (ebd..)

Auch das von ihm erstmals destillierte Krummholzöl war „in den Apotheken unter der Benennung *Oleum Carpaticum* oder *Oleum Hungaricum* einst sehr bekannt und berühmt [...] und als ein approbirtes Heilmittel gegen die angezeigten Krankheitsübel befunden.“ (ebd.)

1.4 Daniel Speer (1636 – 1707)

Daniel Speer, ein Schlesier aus Breslau, der „um 1640 ,nebst anderen Studenten-Pürschlein über das Carpatische große Gebürge ins Zippser Land reist und sich studienhalber in Kesmark und Leutschau aufhält“ (Grothe, S. 17), unternahm ebenfalls einen Ausflug in die Tatra. Sein Bericht erschien 1683 im *Ungarischen oder Dacianischen Simplicissimus*.

Der *Ungarische oder Dacianische Simplicissimus* ist ein „picaresker Ich-Roman“ in der Tradition von Grimmelshausens *Simplicissimus* und besteht aus aneinander gereihten Abenteuergeschichten. Er gilt als prominentes Beispiel des deutschen Schelmenromans und ist bis heute wegen seiner Beschreibungen Ungarns und der Tatra von kulturgeschichtlichem Interesse, vor allem auch, weil er einen der „seltenen Bergsteigerberichte aus dem 17. Jahrhundert“ enthält: eine genaue Beschreibung der Besteigung (vermutlich) der Kesmarker

Spitze. (Jordan, Stefan: *Speer Georg Daniel*; In: Neue Deutsche Biographie (NDB), Band 24; Duncker & Humblot, Berlin: 2010, S. 646f.)

In der Vorrede des Herausgebers der ‚Neuen Auflage‘, 1854, ‚In Commission bei Otto Wigand, Leipzig‘ unter dem Titel:

*Ungarischer oder Dacianischer Simplicissimus vorstellend Seinen wunderlichen Lebens-Lauff und Sonderliche Begebenheiten gethaner Reisen Nebst wahrhafter Beschreibung des vormals im Flor gestandenen, und öfters verunruhigten Ungerlandes sodann dieser Ungarischen Nation ihrer Sitten, Gebräuch, Gewohnheiten und führenden Kriege.
Denkwürdig und lustig zu lesen.*

Herausgegeben vom gedachten Dacianischen Simplicissimo.

weist Johann Christian Seiz darauf hin, dass das Buch ursprünglich 1683 erschienen ist, aber „weder ist der Name des Verfassers bekannt, noch der Druckort angegeben.“ Er fügt hinzu: „Mein Exemplar habe ich vor 20 Jahren aus einer Bücher-Auktion eines ungarischen Magnaten erstanden.“ (Seiz, Johann Christian [Hrsg.]: *Ungarischer oder Dacianischer Simplicissimus*; Leipzig: 1854, Vorrede des Herausgebers).

Erst im 20. Jahrhundert wurde die wahre Identität des Verfassers bekannt. Daniel Speer war als Komponist und Musiktheoretiker bekannt und der Musikwissenschaftler Hans Joachim Moser (1889 – 1967) erkannte im Zuge seiner Forschungen, dass Speer auch literarische Werke verfasst hatte und der Autor des *Ungarischen oder Dacianischen Simplicissimus* war. (Jordan, S. 646f.)

In seiner Vorrede kommentiert Johann Christian Seiz den Bericht über die Erlebnisse „des Verfassers“ in der Tatra mit folgenden Worten:

Nachdem der Verfasser ein Jahr hindurch in Käßmark in die Schule gegangen, wandelt ihn die Neugierde an, die Wunder in den Carpathen zu schauen. Er macht sich mit vier anderen Cameraden auf den Weg und sie erhalten am Fuße der Carpathen an einem Dorfschulmeister einen erfahrenen Führer, der sie mitten in das Gebirge hineinbringt. In der Kunst, steile Berge hinanzukommen und an Felsenabstürzen sich hinabzulassen, hat man es in neuester Zeit um nicht viel weiter gebracht, als es jener Schulmeister bereits verstanden. (Seiz, Vorrede des Herausgebers S.VIIf.)

Dieser Kommentar bestätigt, dass, wie schon erwähnt, von den Lehrern der Kesmarker Schule Ausflüge in die Tatra organisiert wurden und die Lehrer damals schon als kundige und erfahrene Bergführer fungierten, trotz mannigfaltiger Gefahren in den unwegsamen Wäldern, in denen es auch Räuber gab, und sogar bis hinauf in die felsigen Regionen der Gipfel.

Das XIII. Kapitel beginnt mit der Erklärung, warum der Ich-Erzähler sich auf den Weg in das Gebirge machte und er erwähnt auch David Frölich:

Nachdem ich nun biß Johanni in Keesmarckt frequentirt hatte auch privatim bey Herrn David Frölich hochberühmten Mathematico, feinen Anfang seiner Kunst gemacht / wurde mir doch die Stadt Leutschau mehr als diese gelobt / darum ich auch mit anderen beschlossen / vor dem Herbst mich dahin zu begeben / zuvor aber um Johanni das Carpatische Gebürge / wie Jährlich / im Brauch / zu besehen. Unserer Fünf wagtens einmal / mit Consens und Urlaub Herrn Rectoris, der uns viel Glück wünschte / und giengen nach Anweisung in ein Dorff / hart unten im Gebürg liegend / da war ein Schulmeister / welcher um die Bezahlung / einen etliche Tag hinauf und herum führen / und die merkwürdigsten Sachen zeigen kunte. (Grothe, S. 17f.)

Jährliche Ausflüge in die Tatra waren damals bereits durchaus üblich, sozusagen „im Brauch“, „die Schulgesetze vom Jahre 1703 bestimmen geradezu, daß diese Ausflüge nur unter Aufsicht der Professoren veranstaltet werden dürfen.“ (Lipták, S.47)

Offensichtlich gab es damals bereits bezahlte Bergführer. Der erwähnte „Schulmeister“ fragte die fünf Studenten auch, „wie viel Tag [sie] Lust hätten, solches zu besichtigen“ und er empfahl ihnen drei Tage, womit die Studenten einverstanden waren. Dann empfahl er ihnen, Brot, Wein und Bier mitzunehmen und bot an, sich um Fleisch zu kümmern, „ein paar Schuncken oder Gems –Schlegel“ wolle er „absieden lassen.“ Einen Sack mit „Knie-Eysen, Stricken und Anwerff-Eysen“ mußten sie abwechselnd tragen, und jeder „einen Stab mit „Gems-Hörnlein und unten eysernen Gräbeln“ zum Wurzeln Graben und damit sie sich „mit den Hörnlein in die Höhe helffen“. Sie mußten ihm auch „in allem Gehorsam leisten“. Zuletzt schaute er sich noch ihre Schuhe an und riet ihnen, diese zu „hinterlassen und sich andere vors Geld zu entleihen.“ (Grothe, S. 18) Es gab also bereits eine durchaus professionelle Ausrüstung und einen organisierten Schuhverleih für Bergschuhe.

Es folgt darauf eine detaillierte Beschreibung der dreitägigen Bergtour, aufregende Klettereien, Begegnungen mit Schäfern, Gämsen, Pferde, Schneefelder, Gefahren und kalte Nächte. Am Gipfel angelangt, konnte man „bis 30 und mehr Meilen sehen“, sogar Krakau „als ein großes Schloß“. „Dieses Carpatische Gebürge wird auch von den Wenden [i.e. Slowaken] Tartry und Schnee-Gebirge genant [und] ist weit höher / als das Schweitzerische / Tyroler und Steyrmärcker Gebürge“ (Grothe, S.24), schreibt der Verfasser. Diese irrtümliche Annahme ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass eine Besonderheit der Tatra darin besteht, dass die Berge ohne Vorgebirge unmittelbar ca. 2000 m in die Höhe ragen – Kesmark liegt auf 626 m Seehöhe, die Lomnitzer Spitze ist 2635 m hoch.

Die fünf Studenten waren übergücklich, dass sie den Gipfel des so genannten „Groß-Vatters“ erreicht hatten und „danckten [...] Gotte / der uns biß hieher in Gnaden glücklich

geholfen / preyseten seine wunderliche Schöpfung mit Verwunderung / und bathen / daß er uns wieder Glücklichen wolte heim gelangen lassen.“ (ebd.) Hierauf zeigte ihnen ihr „Wegweiser“ ein unter etlichen Steinen verborgenes „Schechtelein“, in welchem „auf Pergament geschriebene Nahmen waren“, dann gab er ihnen auch „Pergament und ein blechen Schechtelein [...] und dazu Feder und Dinten“ und jeder schrieb „seinen Nahmen/ Alter / Geburth-Statt / Jahr und Tag / legtens ins Schechtelein / und trugen wieder Steine / mehr als zuvor drauf.“ (ebd. S. 25) Dies weist eindeutig darauf hin, dass schon mehrere Bergsteiger diesen Gipfel erklommen hatten und es den Brauch, sich in ein „Gipfelbuch“ einzutragen schon im 17. Jahrhundert gab, eine Sitte, die bei uns in den Bergen auch heute noch durchaus üblich ist.

Auch der Abstieg gestaltete sich mühevoll und gefährlich. Man fand verschiedene Pflanzen, „Rhebarbaram / Entzian / Angelicam und Hirschzungen“, Kräuter und Wurzeln, seltsame Fische in einem See, sah wilde Pferde, Bären und Gämsen.

Nach der glücklichen Heimkehr luden sie den Pfarrer ein, dankten Gott,

der uns glücklich über diß abscheuliche Gebürge und höchst gefährliche und beschwerliche große Gebürge und grausamsten Tieffen /gnädiglich geholfen / erzehlten auch anderen diese große Gefährlichkeit / weiseten unsere Schründen und Mähler / so wir darüber hätten überkommen / und konten die Wunderwerke Gottes an diesem Gebürge nit gnugsam außsprechen. (ebd. S. 27)

Diese erste ausführliche Beschreibung der Besteigung eines Hochgipfels der Hohen Tatra passt natürlich hervorragend in einen deutschen Schelmenroman voller Abenteuer und glücklich überstandener Gefahren. Inwiefern die geschilderten Erlebnisse tatsächlich der Wahrheit entsprechen oder fiktiv sind, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Die Tatsache, dass es bereits im 17. Jahrhundert einen regen Tourismus in der Tatra gab, scheint aber durch diesen Bericht bestätigt zu sein. Es war sicher ein gefährliches Unterfangen, sich in das Gebirge zu wagen, es erforderte damals wie heute Erfahrung, Ausdauer und Kondition, man brauchte eine entsprechende Ausrüstung und einen ortskundigen Führer, das Gebirge als „abscheulich“ zu bezeichnen, ist aber sicher eine Übertreibung, die dem Genre des Abenteuerromans geschuldet ist.

1.5 Georg Buchholz der Ältere (1643 – 1724)

Georg Buchholz war evangelischer Pfarrer in der Zeit der Gegenreformation und damit wiederholten Verfolgungen ausgesetzt. Nachdem er ins Gefängnis geworfen und des Landes verwiesen worden war, konnte er schließlich in seine Heimat und in seinen Beruf zurück kehren und wirkte viele Jahre lang als Pfarrer von Groß-Lomnitz / Veľká Lomnica. Ihm verdanken wir die erste Tatrabeschreibung und die älteste Beschreibung der Besteigung der Schlagendorfer Spitze. (Posewitz, Theodor: *Alte Zeiten in der Tatra*. In: *Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereins* XL. Jahrgang; Igló: 1913, S. 6)

Im Jahre 1664 bestieg er mit mehreren Genossen die Schlagendorfer Spitze (2453 m) und verfasste einen Bericht. Die Reise dauerte drei Tage, der Bericht wurde erst 110 Jahre später, im Jahre 1774 in den *k. k. privilegierten Anzeigen auf sämtlichen k. k. Erblanden*, (IV. Jahrgang III. Stück, p.20) veröffentlicht. Dr. Posewitz fügt (in einer Fußnote) hinzu: „Die ausführliche Beschreibung dieser Reise, wovon drei Exemplare im Manuscript existieren, ist in der durch Georg Buchholz senior 1703 begonnenen Familienchronik enthalten (*Historischer Geschlechtsbericht*). (ebd.S.8) Diese Chronik wurde 1904 „nebst einem Auszuge aus dem Tagebuche seines Sohnes Jakob Buchholtz (sic)“ von Rudolf Weber in Budapest 1904 veröffentlicht. (Grohe, S. 14)

Seine Beschreibung unterscheidet sich deutlich von dem Abenteuerbericht des *Ungarischen oder Dacianischen Simplicissimus*. Der Bericht ist wesentlich kürzer und sachlicher. Er beginnt mit einer Erklärung, warum er den Ausflug in das „weit und breit erschollene und bekannte Carpati oder Schnee Gebürges“ unternahm, er konnte nämlich nicht ruhen, „es sey denn daß ich zuvor das Schnee-Gebürg bestiegen und betrachtet hätte“ denn: „Natura novitatis avida: die Natur will immer etwas haben, und sehnet sich nach demselben.“ Er gibt auch das genaue Datum und seine Begleitung an: „Bin demnach dies 1664ste Jahr im Julio, das die schönsten Sommer-Tage waren, selbst zehnder auffgewesen und den HE Groß-Schlacken-dorffer Pfarrer, Georgium Toperczer sonsten Kirian genannt, und einen Wilderer mitgenommen, der uns den Weg auff das Gebirg gezeiget u. dahin auffgeföhret hat.“ Es folgt eine Beschreibung der Tour, wo sie „Mittagsmal gehalten“, dass sie dann aufgebrochen seien und bis „unter das Krumb-Holtz“ gelangten, dort ihr Nachtlager „auffgeschlagen, Feuer gemacht, Fleisch gebraten, abendmahl gehalten und dorten genachtet.“ Wegen der wilden Tiere mussten sie aber Wache halten, „Denn die Bären des nachts bis ans Feuer brummend gekommen, daß wir sie mit feurigen Bäumen verjagen musten; daher wir auch gar wenig oder

nichts geschlafen.“ Sie machten sich am nächsten Tag bereits um „zwey uhr des Morgens“ auf den Weg, bestiegen die „Königs-Nase“ und waren vom Echo überwältigt: „Wann man geschrien, oder nur laut geredet, so hat ein vierfaches Echo oder Wiederhall gegeben, daß man alle Worte, wieder aufs neue vernehmen u. wohl verstehen kunte; dergleichen Echo ist mein Leben-Tag nirgends erfahren.“ Der Aufstieg erwies sich als so anstrengend, dass einige Teilnehmer „vor Müdigkeit nicht weiter kommen“ konnten und in der „Hälffte desselben [...] geblieben“ sind. Zwei weitere Studenten mussten knapp unterhalb des Gipfels aufgeben, zu viert gelang es ihnen schließlich „die Spitze des Groß-Schlackendorffer Schneegebirges“ zu erreichen. „Hier habe ich mich erst recht auf der hohen und rundten Schlackendorffer Spitzen umbgesehen, die Allmacht Gottes betrachtet, u. mich darüber verwundert; daß es auf dem Schnee-Gebürge sehr hoch an den Seiten so viel u. manches große Wasser-See giebet.“ Beim Aufstieg gerieten sie immer wieder in Wolken und Nebel. Gegen elf Uhr vormittags erreichten sie die Spitze, bis dahin klärte sich das Wetter auf und sie konnten „bey hellen u. klaren Wetter u. Sonnenschein von der Spitze den ganzen Ziepß, Städte, Flecken und Dörffer, wie auch sehr weit in Pohlen u. Ungarn hinein sehen.“ (Grohe, S. 16)

In seiner Zusammenfassung dieses Berichtes fügt Theodor Posewitz hinzu, dass Buchholz ausführlich das Krummholz sowie die Zirbelkiefer beschreibt, die Murmeltiere erwähnt und darauf hinweist, dass „die Zahl der wilden Tiere abgenommen hat, seitdem das Gebirge zur Zeit der häufigen Kriege öfters von den Anwohnern als Zuflucht aufgesucht wurde.“ (Posewitz, S. 8f.)

Im Jahre 1719 schrieb Georg Buchholz „als 77jähriger Greis eine Tatrabeschreibung unter dem Titel *Das weit und breit erschollene Zipser Schneegebürg*, das jedoch „erst 1899 veröffentlicht wurde. „Das Manuscript galt lange Zeit für verschollen, bis R. Weber es in der Nationalbibliothek in Budapest ausfindig machte und veröffentlichte.“ (ebd. S.7)

Die im Jahre 1774 in den *Privilegierten Anzeigen* zum ersten Mal veröffentlichte Beschreibung erschien allerdings „bloß auszugsweise“, um „alle Weitläufigkeit zu vermeiden, welche diese Blätter nicht erlauben“, unter dem Titel *1. Nachtrag zur Beschreibung des karpatischen Gebirges* in vier Fortsetzungen. Die letzte Folge ist gezeichnet mit „K.“, über den der Herausgeber in einer Fußnote Folgendes schreibt:

Diesen Aufsatz haben wir der Güte eines Freundes zu verdanken, der sich durch seine Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit, in der Stadt, wo er wohnt, Verehrung und auswärts eine besondere Achtung bereits erworben hat. Es ist die Zeit noch nicht da,

ihn, eben so, wie andere unserer Freunde, mit Namen zu nennen. (Tersztyánszky, Daniel: *K.K. privilegierte Wiener Anzeigen aus den sämtlichen Erbländern*, IV. Jahrgang, III. Stück; Wien: 1774, S. 20)

Es könnte sich beim Verfasser dieses Artikels einerseits um Gottfried Kéler handeln, der zu den „Herren, die zu diesem nützlichen Institut [i.e. dem *Ungrischen Magazin*] Beyträge geliefert haben“, zählte, und nicht nur Karl Gottlieb Windisch, sondern höchstwahrscheinlich auch Daniel Tersztyánszky kannte. Dieser war der „eigentliche Urheber“ einer in Preßburg 1761 entstandenen und 1771 erneuerten gelehrten Gesellschaft, deren Mitglieder u.a. „Carl v. Windisch, Johann Seivert, Andreas Czirbesz“ etc. waren. „Von dieser Gesellschaft wurde ein Journal, unter dem Titel: *k. k. privil. Anzeigen aus sämtlichen k. k. Erbländern*, herausgegeben.“ (Luca, Ignaz de: *Geographie des Königreichs Ungarn und der angränzenden Länder*; J. Degen, Wien: 1791, S. 317) Weshalb Kéler dann aber nicht namentlich genannt werden konnte, ist schwer nachvollziehbar.

Ein weiterer möglicher Autor, dessen Name mit „K.“ beginnt und der auch in diesen Kreisen verkehrte, war Mathias Korabinsky aus Eperies / Prešov (1740 – 1811). Er hatte ein bewegtes Leben, das ihn auch nach Preßburg und Wien führte und war auf Grund seiner vielfältigen Ambitionen häufig in finanziellen Schwierigkeiten. Er verfasste u.a. eine Vielzahl von geographischen Schriften. Sein Freund, der Superintendent Bredetzky, beschreibt ihn als „gutmüthigen Schwärmer“, dessen widriges Geschick ihn „mißtrauisch gegen andere machen [musste], daher er jenen, mit denen er in Verbindung gerieth, leicht die Absicht ihm zu schaden andichtete.“ Er habe die gleichen Verdienste wie Windisch, keiner habe „mehr geleistet als er.“ (Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich (BLKÖ): *Korabinski, Johann Mathias*; In: Band 12: 1864, S. 446ff.) Es könnte sich also durchaus bei ihm um den Freund, „der sich durch seine Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit“ Verehrung und Achtung erworben hat, handeln, und es wäre verständlich, warum „die Zeit noch nicht da [war], ihn [...] mit Namen zu nennen.“ (Tersztyánszky, III. Stück, S. 20)

In einem längeren Kommentar erklärt der Autor, warum er diesen Text nun den „geerten Lesern“ zur Kenntnis bringt: Er bezieht sich zunächst auf die im II. Jahrgang der *Privilegierten Anzeigen* (1772) erschienenen „sehr vortrefflichen *Beschreibung des karpatischen außerordentlichen, Wundergebirges*“ [von Andreas Czirbesz] und fügt hinzu, dass „die Beschreibung des Karpatischen Gebirges, welche von dem älteren Georg Buchholz vorhanden ist, auch ihren Platz“ unter den „Quellen, aus welchen der gelehrte Herr Verfasser [...] geschöpft“ hat, verdient. „Der gelehrte Hr. V. hat derselben ausdrücklich nicht gedacht,

und auch nicht gedenken können, weil er dieselbe [...] nicht in Händen gehabt, und als eine besondere Geschichtsquelle, bey dieser schönen Arbeit gar nicht gebraucht hat.“ Allerdings wurde diese Quelle in „mittelbarer Weise“ erwähnt und zwar „weil die Nachrichten des berühmten Mathias Bel in diesem Theile der vaterländischen Naturgeschichte, größtentheils aus der buchholzischen Beschreibung genommen worden, und [...] als eine hiebey wohlgebrauchte Hilfsquelle ausdrücklich benannt sind.“ Das Original habe der Verfasser zwar nicht in Händen, aber doch „eine richtige Abschrift eines andern zimlich weitläufigen historischen Aufsatzes dieses würdigen Greises.“ Zweck dieser „hier angebrachten Mittheilung“ sei es, „zur genauen Berichtigung eines und des andern Umstandes in der sonst vortrefflichen Beschreibung des gründlich gelehrten Herrn Verfassers“ etwas beizutragen. Am Ende werde er „die nöthige Anwendung zu machen suchen.“ (ebd. S.20f.)

Der hier veröffentlichte Bericht unterscheidet sich von der Handschrift, die 1904 von Rudolf Weber in Budapest veröffentlicht und im Quellenbuch des Hugo Grothe aus dem Jahr 1927 abgedruckt wurde, sowohl was die Länge, als auch was die Ausdrucksweise betrifft.

Die Tatsache, dass die *Privilegierten Anzeigen* den Texten über die Hohe Tatra so breiten Raum gaben zeigt, dass die Gelehrten einerseits in Ungarn noch keine mediale Infrastruktur vorfanden und daher die Informationsvermittlung über Ungarn von Wien aus erfolgen musste, dass aber andererseits die Erforschung des Königreiches Ungarn Teil eines „umfassenden kulturpolitischen Programms“ waren (Blaschko, Katalin: *Privilegirte Anzeigen (Zeitschrift)*; In: Foswiki>DigiHung>Werk Verzeichnis>Werk Privilegirte Anzeigen: 2012), das auf breites Interesse stieß. Um das Interesse an diesen Beiträgen wachzuhalten, benützte der Verfasser eine Methode, die auch heute z.B. bei Fernsehserien mit großem Erfolg angewendet wird, nämlich den so genannten *Cliffhanger*, d.h. ähnlich, wie schon bei Fortsetzungsromanen im 19. Jahrhundert, endet der Text mit einer offenen Frage, einer Situation, deren Ausgang nicht vorhersehbar ist oder mit dem Hinweis auf kommende genauere Erläuterungen, und will damit die Käufer oder Abonnenten der Zeitschrift zum Kauf der nächsten Ausgabe motivieren.

Der erste Beitrag endet folgendermaßen:

Darauf entstand auf der Spitze ein solcher Wind, daß wir uns niederlegen, und an die Steine halten mußten, da doch vorher nicht das geringste Windlein, ja fast gar keine Luft zum aemholen allda gewesen – und nun glaubte ich aus Erfahrung, was Mr. David Fröhlich in

seiner Geograph. vorhin hievon geschrieben –
(Die Fortsetzung folget.) (Tersztyánszky, III. Stück, S. 22f.)

Die *Fortsetzung des 1. Nachtrages zu Beschreibung des karpatischen Gebirges* beschreibt den Ausblick, den man vom Gipfel der Schlagendorfer Spitze hat, das Verhalten der Gämsen und welche „Apothekerkräuter und Wurzeln“ es gibt, vor allem die „Rhabarbara“ und das „ungemeine Limbaumholz“, die Bretter, die man daraus schneidet, die Zapfen mit den „wohlriechenden, süßen und gesunden Kernen“, und endet folgendermaßen:

Es wird auch von den Limbaum ein sehr nützlich, allerhand innerliche Schäden heilendes Oel zubereitet, welches vor 32 Jahren, von der Zeit an gerechnet, da ich dieses schreibe, nämlich im Jahre 1676 zuerst eingeführet worden, auf folgende Weise, wie künftig soll gemeldet werden. (Tersztyánszky, IV. Stück, S. 29ff.)

Im V. Stück erschien nun eine weitere *Fortsetzung des 1. Nachtrages zur Beschreibung des karpatischen Gebirges*, mit einer Schilderung von den schlimmen Verletzungen eines Bauern aus Großbotsdorf, der „von den Croaten im Felde ertappet, an seinem Leibe leberblau geschlagen, und für todt liegen gelassen“, durch das Verbinden mit der Rinde eines Limbaums geheilt wurde. Der Schulmeister des Dorfes, Casp. Donati habe schon damals „Krumpholzöl“ destilliert und nun auch aus den „Reisern“ und Wipfeln des Limbaumes ein heilsames Öl „gebrennet“, welches von Herrn „D. David Spillenber in Leutschau approbiret worden“ ist. Nun verzichtet der Herausgeber auf weitere detaillierte Angaben, weil diese bereits in den *Privilegierten Anzeigen* im XLIX. Stück des II. Jahrgangs veröffentlicht wurden. Dann gibt er als Grund für den Rückgang des Tierbestands in der Tatra an, dass die Bevölkerung in den Kriegszeiten dort Zuflucht suchte und das Wild verscheuchte. Er erwähnt Tiere, die ähnlich wie Dachse aussehen und „Merzeischen“ genannt werden und deren Fleisch gekocht und gebraten gut sei. Den Winter verbringen sie mit ihren Jungen zusammen „gleichsam in einem Todesschlaf.“ Außerdem seien in diesem Gebirge „unstreitig auch viele Schätze, von Gold, Silber, Kupfer und anderen Mineralien verborgen“, die von Italienern und anderen Ausländern weggetragen werden. Damit endet der Bericht des älteren Georg Buchholz.

Der Verfasser, dessen Identität ungeklärt bleibt, stellt nun zwei Fragen: 1.) Ist dieser Aufsatz glaubwürdig? und 2.) Werden manche Teile des Gebirges dadurch genauer bestimmt, als dies in der 1772 erschienen Abhandlung der Fall ist? Er nennt als Beispiel die *Königsnase* und deren Höhe. Die Antwort erfolgt aber erst in der nächsten Ausgabe. (Tersztyánszky, V. Stück, S. 36ff.)

Im letzten Teil, *Fortsetzung des Beytrags zur Beschreibung des karpatischen Gebirges*. stellt der Verfasser zwei Dinge richtig:

- D. Christian Augustini ab Hortis war der Erfinder des *Balsamus Hungaricus*, des „Krummholzöls“ jedoch nicht der Erfinder des *Balsamus Carpaticus ex Libano*, des „Linbaumöls, was auch in den *Privilegierten Anzeigen* von 1772 bestätigt wird.
- Bei den Tieren, die Buchholz als „Meerzeischen“ bezeichnet, handelt es sich um Murmeltiere. Es folgt eine sehr genaue Begründung. ((Tersztyánszky, VI. Stück, S. 41ff.)

Zusammenfassend kann man feststellen, dass etliche der schon vom älteren Georg Buchholz aufgezeichneten Beobachtungen auch in den folgenden wissenschaftlichen Abhandlungen immer wieder vorkommen, zunächst bei Mathias Bel, aber auch bei Jakob Buchholz und Andreas Czirbesz und schließlich bei Christian Genersich.

2 Die Anfänge der wissenschaftlichen Erforschung der Tatra im 18. Jahrhundert

Die Entwicklung der Naturwissenschaften, die genaue Naturbeobachtung und das Interesse am Tatra-Gebirge sind eng mit der Entwicklung des Kesmarker Lyzeums verknüpft und waren schon sehr früh ein Schwerpunkt an dieser Schule. Bereits im 17. Jahrhundert machte sich auch hier der Einfluss von Comenius/ Komenský deutlich bemerkbar.

Comenius wirkte ab 1642 in Elbing in Preußen und dann bis 1654 in Sárospatak, wo er 1650 eine Schulreform durchführte. Er stand in wissenschaftlichen Fragen unter dem Einfluss „des sich von Bacon herleitenden Empirismus“, in allen seinen Werken „waren die auf naturgemäßer Anschauung erworbenen Kenntnisse als die allein gültigen anerkannt.“ (Schönebaum, Herbert: *Comenius, Johann*; In: Neue Deutsche Biographie 3: 1957, S. 332 – 333) Eine Reihe von Zipser Schülern studierten in Elbing und „die Lehrbücher Komenskys fanden auf diese Weise auch an der Kesmarker Schule Verwendung, wie die zahlreichen Exemplare beweisen, die in der Lyzealbibliothek erhalten sind.“ (Lipták, S.47)

Die Anfänge der wissenschaftlichen Erforschung der Tatra gingen „fast ausschließlich auf Zipser zurück, die, am Fuße des Gebirges ansässig, aus Liebe zur Tatra diese bereisten und ihre Beobachtungen niederschrieben.“ (Posewitz, S. 19) Fast alle diese Pfarrer und Lehrer waren auch in Kesmark am Gymnasium tätig. Ihr Interesse an der wissenschaftlichen Forschung auf den unterschiedlichsten Gebieten ist auch auf die lange Tradition und den hohen Stellenwert der Bildung in der Zips im Allgemeinen, und in dieser Schule ganz besonders, zurückzuführen, worauf auch Ivan Chalupecký hinweist:

Die Zips hatte eine außerordentliche Stellung gegenüber anderen Komitaten [Ungarns] vor allem im Bereich der Kultur. Den Grund bildete das dichte Netz der Mittelschulen. In der Zeit, als viele Komitate noch lange keine einzige Mittelschule hatten, gab es in der Zips – meistens schon seit dem 17. Jahrhundert – mehrere von ihnen. Beginnen wir mit dem berühmten evangelischen Lyzeum in Kesmark, in dem Studenten aus ganz Österreich-Ungarn studiert haben und das der Welt zahlreiche Fachleute vor allem aus dem Gebiet der Naturwissenschaften und Medizin gegeben hat. Die Hauptstadt des Komitates, Leutschau, hatte sogar zwei Mittelschulen: das evangelische Lyzeum, das in der Slowakei vor allem durch den Anteil seiner Studenten im Gebiet der Nationalaufklärung bekannt ist, und das katholische, ursprünglich jesuitische Gymnasium. Ein evangelisches Gymnasium war in Zipser Neudorf [Igló/ Spišská Nová Ves] und ein piaristisches in Pudlein [Podolíneč]. Am letzteren studierten auch zahlreiche Studenten aus Kleinpolen. [...]

Das dichte Netz und die hohe Qualität der Schulen hatte zur Folge, dass von hier ein bedeutender Anteil der ungarischen Intelligenz stammte oder hier wirkte. (Chalupecký, Ivan: *Die Zips in der zweiten Hälfte des 18. Und am Anfang des 19. Jahrhunderts*; In: Fazekas, István / Schwarz, Karl.W./ Szabó, Csaba [Hrsg.]: *Die Zips – eine kulturgeschichtliche Region im 19. Jahrhundert*; Institut für Ungarische Geschichtsforschung Wien, Wien: 2013, S.14f.)

Beachtlich ist, dass schon seit dem Mittelalter ein reger Austausch mit anderen europäischen Universitäten, wie z. B. Krakau, Wien, Wittenberg, Halle, Jena, Breslau, Prag und Rom stattfand, weil Zipser dort studierten.(ebd. S. 15) Die Bildung war aber nicht ausschließlich den Deutschen vorbehalten, Slowaken, Polen, Ungarn etc. besuchten die Gymnasien in der Zips ebenfalls: „Schüler aus slowakischen oder ungarischen Gegenden [kamen] auch noch nach Absolvierung der Schulen ihrer Heimat nach Kesmark [...], um sich hier die deutsche Sprache anzueignen.“ (Lipták, S. 77) Lipták betont überdies, dass die „nationale Zugehörigkeit [...] nie Schwierigkeiten“ machte, „es wurde sogar bei Rektor Benczur [1755-1760] gesagt, daß er den Nationalismus hasse (*quod nationalismum odio habeat*).“ (ebd. S. 78)

2.1 Die Entwicklung des evangelischen Lyzeums A.B. in Kesmark

In der Stadt Kesmark kam es im 14. und 15. Jahrhundert zu einem wirtschaftlichen Aufschwung. Der dadurch wachsende Wohlstand erforderte in zunehmendem Maße eine Schulbildung, und bereits am Ende des 14. Jahrhunderts ist das Bestehen einer Schule urkundlich belegt. Die Schule stand in enger Verbindung mit der Kirche. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde aus dieser städtischen Pfarrschule eine städtische Lateinschule, in der schon vorwiegend weltliche Lehrer unterrichteten, die von der Stadt bezahlt wurden. „Besonders hervorzuheben ist, daß schon [seit 1494] Lehrer mit Hochschulbildung angestellt wurden, die einen akademischen Grad, das Baccalaureat besaßen.“ (Lipták, S. 3ff.)

In der Zeit der Hochrenaissance blieben „gelehrtes Latein und der Humanismus [...] auch in der Zips nicht unbekannt. Erasmus von Rotterdam hat mehrere seiner Werke an Johann Henckel, Pfarrer in Leutschau, geschickt. Dieser bezog auch Bücher von den Buchhändlern in Ofen, Wien, Krakau, Venedig und Padua. Der Geist des Humanismus hielt seinen Einzug in der Zips.“ (ebd. S.7) Kesmarker Schüler begannen auch schon seit Beginn des 16. Jahrhunderts „in größerer Zahl an den Universitäten des Auslands zu studieren.“ (ebd. S.8)

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verbreitete sich dann die Reformation in der ganzen Zips sehr schnell, einerseits hatten bereits die Hussiten vorgearbeitet und den Boden für die neuen Glaubensthesen vorbereitet, andererseits wurden die „Universitätshörer, die in stets steigender Zahl die Hochschulen des Auslandes aufsuchten und dort mit den Reformatoren selbst in enge Fühlung traten, zu Trägern des neuen Gedankens in der Zips.“ (ebd. S. 11) Auch die Tatsache, dass „die kirchlichen Verhältnisse in der Zips zu dieser Zeit [...] manches zu wünschen übrig [ließen]“, und der Propst die ihm untergestellten Pfarrer erpresste und drangsalierte, führte dazu, dass sich die Pfarrer „gerne der neuen Lehre zuwandten.“ Schließlich war die Einführung der deutschen Amtssprache bei den Zipser Deutschen auch in nationaler Hinsicht willkommen. (ebd. S.11f.)

Für die Schule bedeutete diese Entwicklung, dass aufgrund der engen Verflochtenheit von Kirche, Schule und Stadtgemeinde, die aus verschiedenen Urkunden hervorgeht, „sobald die Kirche und die Stadtgemeinde die Reformation annahmen, auch die Schule protestantisch werden“ musste. (ebd. S. 6)

Entscheidend für die rasche und vollständige Verbreitung der neuen Glaubenslehre war Georg Leudischer, seit 1531 Pfarrer von Kesmark; bereits 1541 waren „in der ganzen Zips keine katholischen Prediger aufzutreiben.“ (ebd. S. 13 f.) In diese Zeit fällt auch die 1533 erfolgte Gründung der höheren Lehranstalt in Kesmark „durch die dortige Gemeinde und zwar anfangs zur Pflege und Verbreitung des Glaubens“. Seit 1531 stellte die Stadt Kesmark „nur mehr evangelische Geistliche an“, bis zum Jahre 1655 gab es in Kesmark keine katholischen Priester mehr. (ebd.)

Unter dem Einfluss von Leonhard Stöckel, einem Pädagogen von europäischem Ruf aus Bartfeld / Bardejov, der ein Schüler Melanchtons und Freund Luthers war, wurde 1556 eine Schulreform nach den Grundsätzen Melanchtons durchgeführt. Die Einführung des Melanchtonschen Lehrsystems wird auch dadurch bestätigt, dass sich in der „großen Lyzealbibliothek [...] zahlreiche Lehrbücher Melanchtons, die an der Schule gebraucht worden sind“, befinden. (ebd. S.19ff.)

1596 wurde diese Schulordnung vom bedeutenden Schulorganisator, Dichter und Humanisten Johann Mylius umgearbeitet. Er war ein äußerst gewissenhafter und beliebter Lehrer, denn „die Schüler, die er unterrichtete erhielten bei ihm eine gründliche Ausbildung und hingen so sehr an ihm“, dass ihm fünf Schüler an das Gymnasium in Elbing in Preußen folgten, wo er ab

1598 als Rektor der dortigen „Gelehrtenschule mit akademischen Lehrbetrieb in den oberen Klassen“ wirkte. Insgesamt 31 Schüler aus der Zips, mit der er in brieflichem Kontakt blieb, folgten ihm nach Elbing. Er starb 1629 und wird in Preußen „auch heute noch als bedeutender Pädagoge“ verehrt. „Seine Werke: Gedichte, Reden, Streitschriften sind zum Teil auch im Druck erschienen.“ (ebd. S. 21ff.)

2.2 Die Anfänge naturwissenschaftlicher Tätigkeit in Kesmark

Die Schulordnung von Mylius blieb während des ganzen 17. Jahrhunderts gültig. „Treffliche Lehrkräfte wirkten an der Schule, zumeist Zipser, die ihre akademischen Studien an deutschen Universitäten beendet hatten.“ (ebd. S. 42) In diese Zeit fällt auch der Beginn der Forschungen auf naturwissenschaftlichem Gebiet und insbesondere die Erforschung der Tatra durch die Pfarrer und Lehrer am Kesmarker Gymnasium.

2.2.1 David Frölich

Nach Johann Frölich, der sich schon mit Astronomie beschäftigte, und David Praetorius, „der in jedem Zweige der Wissenschaften wohlbewandert war“ (ebd. S. 43), war vor allem sein Sohn, David Fröhlich, „ein erlesener Geist, der durch sein umfassendes Wissen, seinen Weitblick und die Richtung seiner Tätigkeit seinen Zeitgenossen vorausgeeilt war.“ (ebd. S. 45) Er studierte nach dem Besuch des Kesmarker Gymnasiums ab 1616 am Gymnasium in Elbing, einer Schule, die „unter Mylius in hoher Blüte stand“ und die „auf seinen Werdegang einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt“ hat. In seinem Reisehandbuch erwähnt er sie oft. Seine Universitätsstudien begann er an der Universität Frankfurt an der Oder, wo er „zwei Jahre besonders ‚praktische‘ Mathematik, Geographie und Geschichte, sowie Medizin“ studierte. 1627 studierte er in Wittenberg und machte neben seinem Fachstudium ausgedehnte Reisen in viele europäische Länder, wo er mit zahlreichen Gelehrten „persönliche Freundschaft“ schloss. 1629 kam er zurück nach Kesmark, „in seine heißgeliebte Heimat, wo das „Kesmärcker Gebürg oder das Schneegebürg mit den schneebedeckten Gipfeln zu Himmeln ragen.“ (ebd. S. 44)

Er verbrachte fast zwanzig Jahre lang als Privatgelehrter und Schriftsteller in Kesmark und wird auch im *Ungarischen oder Dacianischen Simplicissimus* erwähnt. „In der Vorrede zum zweiten Buch seines *Viatoriums*“ sagt er, dass er „jetzt seit 1629 während des Krieges in seiner schwer heimgesuchten Heimat lebe, wo er sich durch kein Hindernis abhalten ließ, auch um die studierende Jugend sich verdient zu machen.“ (ebd.) David Frölich, der im

Ungarischen oder Dacianischen Simplicissimus als „hochberühmter Mathematicus“ bezeichnet wurde, ließ schon ab 1623 in Breslau / Wrocław, Leutschau / Levoča, Bartfeld / Bardejov und anderen Orten „in lateinischer, deutscher und ungarischer Sprache mehr als zwanzig Kalender erscheinen, die nicht nur mit astronomischen Berechnungen ausgestattet waren, sondern auch geschichtliche Anmerkungen enthielten.“ Diese Kalender wurden u.a. von der Stadt Kesmark angekauft und waren hochstehenden Persönlichkeiten bzw. Städten gewidmet, um so die Druckkosten zu finanzieren. „Auch dem Kaiser Ferdinand III. widmete er einen Kalender und erhielt darauf den Titel ‚kaiserl. und königl. Mathematikers durch ganz Ungarn‘, desgleichen bezog er dafür bis an seinen Tod eine namhafte Besoldung.“ (ebd. S. 45)

Sein Schwiegervater, der städtische Apotheker Bartholomäus Bertram, war „ein feiner Kenner und Liebhaber der Wissenschaften und der Natur“. Er war „ein wohlhabender Mann“ und ermöglichte das Erscheinen des bedeutendsten Werkes von David Frölich, der *Medulla Geographiae practicae*, im Jahre 1639 in Bartfeld. „Eine herrliche Rezension hat der berühmte Historiograph Mathias Bel über dieses Werk geschrieben.“ (Melzer, S. 36)

Die Bedeutung dieses Buches hebt Lipták besonders hervor:

Geographische Bücher waren zu jener Zeit noch Seltenheiten, da Erdkunde in den Schulen noch nicht allgemein unterrichtet wurde. Umso höher ist das Lob zu schätzen, das Antoine de Croilly, der französische Gesandte am Hof des Fürsten von Siebenbürgen, Georg Rákóczi, im Jahre 1645, als er sich auf der Reise nach Siebenbürgen in Kesmark aufhielt, in einem Exemplar seiner Geographie eingetragen hat und das folgendermaßen lautet: „Hochgelehrter Herr! In unserem Frankreich habe ich Euer Buch gelesen und auch gesehen, daß auch die größten Männer es oft benützen und daß es auch in Holland gelesen wird. Ich teile Ihnen mit, daß es sich bei uns einer so großen Wertschätzung erfreut, daß es schon in allen Bibliotheken gezeigt wird, ich habe sogar gehört, daß unsere Professoren Eure Geographie in den Schulen öffentlich vortragen. (Lipták, S. 46)

Dieses Exemplar befindet sich in der großen Lyzeal-Bibliothek in Kesmark. (ebd.)

Die Tatsache, dass das Buch bereits sechs Jahre nach seinem Erscheinen in vielen Bibliotheken Europas zur Verfügung stand und auf großes Interesse stieß, zeigt die Vernetzung des Wissenschaftsbetriebes innerhalb Europas im 17. Jahrhundert und auch, dass die Gelehrten der Zips, die ja allesamt an den deutschen Universitäten studiert hatten, Teil dieser Gelehrtenwelt waren.

Das zweite Hauptwerk von David Frölich, das *Viatorium* oder *Reisehandbuch*, das 1643 – 44 in Ulm gedruckt wurde, behandelt u.a. Fragen des Reisens, der Kultur, der geographischen

Lage, naturkundliche Besonderheiten etc. und stellt ein „kulturelles Lexikon des damaligen Europas“ dar. Lipták betont, „daß der Verfasser die Fragen im Geist des Realismus behandelt, der damals in der wissenschaftlichen Welt erst im Entstehen begriffen war.“ (ebd.)

Melzer schreibt über die Rezeption des Werkes von David Frölich, dass dieses zunächst in Vergessenheit geraten sei. Erst „lange nach seinem Tod, als Ungarn von mancherlei Kriegen heimgesucht worden war,“ erkannten die „ungarischen Großen“ den Nutzen von Landkarten und „suchten deshalb voller Lernbegierde Fröhlich’s (sic) geographisches Werk hervor“ und lernten „mit einem unbeschreiblichen Wetteifer die Geographie [...] und machten ihre Kinder mit den Grenzen, Flüssen und Hauptstädten der Länder bekannt.“ (Melzer S. 37 f.) Man kann daher David Frölich als Begründer der Geographie in Ungarn bezeichnen.

2.2.2 Georg Bohus und der Einfluss des pietistischen Realismus

Das 17. Jahrhundert war von Kriegen und Glaubenskämpfen geprägt und die „allgemeinen Zustände im 17. Jahrhundert waren für die Entwicklung des Schulwesens in Kesmark nicht günstig. Die politische und religiöse Unterdrückung zog sich das ganze Jahrhundert hindurch, und gelangte erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts zur Ruhe.“ (Lipták, S. 35) Die Gegenreformation setzte sich in der Zips allerdings erst gegen das Ende des 17. Jahrhunderts durch, da dort die mächtigsten Adelsgeschlechter protestantisch waren. (ebd.)

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war aufgrund der kriegerischen Ereignisse kein Ausbau des Unterrichts am Kesmarker Gymnasium möglich, nach „ihrem Abflauen zog aber ein frischer Geist in die Schule ein. Es war dies der pietistische Realismus, der von Halle aus ging.“ Das Studium der alten Sprachen sollte nur mehr zum Kennenlernen der Heiligen Schrift und der antiken Kultur aus dem Urtext gelernt werden und die deutsche Sprache kam „zu größerer Geltung“. Infolge des „mittelbaren Einflusses der Lehren Komenskys und Lockes [wurden] reale Lehrfächer neu eingeführt und zwar: Geographie, Geschichte und Naturgeschichte, für deren Unterricht die Errichtung eines botanischen Gartens und einer Naturalienkammer gefordert wurde.“ Physik, Arithmetik und Geometrie waren weitere Pflichtgegenstände. (ebd. S. 71)

Nach dem Aufhören der Pest und dem Ende der Kriegshandlungen wurde 1711 Georg Bohus nach Kesmark berufen, wo er bis 1722 als Rektor wirkte und die Schule nachhaltig veränderte. Er war ein Vertreter des pietistischen Realismus und hatte in Neusohl /Banská Bystrica gleichzeitig mit Mathias Bél studiert. Mathias Bél war als „Rektor, Pfarrer und

Gelehrter in Preßburg ein bedeutender Vertreter der neuen Richtung geworden“ und übte auf Bohus vermutlich „einen maßgebenden Einfluß“ aus. „In seinem Hauptwerk, der *Historisch-geographischen Beschreibung des Zipser Landes* behandelte [Bohus] den Stoff schon im Sinne der neuen Richtung.“ Er stellte die praktische Nützlichkeit bei der Beschreibung der Landschaft und der Bevölkerung in den Vordergrund und zeigte großes Interesse für Naturgeschichte, Höhlenforschung, Mineralquellen etc. Die lateinische Handschrift, die sich im Lyzealarchiv befindet, wurde von Johann Lipták ins Deutsche übersetzt und erschien in der Karpathen-Post 1912 - 18. Mathias Bél verwertete das Werk in seiner *Geographie Ungarns*. (ebd. S. 72)

Erst in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts begann in Ungarn „die Umgestaltung des Landes zu einer modernen Gesellschaft“, die auch durch die Einführung der Schulgesetze unter Maria Theresia, der *Ratio educationis* und der *Norma studiorum*, gefördert wurde. 1762 – 1770 wurden z. B. die Bergakademie in Schemnitz / Banská Štiavnica und 1769 die Medizinische Fakultät der Universität in Tyrnau / Trnava gegründet. In der Verwaltung der ungarischen Komitate wurden spezialisierte Fachleute, wie z.B. Ärzte, Geometer u. dgl. eingesetzt. (Chalupecký, 2013, S.22f.)

Unter Joseph II. kam es auch in Ungarn zu „einem wesentlichen Wandel“, vor allem durch die „Gleichberechtigung der Konfessionen durch sein Toleranzedikt im Jahr 1781, aufgrund dessen auch die Evangelischen und Reformierten ihren Glauben ausüben und ihre Kirchen ohne Probleme bauen konnten.“ (ebd. S.23)

Die Erhaltung der höheren Schule in Kesmark war zwar durch die Forderung Maria Theresias, dass „die materielle Kraft der Bürger ausschließlich für den Staat erhalten bleiben müsse“, ab 1760 ernstlich gefährdet, aber der Zipser Adel arbeitete erfolgreich mit der Kirche zusammen und sorgte für die materielle Sicherheit der Schule. Die Führer des Adels „waren hochgebildete, oft auch gelehrte, weitblickende Männer, die die Schule auch in Bildungsfragen gut berieten.“ Im Jahre 1767 wurde eine neue Schulordnung herausgegeben, die „mit ihren humanen, fortschrittlichen Verfügungen unter der Mitwirkung eines edeldenkenden aufgeklärten Adels und einer Reihe fähiger und gelehrter Schulmänner die Schule gegen Ende des Jahrhunderts wieder in die Höhe gebracht“ hat. (Lipták, S. 83ff.)

3 Die bedeutendsten Naturwissenschaftler der Zips im 18. Jahrhundert

Zu den wichtigsten Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und der Erforschung der Tatra zählten im 18. Jahrhundert Samuel Augustini ab Hortis aus Georgenberg/Spišská Sobota und die Brüder Georg und Jakob Buchholz aus Kesmark, die auch zu den Begründern der Tatraturistik gezählt werden. (Chalupecký, 2013, S. 26) Andreas Jonas Czirbesz, der in Zipser Neudorf / Igló / Spišská Nová Ves Pfarrer war, gilt ebenfalls als bedeutender Mineraloge und Tatraforscher. Seine ausführliche Beschreibung der Tatra erschien 1772 in den *K.K. privilegierten Anzeigen aus sämtlichen K.K. Erbländern zu Wien* (Weber, Samuel: *Andreas Jonas Czirbesz – ein Bahnbrecher in der Tatra*, In: Jahrbuch des Ungarischen Karpathen-Vereines – 34. Jahrgang: 1907, S.54) und wurde damit über seine engere Heimat hinaus bekannt. Auch sein „Altersgenosse, Thomas Mauksch“, evangelischer Pfarrer in Groß-Schlagendorf/ Veľký Slavkov) war ein Tatraforscher und Botaniker. (ebd. S. 52)

3.1 Samuel Augustini ab Hortis (1729 – 1792)

Samuel Augustini ab Hortis, der Enkel des Christian Augustini ab Hortis, trat in die Fußstapfen seines Großvaters und wurde maßgeblich von ihm geprägt.

Er „studierte Theologie in Eperies/Prešov, Wittenberg und Berlin, war 1758 – 1761 Professor am Lyzeum in Kesmark und ab 1761 evangelischer Pfarrer von Georgenberg /Spišská Sobota.“(Chalupecký, 2013, S. 26) Er hatte von Mineralogie eine so „große Kenntnis, daß er mit Recht den Ruhm eines der gründlichsten und kenntnisreichsten Mineralogen verdiente.“ (Melzer, S. 189) Er hinterließ eine bedeutende Mineraliensammlung. Melzer berichtet, dass er für eine seiner Mineraliensammlungen sogar „von Ihrer königl. Hoheit, der Erzherzogin von Österreich Maria Anna sehr reichlich mit verschiedenen sehr theuren und seltenen Denkmünzen beschenkt“ wurde. (ebd.)

In den *k.k. privilegierten Anzeigen* und im *Ungrischen Magazin* veröffentlichte er „sehr viele, gehaltvolle Aufsätze, meist historischen und topographisch-realistischen Inhaltes“ (ebd.), nämlich 1782 die *Topographische Beschreibung des Flußes Popprad(sic), oder der Popper in der Zips* im *Ungrischen Magazin*, Band 2, Heft 1, Text 4 (S.26 – 64), weiters im *Ungrischen Magazin*, Band 2, Heft 2, Text 14 (S.175 – 201), dann im *Ungrischen Magazin*, Band 2, Heft

3, Text 25 (S. 367 – 381) und schließlich im *Ungrischen Magazin*, Band 2, Heft 4, Text 32 (S. 475 – 497). Dabei handelt es sich um eine umfassende und überaus genaue Beschreibung der Entstehungsart und der Quelle, woraus der Fluss Popper/ Poprad entspringt, „die Gestalt und Beschaffenheit des Landes, welches er durchströmet, die Ortschaften und Städte“ am Ufer der Popper, „die Einwohner, die sich in denselben befinden, und den Nutzen dieses Flusses“. Er betont in der Einleitung des Textes, dass die nähere Kenntnis dieses Flusses „aller Aufmerksamkeit würdig sey“, obwohl er „itzt noch Manchem in unserem Vaterlande so unbekannt, daß denselben so gar auch einige inländische Schriftsteller und Geographen, entweder gänzlich außer der Acht gelassen, oder von ihm nur den blossen Namen nach, eine geringschätzigte Erwähnung getan haben.“ (Augustini ab Hortis ,1782, S.26 f.) Sein Werk hat bis heute seinen Wert nicht verloren. (Chalupecký, 2013, S. 26)

Sein weiteres Buch: *Von fremden Gold-und Schatzgräbern*, das 1775 veröffentlicht wurde, enthält Angaben über das Bergwesen in der Hohen Tatra. (ebd.)

In den *Privilegierten Anzeigen* erschien 1773 sein Aufsatz *Von ungarischen Diamanten*, in dem er über die Zips Folgendes berichtet:

Die schlechtesten von diesen weißen Diamanten werden auch noch in der Grafschaft Zips gesammelt, bey dem Dorf Lipnik, welches hinter dem Berg Magura liegt. Auch hier werden sie in den Sommertägen, nach einem starken Regen, auf der Oberfläche sandigter Wege angetroffen: sie sind ziemlich groß, wie Bohnen oder Haselnüsse, dabey aber meistens unrein, und nicht härter, als Krystall; daher man sie auch wenig achtet. (Augustini ab Hortis, 1773/III, S. 64)

In einem weiteren kurzen Aufsatz, der ebenfalls 1773 in den *Privilegierten Anzeigen* erschien, erwähnt er, dass „es in Ungarn und besonders in der Zips große Carnile gäbe, woraus man nicht allein Petschaft- und Siegelringe, sondern auch andere und größere Sachen verfertigen könnte.“ (Augustini ab Hortis, 1773/XXV, S. 200)

3.2 Georg Buchholz der Jüngere (1688 – 1737)

Wie sein Vater, der Kesmarker Pfarrer Georg Buchholz der Ältere, war auch Georg Buchholz der Jüngere schon in jungen Jahren an naturwissenschaftlichen Forschungen sehr interessiert. Er studierte in Greifswald und wurde nach Beendigung seines Studiums zunächst Leiter der Artikularschule in Paludza in der Nähe von Liptau/Liptovský Mikuláš, wo er die Liptauer Alpen und die Tropfsteinhöhle von Demänova erforschte und genau beschrieb. Seine Erkenntnisse und die Zeichnung, die er anfertigte, wurden von Mathias Bél in seiner

Geographie Ungarns veröffentlicht. Nachdem er 1723 zum Rektor am Kesmarker Lyzeum bestellt wurde, konnte er sich eingehend mit Naturgeschichte und Physik befassen. Aufgrund seiner zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die vor allem in den Breslauer physikalisch-medizinischen Annalen erschienen sind, wurde er als Mitglied der „Naturforschenden Gesellschaft in Erfurt“ aufgenommen. (Lipták, S.73)

Seine naturgeschichtliche Forschungstätigkeit in der Hohen Tatra war vor allem auch für die Schuljugend bedeutsam. Es war ihm ein Anliegen, die Schüler selbst in das Gebirge zu führen und ihnen dort die verschiedenen Naturformen zu erklären. Es gibt zwei Beschreibungen dieser Ausflüge, die er verfasste und die er in der Breslauer Zeitschrift *Annales Physico-medicatorum* (Physisch-medizinisches Jahrbuch) 1725 bzw. 1726 veröffentlichte. (*Relation von der karpathischen Reise, so der Herr George Buchholtz in Kesmark anno 1724 verrichtete, besonders vom Grünen See, und Dreitägige karpathische Gebüргеise*) (ebd.)

Für die Geschichte der Tatra ist vor allem seine „Panoramaansicht der Hohen Tatra“ (Chalupecký, S. 26) aus dem Jahre 1717 wichtig, die älteste graphische Darstellung des Gebirges, die auch die Namen der Berge angibt. „Den größten Teil der Benennungen in der Tatra kennen wir von ihm.“ (Lipták, S.73) Auch Melzer weist darauf hin und lobt seine Forschungstätigkeit mit überschwänglichen Worten:

Mächtig zogen seinen Forschergeist und seine Wißbegierde die majestätischen Alpen des Karpat's an. Um sich an ihrer kolossalen Pracht und Schönheit recht zu ergötzen, hat er sie sehr oft bestiegen und davon die interessantesten Nachrichten, die in seinem Diarium enthalten sind, geliefert. In Jahr 1717 verfertigte er davon eine Abbildung, ganz in der Gestalt, wie sie sich dem Auge von den Anhöhen des Groß-Lomnitzer Terrains darstellen. Einem jeglichen der Felsenthürme gab er seinen Namen. [...] Er war als Naturforscher in der damaligen gelehrten Welt, weit und breit bekannt. (Melzer, S. 137f.)

Karl Gottlieb Windisch betont die Bedeutung dieser „perspektivischen Zeichnung der Bergspitzen des Karpatischen Gebirges, in der Gestalt, wie sich solche von den Gränzen der *Liptauer Gespanschaft* [...] ohngefehr 6 *deutsche Meilen* der Länge nach herabziehen, und bey *Lomnitz* ins Auge fallen.“ Dieses „sehr brauchbare und nützliche Dokument des jüngeren Georg Buchholz“ hatte den Titel *Delineatio& Nomenclature montium Carpatiorum, qualiter ses Lomnicza in Comitatu Scepusiensis conspiciendi sistunt ibidem ann. 1717. signata, per Georg Buchholtz, juniorem Kesmarkiensem*. „In dieser Zeichnung, sind die Namen der hier vorkommenden Bergspitzen, so wie andere merkwürdige Oerter und Gegenden dieses Gebirges mit Numern bemerket, kurz beschrieben, und erkläret.“ (Windisch,1783, S. 6f.)

3.3 Jakob Buchholz (1696 – 1758)

Der zweite Sohn von Georg Buchholz dem Älteren war ebenfalls sehr an der wissenschaftlichen Erforschung der Tatra, insbesondere an den Mineralien und den Pflanzen interessiert. Von Beruf war er Nadler, allerdings hatte er „in seinen letzten Lebensjahren, sein ordentliches Gewerbe fast gänzlich verlassen, und sich bloß mit Reisen, und Aufsuchung verschiedener Naturseltenheiten in seinem Vaterlande so wohl als in *Siebenbürgen*, abgegeben“, wie Windisch in seinem *Vorbericht des Herausgebers* erklärt. Dies beweise auch, dass Jakob Buchholz der Verfasser der Handschrift, die im *Ungrischen Magazin* unter dem Titel *Beschreibung des Karpatischen Gebirges* veröffentlicht wurde, sein müsse. (Windisch, 1783, S. 10)

Windisch merkt an, dass „in dieser Handschrift verschiedene Sachen vorkommen, die über die Einsichten eines Nadlers gehen.“ Daraus sei zu schließen, dass Jakob Buchholz die Handschriften und mündlichen Nachrichten seines Vaters und Bruders genutzt habe, aber er habe diese mit „seinen eigenen vielen neuen Beobachtungen, nachdem er selbst diese Gebirge durchstrichen, bereichert und erweitert.“ (ebd. S.10f.)

Abschließend meint er:

Es wäre daher wirklich schade, wenn diese Handschrift, die mit so vieler Mühe zusammengetragen worden ist, unbenutzt bleiben, oder gar vermodern müßte, denn nicht ein jeder besteiget gern diese Gebirge mit so vieler Mühe und Gefahr, als dazu erfordert wird. Man wird dessen gar bald satt und müde, wenn man es nur ein oder zweymal versucht hat. (ebd. S. 11)

Karl Gottlieb Windisch war als Preßburger sichtlich nicht selbst am Bergsteigen interessiert. Bei den Bewohnern der Städte war das Besteigen der Berge im 18. Jahrhundert noch nicht besonders beliebt, die Entwicklung des Tourismus und das Interesse am Bergsteigen entwickelten sich ja erst im Laufe des 19. Jahrhunderts. Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, dass Windisch diese Handschrift, die „einer der ersten Führer durch die Hohe Tatra“ (Chalupecký, 2013, S. 26) ist, veröffentlichte. Seine Motivation begründete er damit, dass es im Gegensatz zu den äußerst beliebten Reisebeschreibungen über fremde Länder keine Reisebeschreibungen über die Heimat gibt. „Wir haben von den unbekanntesten Ländern einen Strom von Beschreibungen [...] und unser Vaterland kennen wir nicht“, schreibt er am 4. November 1781 an seinen engsten „Vertrauten und Mitarbeiter am ersten ungarischen gelehrten Periodikum, dem *Ungrischen Magazin*, Daniel Cornides.“ (Seidler, Andrea: *Freude und Tücken des Reisens: die Zips in einer Reisebeschreibung des späten 18. Jahrhunderts*; In:

Kriegleder, Wynfried / Seidler, Andrea / Tancer, Jozef [Hrsg.]: *Deutsche Sprache und Kultur in der Zips*; edition lumière, Bremen: 2007, S. 231f.)

Jakob Buchholz hatte als „erfolgreicher und anerkannter Mineraloge im Jahre 1746 mehrere tausend Stück Gesteine und Minerale gesammelt und bestimmt“ (Lipták, S. 73) und sandte „dem Kaiser eine Mineraliensammlung, aufgrund dessen im Jahr 1751 eine kaiserliche Kommission die Tatra untersuchte“. (Chalupecký, 2013, S.26.) Er schloss sich dieser Kommission an und verfasste darüber einen Bericht, der 1787 im *Ungrischen Magazin* erschien. (Buchholtz, Jakob: *Reise auf die Karpathischen Gebirge und in die angrenzenden Gespanschaften*; In: Windisch, Karl Gottlieb [Hrsg.]: *Ungrisches Magazin*, Band 4, Heft 1; Löwe, Preßburg: 1787, S.34)

In einem dritten Bericht, der 1788 im *Ungrischen Magazin* unter dem Titel: *Abermalige Reise in die Karpatischen Gebirge, und die angrenzenden Gespanschaften* erschien, beschreibt er eine Reise, die er am 21. April 1752 antrat und zwar mit seinem Sohn, Johann Georg, zunächst von „Kaisersmark nach Georgenberg“, wo sie „den Mathias Fabrici“ abholten und am nächsten Tag über *Teplitz* bis *Warnar* gingen. (Buchholtz, Jakob: *Abermalige Reise in die Karpatischen Gebirge, und die angrenzenden Gespanschaften*; In: Windisch, Karl Gottlieb [Hrsg.]: *Ungrisches Magazin*, Band 4, Heft 3; Löwe, Preßburg: 1788, S. 257)

3.4 Andreas Czirbesz (1732 – 1813)

Auch Andreas Czirbesz beschäftigte sich neben seiner Tätigkeit als evangelischer Pfarrer von Igló /Spišská Nová Ves intensiv mit naturwissenschaftlicher Forschung. Er hatte zunächst in Dobschau /Dobčíná, Gömör / Gemer, Leutschau /Levoča und am Lyzeum in Preßburg /Bratislava unter dem „berühmten Rector Joh. Tomka Szászky“ und dann an der Universität Halle und später in Göttingen eine fundierte Ausbildung erhalten. Er studierte Theologie, Philosophie, Mathematik, Physik, Kirchen-und Literaturgeschichte, Diplomatie und Numismatik. In Igló / Spišska Nová Ves gründete er ein Münzkabinett, „welches so reichhaltig wurde, wie wenig Privatmänner deren in Ungarn besaßen“, sammelte alte Diplome, Siegel und seltene Manuskripte über die vaterländische Geschichte, er legte eine Mineraliensammlung und eine Bibliothek an, die „reich an Werken im historischen, numismatischen, naturhistorischen, philologischen und theologischen Fache“ war. Als junger Mann erforschte er auf vielen Reisen die Karpaten in der Zipser und Liptauer Gespanschaft in “topographischer, mineralogischer, botanischer und zoologischer Hinsicht“ und

veröffentlichte die Ergebnisse seiner Forschungen im *Ungrischen Magazin* und in den von Dániel Tersztyánszky herausgegebenen *Allernädigst-privilegirten Anzeigen aus sämtlich-Kaiserlich-königlichen Erbländern* (Wien: Ghelen, 1771 – 1776). (Czirbesz, Jonas Andreas; In: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Band* , 1883: ab S. 113)

Melzer bezeichnete ihn als „berühmten und merkwürdigen Mann“, der nicht nur als Prediger äußerst beliebt und erfolgreich war, sondern auch als Gelehrter „mit dem Fortschreiten der Cultur und Aufklärung gleichen Schritt“ hielt. „Mit mehreren ausländischen Gelehrten stand er im Briefwechsel. Das Fortschreiten der Wissenschaft interessierte ihn sehr.“ (Melzer, S. 233f.)

In seinem Artikel *Andreas Jonas Czirbesz – ein Bahnbrecher in der Tatra* weist Samuel Weber darauf hin, dass seine wertvolle mineralogische Sammlung, „in der natürlich die Hohe Tatra stark vertreten war“, auch nach seinem Tod „im Vaterlande“ blieb, während „die Buchholtz’s mit ihren mineralogischen Sammlungen noch zumeist die Wiener Museen bereicherten.“ Weber beschreibt in diesem Text die verschiedensten Veröffentlichungen zur Tatra Erforschung, die bis 1772 existierten, und weist darauf hin, dass Czirbesz mit diesen Berichten vertraut war:

Auf derartigen Studien fussend [...] begab sich Czirbesz dann selbst ins Gebirge, um an Ort und Stelle mit eigenem Auge zu sehen und zu erfahren und auf diese Weise eine Beschreibung der Hohen Tatra zu liefern, die alles Bekannte zusammenfasste, auf der Höhe der damaligen Wissenschaft stand und auch weitere Kreise des In- und Auslandes in gründlicher Weise orientierte. (Weber, Samuel: *Andreas Jonas Czirbesz – ein Bahnbrecher in der Tátra*,; In: *Jahrbuch des Karpathen Vereines*, Band 34: 1907, S. 51 ff.)

Abschließend betont er nochmals die Bedeutung von Andreas Czirbesz als Wissenschaftler:

So wirkte Czirbesz als Mann der Aufklärung und der Wissenschaft für Bekanntmachung der Hohen Tátra durch seine naturwissenschaftlichen Schilderungen und für die Eruiierung und Erweiterung der Geschichte Zipsens. Begeisterung für alles Wissenswerte, Gründlichkeit in seinen Schilderungen, Fleiss und Ausdauer in seinen Arbeiten waren die Leitsterne, denen er bis zu seinem letzten Lebenshauch folgte. (ebd. S. 59)

Auch Karl Gottlieb Windisch weist in seiner Vorrede zur Veröffentlichung der *Beschreibung des Karpatischen Gebirges* von Jakob Buchholz im *Ungrischen Magazin* (1783) ganz besonders auf die Arbeit von Czirbesz hin:

Das neueste Werk, welches von dieser Materie öffentlich bekannt gemacht, und in den *K.K. privilegirten Wiener Anzeigen* dem gelehrten Publico vorgeleget ward, ist die daselbst enthaltene kurzgefaßte Beschreibung des Karpatischen Gebirges. Unstreitig ist diese die

allergründlichste und vollständigste Abhandlung über diesen Gegenstand, unter allen, die bis dato zum Vorschein gekommen sind. Der Verfasser desselben, A.J. Cz. hat die ganze Reihe dieser Gebirge, die sich in dem *Liptauer* und *Zipser Komitate* auf mehr als 12. Meilen in einer Linie erstrecken, vor sich genommen, und nicht nur dasjenige, was *Bel* und andere vor ihm gesagt haben, angeführt und erläutert, sondern auch mit vielen neuen wichtigen Beobachtungen vermehrt. (Windisch, 1783, S. 8)

Es folgt darauf eine kurze Zusammenfassung der behandelten Themen: „die Lage, die Höhe und die allgemeine Beschaffenheit dieses Gebirges“, die verschiedenen Teile, die „mühsamen und gefährlichen Zugänge“, die „Witterungen“ und die vielen Seen, Wasserfälle und „unterirdischen Klüfte“, weiters „das Merkwürdige aus allen drey Reichen der Natur“ (i.e. der Gesteine, der Pflanzenwelt und der Tiere). Schließlich folgt die Schilderung einer „Bergreise auf den so genannten *Kriván*, sammt den dabei gemachten Beobachtungen.“ (ebd.)

Dieser im II. Jahrgang der *Wiener Anzeigen* im Jahr 1772 erschienene Beitrag von Czirbesz ist damit der erste Bericht über die Tatra in deutscher Sprache, der ein breiteres Lesepublikum erreichte.

3.5 Thomas Mauksch / Maugsch(1749 – 1832)

Thomas Mauksch, Sohn eines „Bürgers und Fleischermeisters“ in Kesmark, studierte nach dem Besuch des Lyzeums in Leipzig, wirkte 8 Jahre lang als „Subrektor“ des Kesmarker Lyzeums und mehr als 2 Jahre als Prediger in Bartfeld / Bardejov, bevor er 16 Jahre lang, bis 1802, Pfarrer von Groß- Schlagendorf / Velký Slavkov war. Schließlich kehrte er in seine Heimatstadt zurück, wo er sich bis zu seinem Tod ausschließlich „wissenschaftlich – literarischer Tätigkeit widmete“ (Weber, Samuel: *Ehrenhalle berühmter Zipser des XIX. Jahrhunderts*; Josef Schmidt, Igló: 1901, S. 166f.) Samuel Weber bezeichnet ihn als „eine Autorität auf dem Gebiete der Naturwissenschaft und besonders der Botanik, die er praktisch durch Sammlungen und theoretisch durch literarische Sammlungen förderte. Er kritisierte sogar die Sammlungen *Wahlenberg's*, [die er] ergänzte und rektifizirte“. (ebd. S. 168)

Neben der botanischen Erforschung der Tatra machte er 50 Jahre lang meteorologische Aufzeichnungen, außerdem wirkte er als Bergführer, der vornehme Gesellschaften (Townson, Kitaibel, Wahlenberg, Batthyány, Gregor Berzeviczy) in die Tatra führte. Viele seiner Arbeiten blieben Manuskript, trotzdem wurde er zu den bedeutendsten Botanikern Ungarns gezählt. (Chalupecký, Ivan: *Mauksch, Thomas*; In: *Österreichisches Biographisches Lexikon*, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ©2003 – 2018: ÖBL 1815 – 1950, Bd. 6 (Lfg. 27, 1974), S. 155f.)

Der berühmte ungarische Botaniker Pál Kitaibel (1757 – 1817) veröffentlichte einige seiner Schriften, wie z. B. *Index plantarum in Scepusio lectarum* bzw. *Verzeichniss der Zipser Pflanzen, die bis 1797 gesammelt sind* und *Verzeichniss der Pflanzen, welche Wahlenberg von seiner Reise mitbrachte und die er hier nicht fand, oder verkannte*. (Weber, 1901, S. 168)

Thomas Mauksch baute ein Herbarium auf, das die genaue Beschreibung der Fundstellen enthielt und hatte einen eigenen Botanischen Garten, aus dem er nicht nur Pál Kitaibel, sondern auch andere bekannte europäische Botaniker (z.B. Karl Romy) mit Pflanzen versorgte. Als einer der besten Kenner der Tatra gab er Graf Stephan Csáky den Rat, die ersten Gebäude in der Hohen Tatra zu errichten, die er dann verwaltete. Aus dieser ersten Touristensiedlung in der Tatra entstand Alt Schmecks / Starý Smokovec. Eine Schlucht, ein See und eine Wand in der Hohen Tatra sind nach ihm benannt. (Chalupetzky, 2013, S. 28)

Von seinen Schriften erschien *Über die Witterung in der Zips, besonders unter den karpatischen Alpen* (Wien 1798) und *Über einige karpatische Gebirgsseen im Zipser Komitate in Oberungarn* (In: *Zeitschrift für Physik und Mathematik*, Wien 1830). Ein Manuskript, *Wegweiser durch die Zipser Karpathen*, befindet sich laut Samuel Weber in der Bibliothek der ungarischen Akademie. (Weber, 1901, S. 168f.)

Aurel W. Scherfel (1835 – 1895), Apotheker und Botaniker aus Felka /Veľká, schreibt über die Zusammenarbeit zwischen Mauksch und dem berühmten schwedischen Botaniker Göran (Georg)Wahlenberg (1780 – 1851), dass es Wahlenberg unmöglich gewesen wäre „ohne die selbstlose Unterstützung Mauksch‘ [...] seiner *Flora carpatorum principalium* in demjenigen Theile, der sich auf die Hohe Tàtra bezieht, jene Vollendung zu geben, die wir jetzt noch an ihr bewundern.“ (Scherfel, Aurel W.: *Der älteste botanische Schriftsteller Zipsens und sein Herbar*; In: *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien*, - 10, Wien: 1895, S. 122)

Mauksch, der sich intensiv mit der Beobachtung des Wetters beschäftigte und genaue meteorologische Aufzeichnungen erstellte, unterstützte den schwedischen Botaniker, der an der Universität Uppsala lehrte, bei der Erforschung der Vegetation in der Tatra und der Abhängigkeit der Vegetationsformen vom Klima. Seine Forschungsergebnisse, die sich auf die Tatra beziehen, veröffentlichte Wahlenberg 1814 in Göttingen unter dem Titel: *Flora carpatorum principalium exhibens plantas in montibus carpaticis inter flumina Waagum et Dunajetz eorumque ramos Arvam et Popradum crescentes, cui praemittitur tractatus de*

altitudine, vegetatione, temperature et meteoris horum montium in genere. (Wahlenberg, Georg: *Flora carpatorum principalium*, Goettinga: 1814, Titelblatt)

3.6 Samuel Genersich (1768 – 1832)

Samuel Genersich wurde nach seinem Medizinstudium in Wien Stadtarzt in Kesmark und später in Leutschau und erforschte außerdem die Tatra als Botaniker.

In seinem 1798 veröffentlichten *Verzeichniss der Zipser Flora (Florae Scepusiensis elenchus)* berief er sich auf Thomas Mauksch, von dem er wahrscheinlich den Anstoß zur Beschäftigung mit Botanik erhielt. Ein äußerer Anlass mag ihn zu diesen Arbeiten bewogen haben, denn „die damalige königliche ungarische Statthalterei [forderte] in mehreren amtlichen Erlässen, besonders auch die Ärzte auf [...], ihre Aufmerksamkeit der Flora ihrer Heimat zuzuwenden, und der Verfasser meinte, mit seiner Arbeit dem Willen dieser hohen Behörde einigermaßen nachgekommen zu sein“, wie wir aus einem kurzen Vorwort zu dieser Veröffentlichung erfahren. (Scherfel, S. 122)

Scherfel weist auch darauf hin, dass Samuel Genersich „mit zu den Ersten in Ungarn [gehörte], welche nach dem Linné’schen Systeme eine Specialflora zusammenstellten.“ Er würdigt die Leistung des Samuel Genersich, äußert aber auch Kritik, denn nicht alle Pflanzen wurden korrekt bestimmt:

Wenn man erwägt unter welch schwierigen Verhältnissen Genersich schrieb, dass ihm wahrscheinlich nur sehr spärliche literarische Hilfsmittel zu Gebote standen, so wird man seine Werkchen nicht genug hoch anschlagen können. Der „Elenchus“ enthält 951 Pflanzenarten, der „Catalogus“ weitere 154 Arten, die im „Elenchus“ nicht enthalten sind, was im Ganzen 1105 phanerogame Pflanzen gibt. Davon sind allerdings einige als irrig aufgenommen zu eliminieren. Immerhin bleibt es ein nicht zu unterschätzendes Verdienst, in der kurzen Zeit, welche Genersich dem botanischen Studium gewidmet hatte, solch bedeutendes geleistet zu haben. (ebd.)

Genersich und Mauksch beeinflussten auch jene Männer in der Zips, die sich in der Folge mit Botanik beschäftigten, wie z. B. Georg Carl von Romy (1780 – 1847), der „auf Grund des schriftlichen Nachlasses von Mauksch eine Flora der Zips [schrieb], welche sich als Manuscript im Besitze der königlichen ungarischen Gesellschaft für Naturwissenschaften befindet.“ (ebd.)

Samuel Genersichs Bedeutung als Wissenschaftler und Erforscher der Pflanzenwelt in der Tatra wurde durchaus anerkannt: ein See in der Hohen Tatra wurde nach ihm benannt (*Genersich-See / Dlhé pleso*). (Chalupetzky, 2013, S. 28)

3.7 Christian Genersich (1756 – 1826)

Christian Genersich gehört unstreitig „zu den gelehrtesten und fleißigsten Männern seiner Zeit“, schreibt Samuel Weber in seiner *Ehrenhalle verdienstvoller Zipser* (Weber, 1901, S. 157) und Johann Lipták bestätigt dies: „Ungeheurer Fleiß und strenges Pflichtbewußtsein charakterisierten ihn.“ (Lipták, S. 89)

Wie viele Kinder aus der Zips besuchte er zunächst die Schule in seiner Heimatstadt Kesmark und lernte dann in Debrecen ungarisch und in Ober Szlana im Gömörer Komitat „die slawische Sprache“. Er studierte dann am Preßburger Lyzeum und an den Universitäten Göttingen und Utrecht. (Weber, 1901, S. 157 f.) Nach seiner Rückkehr wirkte er zunächst als Professor am Lyzeum und trug „später als Kesmarker Pfarrer mehr als zwei Dezennien hindurch“ (ebd.) „den Theologen Pastoraltheologie, Homiletik und Kirchenrecht vor.“ (Weber, 1901, S.158) Die Lehrbücher, die er verfasste, waren in der damaligen Zeit äußerst wichtig, da es nur sehr wenige gedruckte Lehrbücher gab und die Schüler bei den Vorträgen der Lehrer mitschreiben mussten. Im Archiv des Lyzeums sind seine Lehrbücher, wie z.B. eine Naturgeschichte, besonders Botanik, Mineralogie und eine Geschichte Ungarns (Lipták, S. 89) und viele seiner Handschriften bis heute erhalten geblieben. (Metzl, Andreas: *Unvergessene Frömmigkeit*; Slovenské narodné múzeum – Múzeum kultúry karpatských Nemcov; Bratislava: 2016, S. 222)

Schon 1833 weist Jakob Melzer auf „ein sehr interessantes Manuskript mineralogischen Inhaltes“ im Nachlass von Christian Genersich hin, „das ganz werth und würdig ist, der Publizität übergeben zu werden“. Er betont die Wissbegierde und den unermüdlichen Forscherdrang von Genersich bei seinen zahlreichen Reisen in die Karpaten,

die noch so wenig in mineralogischer und botanischer Hinsicht, selbst den Einheimischen bekannt sind. In seinen jüngeren Jahren, ging er jährlich zwei bis dreimal dahin. [...] Von seinen Reisen in die Karpaten und von seinen Erfahrungen, die er dort gemacht hat, und die er mit Worten nicht genug erheben konnte, sprach Genersich immer mit Begeisterung.[...] Kein Zureden seiner Freunde vermochte ihn von seinen Gebirgsreisen und dem Klettern auf die Felsen, mit dem Hammer in der Hand, abzuhalten. Was Genersich zur Bereicherung der naturhistorischen Wissenschaften, auf seinen Karpatenreisen erfahren hatte, ist sowohl in den interessanten Nachrichten, die er von Zeit zu Zeit , dem Publikum auf dem Wege der Zeitschriften überlieferte, als vorzüglich in seiner gehaltreichen *Beschreibung der Zipser Karpaten*, enthalten. (Melzer, S. 318)

Auch Samuel Weber lobt besonders seine Tätigkeit als Naturwissenschaftler:

Nicht nur als Theologe und Geschichtsforscher, sondern auch als Naturhistoriker war G. hervorragend. Besonders befasste er sich mit Botanik und Mineralogie. Die Botanisirtasche an der Seite, oder den Hammer in der Hand wurde er häufig in der *Hohen Tatra* angetroffen, deren bester Kenner und Freund er stets gewesen. Seine botanischen und mineralogischen Sammlungen waren von hohem instructiven Werth. Selbst in den vorgerückteren Jahren liess er nicht ab, trotz vieler Gegenvorstellungen, die *Hohe Tatra* stets vom Neuen aufzusuchen, sie zu geniessen, zu studiren, und ihre Kunde zu verbreiten. (Weber, 1901, S. 158 f.)

Es folgt nun eine Aufzählung seiner im Druck erschienen Werke:

- *Ansicht einer inneren Karpathengegend*, Wien:1814
- *Beschreibung des Tátragebirges* - gemeinsam mit Bredetzky, Wien und Triest: 1807. „Besonders der Bergbau in der Hohen Tátra wird hier ausführlich und gründlich geschildert.“
- *Catalogus plantarum variarum Scepusii* Leutschau: 1801
- *Physisch-topographische Übersicht des Zipser Komitates (1805)*
- *Merkwürdigkeiten der Königlichen Freystadt Kesmark in Oberungarn am Fusse der Karpathen*, Kaschau: 1804

Zusammenfassend schreibt Weber, dass die Stadt Kesmark „nur selten einen so gründlichen und fleißigen Forscher [sahen], als es G. war.“ (ebd.)

3.8 Samuel Bredetzky (1772 – 1812)

Samuel Bredetzky stammte aus Jakobsau / Jakubany in der Zips und studierte an den evangelischen Gymnasien in Kesmark und Ödenburg / Sopron und dann an der Universität in Jena und „sammelte eifrig Stoff zu wissenschaftlichen Arbeiten, namentlich für sein Vaterland.“ In Jena übernahm er die „Geschäfte eines Secretärs der ungarischen Nation“ in der mineralogischen Gesellschaft, die damals dort neu gegründet wurde. Er wirkte als „Prediger an der vereinigten evangelischen Gemeinde zu Krakau und Podgorze und Senior der Krakauer Diöcese in Galizien“ und veröffentlichte u.a. *Beiträge zur Topographie und Statistik von Ungarn* (4 Bände, Wien: 1803 - 1805) und *Neue Beiträge zur Topographie und Statistik von Ungarn* (Wien: 1807), „aus diesem Werke apart erschien [...] *Reise in die Karpathen* (Wien, 1809, Doll).“ (Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Band 2: 1857, ab Seite 127) Es gelang ihm, „weitere Gelehrte Ungarns (G.v. Berzewiczy, J.v.Asboóth, J.K. Unger) für die intellektuelle Zusammenarbeit zu gewinnen, und so zur Entwicklung der Wissenschaften in Ungarn im Allgemeinen beizutragen. (Tancer, Jozef: *Ungarns reisende Patrioten: Jakob Glatz und Samuel Bredecky*; In: Kriegleder, Wynfried/

Seidler, Andrea / Tancer, Jozef [Hrsg.]: *Deutsche Sprache und Kultur in der Zips*, edition lumière, Bremen: 2007, S. 244)

Gemeinsam mit Christian Genersich gab er *Reise in die Carpathen mit Rücksicht auf das Tatra-Gebirge* heraus. (1807)

3.9 Martin Schwartner (1759 – 1823)

Auch Martin Schwartner beschäftigte sich mit Statistik und Topographie. Er besuchte zunächst das evangelische Gymnasium in seiner Geburtsstadt Kesmark, dann die Gymnasien in Preßburg und Ödenburg, bevor er an der Universität Göttingen Geschichte, Diplomatie und Statistik studierte und dann zwei Jahre lang am Evangelischen Gymnasium in Kesmark wirkte. Ab 1788 übernahm er das Ordinariat für Diplomatie und Heraldik an der Universität Pest, wo er zum Begründer der Diplomatie in Ungarn wurde. Erst später beschäftigte er sich mit Statistik und wurde mit „der Schrift *Statistik des Königreichs Ungarn* [1798], in der erstmals systematisch die demographische und wirtschaftliche Lage Ungarns beschrieben wurde“, zu einem „Vorläufer der wissenschaftlichen Statistik in Ungarn.“ (Chalupetzky, Ivan: *Swartner, Martin*; ; In: *Österreichisches Biographisches Lexikon*, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: © 2003 – 2017, ÖBL 1815 – 1950, Bd. 11 Lfg. 54: 1999, S. 419f.)

Im §19 der *Statistik des Königreichs Ungarn* unter dem Titel *Physisches Klima* erwähnt Schwartner in Fußnote a) die Schrift *Über die Witterung in der Zips, besonders in den Carpatischen Alpen*, eine „Abhandlung des Herrn Predigers Thomas [...] Mauksch im *Wiener Magazin der Kunst und Literatur*, Oct. 1794 nebst Fortsetzung im April und Juli 1795“. (Schwartner, Martin: *Statistik des Königreichs Ungarn*; Ofen: 1809, S.77) Abgesehen davon wird in dieser Statistik die Zips bzw. die Tatra kaum erwähnt, im III. Abschnitt über *Ungarns Producte* werden weder im Abschnitt *Aus dem Tierreich*, noch im Abschnitt *Aus dem Mineralreich* Produkte aus der Zips besonders genannt, lediglich die Tatsache, dass es zahlreiche Eisengruben in Ungarn gab, darunter auch einige in der Zipser und Liptauer Gespanschaft. Dies lässt darauf schließen, dass die Ausbeute nicht bedeutend war. (ebd. S. 253) Nur im II. Abschnitt *Leute in Ungarn* werden die Bewohner der Zipser Gespanschaft ausführlich beschrieben (ebd. S. 130ff.) und auf die „Beyträge der HH Johann Genersich, Bredetzky und Rumi“ bzw. auf die Schrift von „Hrn Jac. Melzer *Der ungrische Zipser Sachse in seiner wahren Gestalt*“, Leipzig: 1806, verwiesen. (ebd. S.133)

3.10 Gregor von Berzeviczy (1763 – 1822)

Gregor von Berzeviczy zählt zwar nicht zu den bedeutenden Zipser Naturwissenschaftlern des ausgehenden 18. Jahrhunderts, er verdient aber dennoch in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden, denn er „besuchte oft die Tatra und beschrieb sie in zahlreichen Artikeln.“ (Chalupecký, 2013, S. 30)

Er entstammte einer alten adeligen Familie, wurde in Groß-Lomnitz / Velká Lomnica geboren, besuchte das Gymnasium in Kesmark, studierte Staatswissenschaften in Göttingen und unternahm ausgedehnte Reisen nach Frankreich, England und Holland, bevor er nach Wien kam, wo er eine Audienz bei Kaiser *Joseph II.* hatte. In England verkehrte er u.a. mit dem englischen Naturforscher *Banks*. 1791 zog er sich „auf seine Güter zurück, wo er den Wissenschaften, Künsten und Entwürfen zur Erhöhung der Staatswohlfahrt lebte.“ 1801 wurde er „zum Districtual-Inspector der Theißer evang. Superintendenz A.C. erwählt, [...] die höheren evang. Schulen Ungarns betrachtete er als Stützen des ungar. Protestantismus.“ (BLKÖ: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Band 1:1856, ab Seite 341)

Neben seinen vielfältigen Tätigkeiten und wissenschaftlichen Veröffentlichungen, war er auch an der Erforschung der Tatra sehr interessiert, wie im BLKÖ ausgeführt wird:

Die kön. Gesellschaft von Göttingen ernannte B. zu ihrem Mitgliede und B. erwiederte diese Auszeichnung durch Übersendung einer von dem Zipser Botaniker *Mauksch* angestellten Sammlung karpatischer Pflanzen (1803). B. selbst bereiste oft dieses Gebirge und gab berühmten Reisenden als einem *Townson*, *Gibernat*, *Da Camera*, *Dr. Wahlenberg* dahin das Geleit; auch besuchte der Erzherzog Palatin 1806 in B's Gesellschaft die Karpaten und 1819 führte B. den Erzherzog *Johann* auf dieselben; die Anrede seines Sohnes *Titus* an den geliebten Prinzen erschien in *André's* „Hesperus“ abgedruckt. B. hat die Tatra theils in *Sartori's* „Tibur“, theils in *Bredetzky's* „Beiträgen zur Topographie von Ungarn“ anziehend geschildert. (ebd.)

Seine zahlreichen Werke, die er „auf Grundlage wissenschaftlicher gründlicher Bildung, gediegenen Wissens, edlen Charakters und genauer Kenntniß des Vaterlandes und seiner Bedürfnisse“ verfasste, wie z: B. das „musterhafte handels-statistische Werk: *De commercio et industria Hungariae* (Leutschau 1797)“ (ebd.), und in denen er „aufgrund von Analysen die Verhältnisse in Ungarn“ kritisierte und beispielsweise den Ausbau der Wasserstraßen, ergänzt durch Kanäle, als Transportwege empfahl (Chalupecký, 2013, S. 30), machen ihn zu einem frühen Befürworter von Reformen in Ungarn, wie sie später auch István Széchenyi forderte.

4 Die ersten deutschsprachigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Erforschung der Tatra

In der vorliegenden Arbeit möchte ich mich auf die *Beschreibung des Karpatischen Gebirges* von Jakob Buchholz, dann auf die *Kurzgefaßte Beschreibung des Karpatischen Gebirges* von Andreas Czirbesz, und schließlich auf die *Reise in die Carpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf das Tatra Gebirge* von Christian Genersich konzentrieren.

Die älteste unter den drei oben genannten Schriften wurde von Jakob Buchholz höchstwahrscheinlich zwischen 1757 und 1758 als Manuskript niedergeschrieben, denn der Verfasser erwähnt darin u.a. den Berg *Chotsch*, von dem er in seinem „erste Theilen im Jahre 1757 ausführlich geschrieben“ hat, (Buchholtz, 1783, S. 35) d.h., dass er diesen Text wahrscheinlich erst nach 1757 verfasste. Das Manuskript wurde aber erst nach seinem Tod in den Jahren 1783, 1787 und 1788 in drei Teilen im *Ungrischen Magazin* veröffentlicht und umfasst insgesamt 90 Seiten, wobei im dritten Teil die Tatra nur am Rande erwähnt wird. Die ersten beiden Teile enthalten viel Informatives über das Gebirge, die Bodenschätze, die Tiere und die Pflanzen, gemischt mit subjektiv gefärbten Berichten über eigene Erlebnisse und überlieferte Berichte über die Merkwürdigkeiten dieses Gebirges, und sind eine Mischung aus Reisebericht und topographischer Beschreibung. Im letzten Teil geht es um das Auffinden von Mineralien „in den angrenzenden Gespanschaften“ in Ungarn.

Die erste publizierte, ausführliche und systematisch gegliederte Beschreibung des Gebirges in deutscher Sprache, die die bisher veröffentlichten Quellen verwendet und konsequent zitiert, ist die *Kurzgefaßte Beschreibung des karpatischen Gebirges* von Andreas Czirbesz. Man kann diese Veröffentlichung daher als erste wissenschaftliche deutschsprachige Publikation zu diesem Thema bezeichnen. Sie erschien in zwanzig durchschnittlich ein- bis drei Seiten langen Abschnitten im Jahr 1772, in den *Privilegierten Anzeigen*.

Weitere Publikationen zur Naturgeschichte Ungarns im Allgemeinen und zum Karpatischen Gebirge im Besonderen stießen bei den Lesern auf Interesse, u.a. Beiträge von Samuel ab Hortis. Der Bericht über eine neuerliche, von Andreas Czirbesz durchgeführte „*karpathische Bergreise, auf den so genannten Kriwan, samt den dabey gemachten Beobachtungen*“ erschien im III. Jahrgang (1773) mit „Zusätzen und Verbesserungen [...] verschiedener, wider

unsern Willen, eingeschlichener Fehler“, wie den Lesern im II. Jahrgang versprochen worden war. (Czirbesz, 1773, S. 399)

Im IV. Jahrgang (1774) folgt unter dem Titel *1. Nachtrag zur Beschreibung des Karpatischen Gebirges*, der Bericht des älteren Georg Buchholz als Reaktion auf die Texte von Andreas Czirbesz.

Im Jahr 1807 veröffentlichten schließlich Samuel Bredecky und Christian Genersich ein Buch unter dem Titel: *Reise in die Carpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf das Tatra Gebirge*. Christian Genersich bezieht sich darin sowohl auf Buchholz, als auch auf Czirbesz, Townson und andere und zitiert auch aus Chroniken. Seine Tatrabeschreibung ist die ausführlichste und längste der genannten Beschreibungen und ist, wie schon der Titel besagt, eher eine Reisebeschreibung.

4.1 Beschreibung des Karpatischen Gebirges von Jakob Buchholz

Im Band 3, Heft 1 des *Ungrischen Magazins* von 1783 ist der erste Abschnitt des ersten Textes ein *Vorbericht des Herausgebers*, in dem Karl Gottlieb Windisch begründet, warum er die „Handschrift eines ungenannten Verfassers“ veröffentliche. Er zählt zunächst die bisher vorhandenen Aufzeichnungen und Beschreibungen auf, beginnend mit David Frölich und Georg Buchholz, dem Älteren, dessen Karpatische Bergreise aus dem Jahre 1664 im vierten Jahrgang der *Privilegierten Anzeigen* (1774) abgedruckt wurde und *Simplicissimus Hungarus seu Dacianus* vom Jahre 1683. Eine Schrift von P. Stephan Csiba aus dem Jahr 1700 ist äußerst fehlerhaft und wird von Windisch sehr kritisch beurteilt. Die perspektivische Zeichnung der Bergspitzen des Karpatischen Gebirges von Georg Buchholz dem Jüngeren (1717) ist es aber wert, gedruckt zu werden, denn es handelt sich um ein

sehr brauchbares und nützliches Dokument zum Begriffe von diesen Gebirgen, davon sich noch Kopien und Abschriften in den Händen einiger Liebhaber der Naturgeschichte erhalten haben. Ich habe diese Zeichnung ins Reine bringen, und in Kupfer stechen lassen, damit diejenigen unserer Leser, die diese Gebirge niemals in Augenschein genommen haben, sich wenigstens von einem Theile derselben eine Vorstellung machen können. (Windisch, 1783, S. 7)

Der „gelehrte und verdienstvolle Mathias Bel“, der als erster „den Vorsatz faßte, diese Gebirge in ihrem ganzen Umfange zu beschreiben, und in seiner *Notitia Hungariae novae* der Welt bekannt zu machen“, konnte seine „gelehrten und so gemeinnützigen Arbeiten“ leider nicht vollenden. Grundlage seiner Beschreibung der Tatra sei die „eigenhändige Beschreibung

dieser Gebirge *des älteren Buchholz*, sammt der dazu gehörigen Zeichnung [des jüngeren Buchholz]“ gewesen. (ebd.)

Windisch lobt nun besonders das Werk des A. J. CZ., „das neueste Werk, welches von dieser Materie öffentlich bekannt gemacht, und in den *K. K. privilegierten Wiener Anzeigen* dem gelehrten Publiko vorgelegt ward“, und bezeichnet diese Abhandlung als die „allergründlichste und vollständigste [...]unter allen, die bis dato zum Vorscheine gekommen sind.“ (ebd. S. 8)

Schließlich erwähnt er noch die „Beschreibung dieses Gebirges durch einen Engländer [...], welche vor ein paar Jahren in dem ersten Stück eines Wienerischen Wochenblatts für Liebhaberschaften, unter folgender Aufschrift erschienen ist: *Von den außerordentlichen und wunderbaren Klippen, und unterirdischen Höhlen in dem Karpatischen Gebirge, welche Ungern und Pohlen voneinander scheiden. Aus dem Englischen übersetzt*“, über die Reise eines Engländers in „Gesellschaft des damaligen Käßmärker Rektors *Buchholz* im Jahre 1724. (ebd. S. 8f.)

Zuletzt weist „der Herausgeber“ auf die zwar „kurze aber sehr wohlgerathene Beschreibung dieser Gebirge [...] die in einem Auszuge alles Wesentliche in sich fasset“, nämlich die *Geographie des Königreichs Ungarn* des „Herrn Karl Gottlieb v. Windisch [...], die 1780 zu Preßburg gedruckt“ wurde. (ebd. S. 9)

Diese „ganze bisherige Karpatische Bibliothek“ soll „neuerdings mit einer im Staube gelegenen Handschrift bereichert und vermehret“ werden. (ebd.) Die Überschrift und der Titel dieser Handschrift lauten:

Beschreibung des wundervollen Karpatischen Schnee-Gebirges, insonderheit der allerhöchsten und größten Spitzen, bey der Königlichen freyen Stadt Käsmark, in Oberungern, in der Löbl. Zipser Gespanschaft[...]sammt Benennung der Spitzen, hohen Felsen, Seewässer, woraus die Flüße entspringen; und Beschreibung der Mineralien, Vegetabilien, und Animalien, die sich allhier befinden; nebst der Delineation der höchsten Spitzen, wie aus den Nummern zu ersehen. Imgleichen auch diejenigen Oerter, welche allhier unter dem Karpatischen Gebirge liegen. (ebd. S. 12)

Windisch erklärt in einer Anmerkung, dass die in der Überschrift erwähnte Delineation nicht auffindbar oder verloren gegangen ist, er daher am Ende eine andere Delineation (d. h. Panoramazeichnung) beigefügt hat, die sich nicht auf die Zahlen, die im Text angeführt werden, bezieht, und auch nicht so umfassend ist.(ebd.)

Der „ungenannte Autor“ ist Jakob Buchholz, wie schon im ersten Beitrag dadurch erkennbar wird, dass der Verfasser von seinem Bruder Georg Buchholz berichtet, mit dem er 1708 am Steinbacher See war. (Buchholz, Jakob, 1783: *Beschreibung des Karpatischen Gebirges*; In: Windisch, Karl Gottlieb [Hrsg.]: *Ungrisches Magazin*, Band 3, Heft 1, Text 1; Löwe, Preßburg: 1783, S. 26) Zwei Seiten später erwähnt er seinen Vater, Georg Buchholz den Älteren, der ihm von der verheerenden Überschwemmung am 6. August 1662 berichtet hatte und der am 16. Juli 1664 die Schlagendorfer Spitze bestieg. (ebd. S. 28) Im Titel der nächsten Folge (1787) wird der Autor bereits namentlich genannt.

4.1.1 Aufbau und Gegenstand der drei im Ungrischen Magazin unter dem Titel *Die Karpatischen Gebirge* veröffentlichten Texte

Buchholz beginnt seine Aufzeichnungen mit Berufung auf das Alte Testament (Gen. VII v. 20) und sieht in den hohen Bergen den Beweis für die Sintflut, denn „sie sind wie ein Gerippe und Gebein der Berge, bei des Noah Zeiten stehen geblieben“ was heißen soll, dass die Berge seit der Zeit Noahs in dieser Form stehen geblieben sind, weil „bey der grossen Überschwemmung, die Erde und der Sand durch das Abschlagen der Fluhten abgewaschen worden“ ist. Seiner Meinung nach verdienen die Karpatischen Schneegebirge „den ersten Platz“ unter diesen hohen Bergen, denn die allerhöchsten Spitzen derselben „sind in dem *Zipser Komitate, bey Käsmark*, welche unter die höchsten in der Welt gerechnet werden. (ebd. S. 13) Offensichtlich wusste Buchholz damals nichts über die Höhe anderer Gebirge.

Es folgt eine Beschreibung des Gebirgszugs, beginnend im Osten mit der *Magura* bis zu den „Bergspitzen der Liptauer Gespanschaft“ (ebd. S. 32) im Westen. Im ersten Teil werden ausgehend von aufgefundenen Gesteinen die Fundorte genannt und beschrieben. Gleich zu Beginn schreibt Buchholz, dass in der *Magura*, wo auf dem „*Spadiberge* des *Windschendorfer* Territoriums Bärn-oder Agtsteine unter der Dammerde gefunden werden, die den bey *Danzig*, und *Pilau* in Preußen an der Ostsee am frischen Haff, gleichen.“ (ebd. S. 14). Windisch schreibt in einer Anmerkung, dass diese „Bärnsteine“ heutzutage nicht mehr gefunden werden, obgleich es mehrere Zeugen gibt, „die dieses behaupten.“ (ebd.) Das nächste Gestein, das er nennt ist „schöner schwarzer Marmor“, Windisch meint, es handle sich dabei um schwarzen Schiefer. (ebd.) Weiße Kristalle und „rohte und weißblaulichte Agate“ findet man ebenfalls in dieser Gegend.

Im nächsten Absatz folgt eine Aufzählung von Bezeichnungen und kurzen Beschreibungen der Berge von Nummer 1 – 14. Nr. 14 ist die „*Muran*, welches der letzte spitzige Felsenberg gegen *Gurgow* ist. Mitten an diesem Felsen, gegen Westen, ist ein rother und ein schwarzer Achatgans (sic).“ Er weist auf die Schwierigkeit des Aufstiegs hin: „Man muss allhier mit Fußseisen hinauf steigen, denn er ist sehr steil und alle Vorsichtigkeit nöthig, daß man nicht herunter fällt, wenn man oben um die hohen Felsen, hinzu geht.“ (ebd. S. 14f.)

Er beschreibt hierauf das Dorf *Dzar*, in wessen Besitz es ist und wovon sich die Bewohner ernähren. Unterhalb des Dorfes Roks ist ein „mineralischer Brunn, dessen Wasser zum Baden sehr gesund ist, besonders in Gliederschmerzen und alten Schäden“ Dieser Brunnen gefriert auch im Winter nicht, fügt er hinzu. Die Quelle kommt aus einem Eisenstein. (ebd. S. 15)

Die Maulbeerbäume, von denen Buchholz berichtet, sind hier fälschlich angeführt, wie Windisch richtig stellt, „denn der rechte Maulbeerbaum kommt nicht einmal auf dem flachen Lande unter.“

Die nächsten Berge mit den Ziffern 1 – 9 sind u.a. die *Kupferschächte* (Nr. 3), die *Fleischbänke* (Nr. 4) und das *Käsmarker Stößchen* (Nr. 9). Bei den *Kupferschächten* ist der „*Studentenbrunn*, aus dem eine starke Quelle kommt, die im Sommer so kalt ist, daß man das Wasser kaum trinken kann.“ In der Nähe befindet sich das „*Käsmarker Koschar, oder eine Schäferhütte*“ bei der „um Jakobi viele Schaaf, Ochsen und Pferde auf die Weide getrieben werden, weil hier grosses Gras wächst“. Die Schafe geben wegen der „schönen Kräuter“ fette Milch, daraus wird der beste Käse gemacht. Normalerweise bleibt das Vieh bis Ende August auf der Weide, doch manchmal fällt schon im Juli oder August Schnee, wie z.B. im Jahre 1724, als am 4. und 5. August 58 Pferde erfroren. Die *Fleischbänke* sind große Felsenwände, wo „einige Käsmarker Bürger ein Bergwerk angelegt haben. Man findet hier allerhand artige Eisengewächse; der Gang ist in einem gelben Letten, und goldhältig.“ Das *Käsmarker Stößchen* ist „ein schöner hoher Berg [...] und mit schönen Lerchbäumen gezieret“, darunter fließt das *weiße Wasser*, das aus dem *grünen* und *weißen See* kommt und bei Kesmark in den Popperfluss mündet. „Diese zween Flüße, worüber eine Rose, zwey Schwerdter, und eine Krone, welche ein Engel hält, stehen, zieren das hiesige Stadtwappen.“ (ebd. S. 16f.)

Der *schwarze See* liegt unter der so genannten *Kupferbank* und sieht „wegen der Tiefe des Wassers und grauen Grundsandes“ schwarz aus. Buchholz maß die Tiefe mit einem Bleilot: „Ich schmiß einen Bleywurf und fand die Tiefe auf 13 *Fuß*“ (ebd. S. 18)

Der *grüne See* wird sehr detailliert beschrieben: Er befindet sich in einer „furchtsamen Gegend“ und sieht „grünstreifig“ aus. Es befindet sich angeblich ein Eingang in eine kleine Höhle mit einem Lazurgang unter einem großen Stein am Fuße der höchsten Spitze. Von dort tragen „viele Ausländer, und zwar jährlich um St. Johann und Jakobi [...] allerhand Edelgesteine, Mineralien und Markasit heraus“. Am Ufer „wächst Brunnenkresse, welche statt der Salate gegessen wird, und sehr gesunde Kraft den Lungenüchtigen darreicht“. Zwischen den allerhöchsten Spitzen ist ein Wasserfall. „Er wird der grosse Fall genannt, und ist in dem heißesten Sommer sehr kalt.“ Die Ursache der grünen Farbe sieht Buchholz „in den Sandkörnern, welche aus den [unterirdischen] Quellen, die ohne Unterlaß sprudeln, und die Lamellas, oder dünnen Marieneisblättlein, nebst dem Sande, in continuo motu halten“; diese Lamellen nehmen alle Farben an und befinden sich an den tiefsten Stellen des Sees. Windisch ergänzt in einer Anmerkung, dass die grünen Stellen im See nicht alle die gleiche Farbe haben, „sondern da, wo das Wasser aus dem Grunde am stärksten quillt, gleichen sie dem schönsten Smaragde; wo hingegen die Bewegung des Sandes nicht so heftig und stark ist, ist sie dunkel oder Meergrün.“ Es folgt dann eine Aufzählung der Pflanzen, die dort wachsen: „allerhand Kräuter und Wurzeln, Rhebarbara, Gentiana, Walerians, Angelica, Rosenwurzel, Wolfskraut, Engelfuß, Mauerrauten, Jungfernhaar, u. a. m.“ (ebd. S. 18ff.)

Im Westen des Sees ist die „so genannte *Königsnase*, eine gräßliche Felsspitze über dem grünen See.“ Buchholz musste „mit Fußeisen etliche Thürme hoch steigen“, bevor er zum *Rohten See* kam. Dort sah er Murmeltiere. Die Königsnase kann man aber „wegen der steilen Höhe nicht besteigen“, meint Buchholz. Als er „etliche Male eine Flinte abgefeuert“ hat, gab es nach einer Minute ein solches Echo, „als wenn die Berge zerfallen wollten.“ (ebd. S. 20f.)

Man kommt dann weiter oben zu mehreren Seen, „unter welchen der weiße der größte ist.“ Dort gibt es mineralische Gänge. „Dieses Jahr wird ein Bergwerk angelegt, *den weißen See* gerade über gegen Süden.“ Der *Durlberg* an der Nordseite ist „sehr mineralisch“, oben wächst Lungenkraut. Bei den *Kupferschächten* findet man „mitten am Berge schönen rohtgestreiften Marmor“ und auf dem Grat „trifft man öfters wilde Gemsen“. (ebd. S.21f.)

Es folgt jetzt eine Art Tagebucheintragung über ein Erlebnis am 11. September, an dem er mit einigen anderen „Personen“ diesen Felsen bestieg, als plötzlich ein „grosser Wind und Schneegestöber“ die Gruppe überfiel,

so, daß wir uns in ein angelegtes Bergwerk salviren mußten. Denn es ist oben in einem Felsen ein Stolln von 8.*Klaftern* getrieben worden, und ein schöner gelber Letten, darin streicht ein

sonderbar Naturalartiges Eisengewächs. Ich habe im Jahre 1751, den 22. Juli allhier gewachsenes Gold auf einem dergleichen Eisengewächse gefunden, daher ich nebst zwey hiesigen Bürgern, auf diesen Gang habe arbeiten lassen, und dieses in *Schmölnitz* gemuthen, und laut Bergerecht empfangen. Meine Meinung war, hier etwas Besonderes zu revidieren, als nämlich: 1. Einige pretiöse Steine unter dem so genannten eisernen Thore zu suchen. 2. Ein tiefes Loch, einem Schachte ähnlich, welches [...] die Eigenschaft haben soll, daß wenn man bey dem schönsten Wetter einen Stein in dieses Loch oder Schacht wirft, in etlichen Minuten ein Dampf oder Nebel heraus steigt, der in kurzer Zeit das ganze Gebirg bedeckt. Bald darauf erhebt sich ein Donnerwetter und Blitzen, daß es dem Menschen Angst und bange wird. (ebd. S.22)

Beim Abstieg verletzte sich Buchholz den rechten Daumen, obwohl er sehr vorsichtig ging, „so rumpelte ich doch ungefehr in einem sehr steilen Orte von einem sehr grossen Stein.“ Das Wetter war in diesem Sommer sehr schlecht, den „ganzen Juli und August hat der Regen angehalten, und erst im September hat sich das Wetter achtzehen Tage hintereinander schön gezeigt.“ (ebd. S.23)

In der nun folgenden Beschreibung erwähnt Buchholz einen weiteren Eisengang, Kräuter und Wurzeln, die es dort gibt, vor allem die Gemenwurzel: „Diese Wurzel scharren die Gemen mit den Füßen aus, und fressen sie sehr gern. Die Wurzel ist süß, und wenn sie der Mensch ißt, so bekommt er Kraft auf die Felsen zu steigen. Die Felsen sind hier graulicher Marmor“, setzt er fort. (ebd. S. 24)

Drei weitere „Goldmarkasitgänge“ und ein „bleischüßiger Silbergang“ und schließlich ein von den Kesmarker Bürgern angelegtes Kupferbergwerk am *Ratzenberg* (Nr. 10) sind ebenfalls erwähnenswert. Die Forellen im *grossen Pohlnischen Fischsee* sind zwar zahlreich, aber mager, „weil sie nicht genug Futter haben.“ (S. 24 f.)

Buchholz berichtet nun von einem Erlebnis mit seinem Bruder am *Steinbacher See*:

In der Mitte [des Sees] ist ein großer Stein, welcher aus dem Wasser hervorragt. Mein Bruder *Georg Buchholz* ist A. 1708, als ich mit ihm war, in diesen See, zu dem Steine , aus jugendlichen Vorwitz geschwommen, und hat mit einem Messer seinen Namen darein gegraben. (ebd. S. 26)

Auch in diesem See gibt es magere Forellen.

Die *Käsmarker Spitze* ist „die allerhöchste Felsenspitze, welche ihrer Höhe halber, auch nicht kann bestiegen werden. Auch der „überaus steile *Kahlenberg* (Nr. 15) kann nicht bestiegen werden. (ebd.) Der *Krotensee* wird „von vielen gesucht[...], weil eine sonderliche fabelhafte Beschreibung davon vorhanden ist; daß in demselben, viele grosse Schätze von Edelgesteinen, Gold und Silber seyn sollen.“ Der Schnee, der den See bedeckt, schmilzt nur

in heißen Sommern. Der Eingang zum Krotensee ist „sehr schwer zu finden, und es ist mancher schon viele Jahre vergebens suchen gegangen.“ (ebd. S. 27)

Die große *Schlagendorfer hohe Spitze* (Nr. 17) kann man besteigen, unterhalb „liegt der *Schlagendorfer Sauerbrun*, welcher gesunde Kraft darreicht, im heißesten Sommer, ob gleich dieser Brunn, unbedeckt unter freyen Himmel steht, am besten und kältesten ist.“ Es folgt nun eine Wegbeschreibung zum Gipfel, von wo man eine sehr schöne Aussicht bis „hinter Krakau“ und gegen Ungarn bis Debrecen hat. „*Käsmark* und die umliegenden XIII. Städte, sehen ganz klein aus.“ Die Seen, die man sieht sind so „gedämmt“, dass sie die Ortschaften im Tal nicht überschwemmen. Die Überschwemmung im Jahre 1662 war nicht durch einen See verursacht: Bei dieser Überschwemmung

wie A. 1662, den 6. Augustus geschehen (wie mich mein Vater *Georg Buchholz der Ältere* berichtet hat, welcher auch diese Spitze A.1664, den 16. Julius bestiegen hat) daß sich ein grosses Wasser, nicht aus einem stehenden See ergossen, sondern aus einem ganz trockenen Orte, und die größten Bäume an der Seite gegen *Gerlsdorf* weggeschwemmet hat, wo der Ort noch bis dato zu kennen ist. Es ist dadurch viel Schaden an Mensch und Vieh geschehen. (ebd. S.28)

Im *Felkgrund* bei einem Wasserfall findet man große und kleine Granaten, bei dem See wächst Löffelkraut, „unter dem Felsen des *Gerlachbergs*, ist ein goldhaltiger Zinnobergang, lichtroht und sehr fein, und ich habe schon vor 17. Jahren dort Zinnober abgestuft.“ Auf der anderen Seite des Sees ist „ein Loch, wo es auch Granaten giebt.“ (ebd. S. 29f.)

Der *Mengsdorfer Berg* (N. 23) ist

der erste vom *Zipser Komitate*. Allhier wachsen viele Linbäume, die Frucht tragen (in Tyrol nennen sie dieselben Zirnbäume) wie die Tannzapfen, doch nicht so lang, sondern rundlicht, wie die Hüner oder Aenteneyer, inwendig sind kleine dünnschälige schmackhafte Nüßchen, so, daß wenn man die Nüße ißt, so schmecket oder riechet s.v. der Urin des andern Tages wie Feigelwurz. [i.e. Veilchen]. Diese Bäume sind so dick als ein Schäffel, daß man Bretter davon schneiden kann; und in den Kleiderschränken, die man davon machet, halten sich keine Motten noch Würmer auf. (ebd. S. 30f.)

Der *Poppersee* „oberhalb dem Dorfe *Stolna oder Stoln* ist der größte und tiefste See von dieser Seite des Schneegebirges, mit hohen Felsen umgeben. Er hat einen Ausfluß von der Südseite, aus welchem der Fluß *Poprad* entspringt. Es giebt auch in diesem See Forellen.“ In *Stoln* gibt es noch Überreste eines großen Klosters, Buchholz spricht von einem Kloster der Tempelherren, Windisch räumt ein, dass es sich um eine Benediktinerabtei gehandelt habe. Die Besonderheit des Flusses *Poprad/Popper* ist, dass dieser Fluss als einziger Fluss aus Ungarn nach Norden fließt und in den Fluss *Dunawetz* mündet. (ebd. S.31)

Im Tal Zlatinsky Zleb gibt es mineralische Gold-Silber-und Zinneradern.

Bey diesem Thale ist merkwürdig, daß die Berggeister mit Steinen auf die Leute werfen sollen, welche mineralischen Adern nachsuchen. Dort oben, wo die zwey Schichten zusammen kommen; ist die rechte Goldader, und gediegen gewachsenes Gold, in einem weißen festen Gestein, welches ich selbst gesehen habe. Dieser Ort ist stets mit Schnee bedeckt. Man findet ihn öfters Blutroht, den der Regen von den hohen Felsen, welche zinnerberisch sind, abspület. Wenn, man von der andern Seite von Süden gegen Norden einen Stollen auf etliche 30. Klafter treiben wollte, so käme man auf den reichen Gang. (ebd. S.32)

Nun folgt eine Aufzählung der Bergspitzen der *Liptauer Gespanschaft*, beginnend mit Nr. 1, der *Wisoka* bis zum großen *Krywan* (Nr. 9), „ein sehr hoher, rauher, und krummer Berg. [...] Dieser Berg ist sehr mineralisch, absonderlich goldreich. Es giebt auch Silber und Antimonium- Aertz, und Bergwerke allhier. [...] Das Gold bricht Putzenweise all hier, und findet man gediegen gewachsene Goldkörner im grauen Quarze.“ (ebd. S.32f.). Mit einer weiteren Aufzählung und kurzen Beschreibung der Bergspitzen Nr. 10 – 29 endet diese Beschreibung des „Karpatischen Gebirges“.

Es folgt der Abschnitt *Von den drey Naturreichen des Karpatischen Gebirges* (S. 36 – 46)

Im ersten Abschnitt, *Von dem Mineralreiche*, erklärt Buchholz, dass es zwar unterschiedliche Gesteine gibt, aber nur wenige Bergwerke gebaut werden. Als Gründe nennt er geringe Erträge, die Lage der Fundstellen hoch oben im Gebirge, wo es kein Holz gibt und der Schnee sehr lange liegen bleibt, die zahlreichen starken Wasserquellen und Seen, und die Tatsache, dass in anderen „Ober-und Nieder ungrischen Bergstädten, noch allerhand mineralische Adern genug“ vorhanden sind, „wo man Bergwerke anlegen könnte.“ (ebd. S. 36)

Der zweite Abschnitt, *Von den Vegetabilien*, handelt in erster Linie vom *Krummholz* und den Gefahren, denen man ausgesetzt ist, wenn „ein Mensch durch das Krummholz gehen will“ und vom „Krummholz-Oel, welches sonst Balsamus Hungaricus“ genannt wird und dessen Gewinnung und Wirkungsweise. Er zitiert nun aus den Aufzeichnungen seines Vaters:

Das Recept, die Tugend, und Wirkung davon hat Herr Doktor *Christian Augustin ab Hortis* Leibmedikus des höchstseligen *Kaisers Ferdinands des Dritten* im Jahre 1640 beschrieben, welches ich hiemit, so wie sichs mein Vater aufgezeichnet hat, mittheile. (ebd. S. 40)

Er zählt die verschiedensten Krankheiten auf, bei denen sich das Krummholzöl entweder bei äußerlichem Gebrauch, zur Wundheilung, oder bei innerlichem Gebrauch, u.a. bei Verstopfungen der Leber und Nieren, Kopfschmerzen, Husten, Schwindsucht oder Seitenstechen als Heilmittel bewährt.

Nun folgt eine Beschreibung des *Linbaums*, bei der er sich ebenfalls auf die Aufzeichnungen seines Vaters beruft, die er zitiert:

Der Linbaum „ist ein hoher und dicker Baum, [...] so dick, daß man davon Bretter, fast eine Pohnische *Elle* breit bekömmt. Das Holz [...] ist so dauerhaft, daß es aller Faulung widersteht, von den Würmern nicht angefressen wird. [...] Dieser Baum trägt Zapfen, die denen an der Tanne ähnlich, jedoch dicker und ründer sind. In denselben stecken Nüße von der Größe einer Erbse, deren Kerne überaus schmackhaft sind. In jedem dieser Zapfen, befinden sich 30. bis 60. und mehr dieser Nüße, welche sehr gut zu essen, besonders aber denen, die am Steine leiden, überaus dienlich sind. Wenn man sie genießt, so bekömmt der Urin einen Veilchengeruch. Dieser Baum, wird fast nirgends, als in den Karpaten, und auf den sogenannten Alpen, welche Deutschland von Italien trennen, gefunden. In Italien ist er sehr bekannt, trägt aber wegen der wärmeren Gegend größere Nüße, als auf dem Karpatischen Gebirge. Diese Nüße werden bey uns nur durch viele Mühe und Fleiß erhalten, weil ihnen die Vögel überaus begierig nachstellen.

Das Linbaumöl, welches im Jahre 1776 auf dem Karpatischen Gebirge von Ungefähr entdeckt worden ist überaus süß und annehmlich.“

Es wirkt sowohl innerlich bei den verschiedensten Leiden, als auch äußerlich z. B. bei Brüchen, „Fäuniß der Zähne, [...] Grimmen im Leibe und die Kolik, [...] [und] Lenden- und Nierenschmerzen. Abschließend zählt er noch einige Wurzeln und Kräuter auf. (ebd. S. 42ff.)

Im dritten Teil, *Von den Animalien des Karpatischen Gebirges*, werden die wilden Tiere aufgezählt: Bären, Wölfe, Füchse, wilde Katzen, Dachse, Rehe, Marder und Luchse. Über die Gämsen wird mehr berichtet, nämlich, dass immer „etliche beysammen“ gehen und ein Bock Wache hält und das Rudel durch Pfiffe warnt, „sobald er einen Menschen erblickt.“ Im „Magen der alten Böcke findet man die so genannten Gemenkugeln, die den Bezoarsteinen völlig ähnlich sind“ Diese Kugel „oder ein gewisses Kraut, das sie gefressen haben“, machen sie angeblich unverwundbar. Über die Murmeltiere schreibt er Folgendes:

Auch Murmelthiere giebt es in der Menge, welche im Herbst gefangen werden, und dann so fett sind, daß eines 3. bis 4. Pfunde Fett giebt. Ihr Fleisch istb ebenfalls ziemlich fett, und mit Kraut, oder Rüben gekocht, sehr gut zu essen. – Wenn diese Thierchen einen Menschen merken, oder sehen, pfeifen sie so stark, daß es durch die Ohren dringt. Sie beißen auch, wenn sie noch wild sind, sehr stark. Sobald das Gebirg zuwintert, und beschneyt wird, kriechen sie in die Höhlen, und Steinritzen, oder unter die zusammengerollten Steine, darinnen sie sich Nester von Hahren oder Moos zubereiten, und 6, 8, auch mehr zusammenliegen, und den ganzen Winter über ohne alle Speise, und Trank wie tod liegen bleiben, indem, wenn man sie ausgräbt auch nicht der mindeste Othem bey ihnen gespüret wird. Sobald aber der Frühling anbricht, werden sie wieder munter, und laufen aus ihren Nestern. – Ich selbst habe ein Par dieser Thierchen, die, da es eben Winter ist, in einem Fäßchen auf etwas Heu, wie tod beysammen liegen. Ich nahm sie in die warme Stube, und nach etlichen tagen, weckte ich sie mit Gewalt auf, sie wollten aber weder essen, noch trinken, sondern sind wieder gar bald eingeschlafen.

Abschließend erwähnt der Bericht noch ganz kurz die „Federwildpräte [...] Auer-Birk- Hasel- und Rebhühner, nicht minder Schnepfen, Krammetsvögel, u.d.g. An manchen Oertern sieht man auch Hirsche und wilde Schweine.“ (ebd. S. 44ff.)

Damit endet der Bericht *Die Karpatischen Gebirge 1* aus dem Jahr 1783. Als Letztes folgt die *Erklärung des Kupferblatts*, gezeichnet von Georg Buchholz dem Jüngeren im Jahre 1717. (ebd. S. 46f.)

Der Bericht *Die Karpatischen Gebirge 2* erschien 1787 im *Ungrischen Magazin* unter dem Titel *Reise auf die Karpatischen Gebirge und in die angränzenden Gespanscheften, beschrieben von Jakob Buchholz, bürgerlichen Nadlermeister in der Königlichen Freystadt Kaisersmark* und beginnt mit folgenden Worten:

Als ich den 24ten July 1751, von meiner Reise in die Karpatischen Gebirge wieder nach Hause kam, erhielt ich von dem kaiserlichen Generalmajor, und Kommandanten zu *Kaschau, Freyherrn von Engelhard* einen Brief, mit der Nachricht, daß die beyden Hofmathematici, die Herren *von Nagel* und *von Baillon*, der Kaschauer Professor, *P. Jos. Liesganig*, und der Kremnitzer Berg- und Hüttenverwalter, Herr *Ernst Netz*, ehestens nach *Käßmark* kommen, und mich zu ihrer vorhabenden Reise abholen würden; daher ich mich dazu bereiten, und die nothigen Instrumente verfertigen lassen sollte. – den 26ten kamen diese Herren auch wirklich in *meiner Vaterstadt* an, und nahmen bey mir Absteigquartier. (Buchholtz Jakob: *Reise auf die Karpathischen Gebirge und in die angränzenden Gespanschaften*; In: Windisch, Karl Gottlieb [Hrsg.]: *Ungrisches Magazin*, Band 4, Heft 1, Text 03; Löwe, Preßburg: 1787, S.34)

Dieser Bericht ist ein Reisebericht in dem die Fundorte der verschiedenen Mineralien aufgezählt werden und die Orte, die besucht wurden, beschrieben werden. Fossilien, Achate, Schmirgel, Marmor, Eisen, Zinnober, Granaten, Goldgänge, Antimon und andere Mineralien werden erwähnt, die Gemenwurzel und andere heilsame Wurzeln und Kräuter werden genannt, jedoch nicht näher beschrieben. Die Beschreibung des grünen Sees ist hauptsächlich eine Wiederholung des vorhergegangenen Berichts, ebenso die Berichte über das Linbaumholz, die Murmeltiere und die Gämsen. (ebd. S. 35 – 42) Die Demanower Höhle, in der sein Bruder Georg Buchholz „1719 ganze Drachengerippe gefunden, und eines davon dem *Könige in Pohlen* nach *Dresden* gesandt“ hat, (ebd. S. 45) ist Gegenstand einer detaillierten Beschreibung. Der Rest des Berichts bezieht sich auf andere Gebiete, u. a. Rosenberg / Ružomberok und St Nikola / Liptovský Mikuláš und Kaschau / Košice.

Die Reise war offensichtlich sehr erfolgreich, denn die Herren fuhren am 9. Oktober über Ofen nach Wien und Buchholz suchte am 14. Oktober in Kaschau Fuhrleute, um „die in 3 Fäßer und eine Kiste gepackten Naturalien an Seine Kais. Majestät nach Wien zu bringen.“ Er

ließ sie abwägen und ausladen und kam am 18. Oktober „Gott Lob! Wieder gesund und glücklich“ in seiner Vaterstadt an. (ebd. S. 57 f.)

1788 erschien der dritte Bericht über die Karpatischen Gebirge im *Ungrischen Magazin*. (Buchholtz, Jakob: *Abermalige Reise in die Karpatischen Gebirge, und die angrenzenden Gespanschaften*; In: Windisch, Karl Gottlieb [Hrsg.]: *Ungrisches Magazin*, Band 4, Heft , Text 16; Löwe, Preßburg: 1788, S. 257 - 291)

Auch dieser Bericht ist ein Reisebericht. Die Reise führte kreuz und quer in weiter entfernt gelegene Gebiete, u.a. nach Sáros- Patak, oder in die „Kleinhonter Gespanschaft“ und zu den Bergwerken in „Botza-Bánya“, dann wieder zurück nach Kesmark und Georgenberg, nach Rosenberg/Ružomberok, Trentschin /Trenčín und schließlich auch nach Preßburg, von wo sie zunächst nach Petronell und dann schließlich nach Wien kamen. Dort trafen sie den Kaiser:

Den 19ten langten Seine Majestät *der Kaiser*, von *Schönbrunn* in der Stadt an, und befahlen, die mitgebrachten Naturalien in Hochderoselben Gartengebäude auf der Wieden, in das Hintere Lusthaus zu bringen. Wir packten also den 20ten alle unsere Sachen, die ordentlich numerirt, und beschrieben waren, aus, und füllten damit die Tafeln in zwey Zimmern an. Den 21ten geruheten Seine Majestät, sich hier einzufinden, da wir dann die Gnade hatten, Allerhöchstdenenselben unsere mitgebrachten Seltenheiten, nebst dem Katalogus zu übergeben. Wir wurden überaus gnädig aufgenommen, und erhielten neuerdings den Auftrag, in Ungern sowohl, als Siebenbürgen, den Naturseltenheiten weiter nachzuspüren. Den 2ten Augusti bekamen wir einen Paß aus der Ungrischen Hofkanzley, und eine gnädigste Belohnung. (ebd. S. 274)

Dieser Bericht zeigt das Interesse des Kaisers an der naturwissenschaftlichen Forschung, die er nicht nur finanziell förderte, sondern auch, indem den Forschern die Bewilligung zum Reisen erteilt wurde und sie einen Pass erhielten, was in der damaligen Zeit keine Selbstverständlichkeit war.

Die Berichte sind allerdings wenig systematisch, es handelt sich um eine Mischung aus Beobachtungen und einer Aufzählung von Gesteinsarten, die die Forscher an den verschiedensten Orten fanden. Im dritten Text wird die Tatra nur am Rande erwähnt.

4.1.2 Analyse der *Beschreibung des Karpatischen Gebirges*

Ähnlich wie bei Georg Bohus, der in seinem Hauptwerk, der *Historisch geographischen Beschreibung des Zipser Landes* den Stoff, wie bereits erwähnt, im Sinne des pietistischen Realismus behandelte, indem er die Landschaft und die Bevölkerung „vom Standpunkt der

praktischen Nützlichkeit aus“ beschrieb und sich für Naturgeschichte, Höhlenforschung und Mineralquellen interessierte (Lipták, S. 72), steht auch bei Jakob Buchholz der praktische Nutzen des karpatischen Gebirges im Mittelpunkt seines Interesses.

Im Rahmen der Beschreibung des Gebirges werden in erster Linie die eigenen Erfahrungen und Erlebnisse aufgezeichnet und durch Sagen und Überlieferungen ergänzt, allerdings ohne klar ersichtliche Strukturierung. Es entsteht eher der Eindruck, dass dem Schreiber beim Verfassen des Manuskripts immer wieder Details und Informationen zu den beschriebenen Orten einfielen, die er dann niederschrieb. Inwiefern Jakob Buchholz an eine etwaige Veröffentlichung dachte, können wir heute nicht feststellen, möglicherweise hatte er auch vor seinem Tod 1758 keine Gelegenheit mehr, eine Veröffentlichung in Erwägung zu ziehen.

Der Text ist zunächst eine systematische topographische Bestandsaufnahme, die Namen der Berggipfel und der Felsformationen, der Seen und der Flüsse werden der Reihe nach – von Osten nach Westen - aufgezählt und mit einer möglichst genauen Wegbeschreibung für die Leser des Manuskripts nachvollziehbar, sodass das Auffinden der verschiedenen Fundorte erleichtert wird. Die Mineralien, Pflanzen, Tiere und Merkwürdigkeiten, auf die er stößt, werden in der Reihenfolge ihres Auffindens ohne ersichtlich systematische Ordnung genannt. Wenn ein Nutzen ersichtlich ist, wird darauf hingewiesen.

Eine tabellarische Übersicht in Bezug auf die praktische Nützlichkeit ergibt folgendes Bild:

Mineralien	Anzahl Erwähnungen	Anmerkungen/ Fundort
Marmor	2	rotgestreifter Marmor in den <i>Kupferschächten</i> (S. 21) grauer Marmor beim <i>Ploksee</i> (S. 24)
Gold	7	ein goldhaltiger Gang bei den <i>Fleischbänken</i> (S. 17) gewachsenes Gold wurde von Buchholz auf dem <i>Grod</i> beim Dorf <i>Dzar</i> am 22. Juli 1751 gefunden (S. 22) Goldmarkasitgänge in der Nähe des <i>Ploksees</i> (S. 24) im <i>Krotensee</i> sollen Schätze von Edelgesteinen, Gold und Silber sein (S.27) ein goldhaltiger Zinnobergang ist unter dem Felsen des <i>Gerlachbergs</i> (S. 29) mineralische Gold- Silber und Zinnoberadern im <i>Zlatinsky Zleb Tal</i> gewachsenes Gold in einem weißen festen Gestein (S.31f.) der große <i>Krywan</i> ist absonderlich goldreich – Bergwerk ; man findet gediegen gewachsene Goldkörner im grauen Quarz (S. 32f.)
Eisen	4	Eisenstein beim Dorf <i>Rox</i> (S. 15), Eisengewächse bei den <i>Fleischbänken</i> (S.16), Eisengewächs, auf dem <i>Grod</i> beim Dorf <i>Dzar</i> (S. 22) Eisengang, auf der Westseite des <i>Sattels, der nach Polen führt</i> (S. 23)
Granaten	2	große und kleine Granaten beim <i>Felkgrund</i> (S.29) Granaten beim <i>Gerlachberg</i> (S. 30)
Kupfer	2	Kupferbergwerk auf dem <i>Ratzenberg</i> (S.25) Kupferadern beim <i>Pribliner See</i> (S.34)
Zinnober	2	unter dem Felsen des <i>Gerlachbergs</i> (S. 30) Zinnoberadern im <i>Zlatinsky Zleb Tal</i> (S. 31)
Antimon	1	Bergwerk am großen <i>Krywan</i> (S.33)
Pflanzen		Nutzen / Fundort
Brunnenkresse	1	anstelle von Salat zu essen, gesunde Kraft für Lungensüchtige; am <i>grünen See</i> (S.19)
Gemsenswurzel	1	verleiht dem Menschen Kraft; beim <i>Ploksee</i> (S. 24)
Linbäume	3	heißen in Tirol Zirnbäume; schmackhafte Nüsse Bretter, die man davon schneiden kann werden nicht von Motten oder Würmern befallen (S. 30f.) Linbaumöl, zu vielen innerlichen und äußerlichen Schäden des menschlichen Leibes dienlich (S.38 und S. 42ff.) <i>im gesamten Gebirge</i>
Krummholz	1	Latschen; Krummholz-Öl/ Balsamus Hungaricus: heilende Wirkung (S. 39ff.) <i>im gesamten Gebirge</i>
Kräuter	3	Rhebarbara, Gentiana, Waleriana, Angelika, Wolfskraut, Engelfuß, Mauerrauten, Jungfernhaar u.a.m., beim <i>grünen See</i> (S.20) Löwenfuß, Eibisch, Angelicae, Dille, Weihrauchkraut etc. <i>im gesamten Gebirge</i> (S.44)

Wurzeln	3	Rosenwurzel (S. 20), Radix acedosa, Althaea, Angelicae, Apii, Azari, Asparagi (Spargel), Bardanae (Kletten) usw. <i>im gesamten Gebirge</i> (S.44)
Tiere		Nutzen / Anmerkungen
Gämsen	1	Gemsenkugeln; ähnlich den Bezoarsteinen; <i>im Magen der alten Böcke</i> (S.45)
Murmeltiere	2	beim <i>Rohten See</i> (S.20) , eines gibt 3 -4 Pfund Fett, fettes Fleisch mit Kraut oder Rüben gekocht gut zu essen (S.45)
Forellen	2	magere Forellen im großen <i>Polnischen Fischsee</i> (S.24), im Steinbacher See magere Forellen (S. 26)
Heilquellen		Vorkommen /Anmerkungen
Mineralischer Brunnen	2	beim Dorf <i>Roks</i> , Wasser friert auch im Winter nicht, ist zum Baden sehr gesund, besonders bei Gliederschmerzen und alten Schäden (S.15), <i>Studentenbrunn</i> : kalte Quelle (S. 16)
Schlagendorfer Sauerbrunn	1	unter der <i>Schlagendorfer Spitze</i> ,sehr kalt, auch im Sommer, gesunde Kräfte (S. 27)

Diese Tabelle zeigt deutlich, dass Gold zwar am häufigsten erwähnt wird, aber die Vorkommen nur wenig ertragreich sind. Dies gilt auch für die anderen Mineralien. In erster Linie wurden Proben gesammelt, die dann in Mineraliensammlungen aufbewahrt und kategorisiert wurden.

Den größten Nutzen bieten sicherlich die Pflanzen, vor allem die so genannten Linbäume und das Krummholz. Auch die verschiedensten Heilkräuter und Wurzeln erweisen sich als sehr nützlich. Bei den Tieren sind die Forellen wegen des Nahrungsmangels zu mager, einzig die Gämsen und die Murmeltiere sind für die Menschen nützlich. Die Heilquellen wurden in der Folge immer wichtiger für den Tourismus in der Tatra und waren schon damals bekannt.

4.2 Kurzgefaßte Beschreibung des karpatischen Gebirges von Andreas Czirbesz

Der erste Beitrag der *Kurzgefaßten Beschreibung* erschien am 1. Juli 1772 in der Rubrik „Naturgeschichte“ und beginnt unter der Überschrift *Einleitung und Plan unserer Beschreibung* mit dem Hinweis, dass es außer dem Werk des Mathias Bel noch keine

„umständliche Beschreibung der vornehmsten Berge“ des Königreichs Ungarn gibt. Aus diesem Grund wage er es,

dem gelehrten Publikum, eine [...]Ausarbeitung vorzutragen, um dadurch auch andere Männer, die Kenntnisse, Einsichten, Erfahrungen, und vielleicht mehr Muße, als auch hiezu erforderliche Hilfsmittel haben, aufzumuntern, dieses noch unbekanntes Feld, dem Vaterlande zum Besten, und Auswärtigen zum Vergnügen zu bearbeiten. (Czirbesz.,1772, XXVII. Stück, S. 209f.)

Czirbesz hofft also mit seiner Publikation auch andere ungarische Gelehrte zu motivieren, sich ebenfalls an der Erforschung der „natürlichen Beschaffenheit“ des Vaterlandes zu beteiligen. Er verspricht „keine vollständige Beschreibung desselben, [...] sondern nur einige Beyträge.“ Er hoffe auf Nachsicht, da er wenige Vorgänger habe, deren Arbeiten er sich „zu Nutze machen“ hätte können:

Denn außer dem, was Bel in seinen historischen Werken und David Fröhlich in *medulla geographicae practicae*, davon angemerkt haben, ist alles andere, was inländische und ausländische Schriftsteller anführen, theils das eine aus dem andern abgeschrieben: theils betrifft es nur einzelne Gegenstände [...]; auch ist es in keiner gehörigen Ordnung: zu sehr abgekürzt, dunkel und unvollständig, ja an vielen Stellen unrichtig und falsch: und dieses deswegen, weil sie alle entweder die besten Quellen nicht gehabt, oder nicht haben konnten; sondern der bösen Sage des gemeinen Mannes getrauet, der die Beschaffenheit, Natur, und den ganzen Bau des karpatischen Gebürges, und seiner Seltenheit weder gehörig untersucht, noch auch zu so einer Untersuchung genugsames, Vermögen und Einsichten hatte.“ (Czirbesz, Andreas: *Kurzgefaßte Beschreibung des karpatischen Gebirge*; In: *Privilegierte Anzeigen*, II. Jahrgang, XXVII. Stück, den 1. Julius 1772, Wien: 1772, S. 210)

Er ist somit zweifellos der Erste, der einen wissenschaftlichen Anspruch erhebt und dessen Beschreibung nur auf zuverlässigen Quellen beruht, die er auch jeweils genau, mit Seitenangaben versehen, angibt. Fehler seien unvermeidlich, räumt er ein, er werde diese aber nach und nach verbessern und das „unvollständige dabey, in Zukunft vollständiger [...] machen. (ebd.)

In der Folge nennt er die Quellen, auf die er sich beruft:

Die Quellen [...] sind zuerst die obenangezeigten Nachrichten, welche in dem gelehrten Belischen Werke, und bey dem Fröhlich loc. cit. anzutreffen sind; hernach die sehr richtigen Beobachtungen zweener würdigen Herrn Officiere, von dem k. k. großen Generalstab, die im Jahre 1770, verschiedene Gegenden dieses Gebürges aufgenommen, und mühsam untersucht haben. [...] Außerdem hat uns Herr Samuel ab Hortis [...] seine Beobachtungen, auch mitgetheilet, die er bey zwomaliger mühsamen Besichtigung dieses Gebürges, zu seinem eigenen Gebrauch aufgezeichnet hat; wodurch wir in Stand gesetzt worden sind, vieles bey unserer Beschreibung vollständiger und richtiger anzuzeigen. Endlich wurden auch eigene

Erfahrungen und Bemerkungen, die ein würdiges Mitglied unserer Gesellschaft, welches in der Nachbarschaft des Gebürges wohnt, seit einigen Jahren gesammelt hat, mit gutem Nutzen gebraucht. (ebd. S. 210 f)

Bei diesem „würdigen Mitglied unserer Gesellschaft“, das in der Nachbarschaft des Gebürges wohnt“, handelt es sich zweifellos um den 1758 verstorbenen Jakob Buchholz. In § 12 (*Von den Mineralien des karpatischen Gebirges*) nennt er den Namen des Verfassers dieser Aufzeichnungen: „Buchholz erwähnt in seinem §. 3 angeführten Manuscript, daß er in der Gegend, welche man das Käsmarker Stößchen nennt, ohnweit den Kupferschächten, zwischen zween kleinen Bächen, unter einem großen Felsen, ein wunderschönes Stück gediegenes Bley gefunden habe.“ (ebd., XLI. Stück, S. 327) Diese Angabe stimmt beinahe wortident mit dem Kommentar, den Buchholz dem *Prospect eines Theils der Karpathischen Gebirge, von der Seite von Lomnitz, ohnweit Käyzmarkt* bei Nr. 21. lit. h angefügt hat, überein: „Das Käßmarker Stößchen. Hier habe ich unter einem zwischen zween Bächen, liegenden ungeheuern Steine ein schiefrißes, dem gegossenen Bleye sehr ähnliches Bleyärz gefunden.“ (Buchholz, 1783, S. 47)

Er gibt dieses Manuskript auch als Quelle für die Namen der Bergspitzen an:

Es sind uns alle diese Bergspitzen nach ihren eigenen Namen, und Situation bekannt geworden, aus einem sehr kurzen, aber ziemlich zuverlässigen Abriß, den wir im Manuscript, unter dem folgenden Titel besitzen: *Delineatio & nomenclatura montium Carpathicorum, qualiter sese Lomniczae, in Comitatu Scepusiensi conspiciendi sistunt, ibidem ann 1717, signata, per Georg Buchholz, juniorem Kesmariensem*. Nach dieser Beschreibung, die wir freylich selbst weitläufiger und vollständiger wünschten, wollen wir in diesem Absatz alle diese Bergspitzen, da sie noch nirgends benennt worden sind, ordentlich anzeigen, das merkwürdige derselben aber, jedes an seinem Orte hernach insbesondere umständlicher beschreiben. (Czirbesz, 1772, XXVIII. Stück, S. 222.)

Die Namen der Berge sind vor dieser Veröffentlichung wohl im Gebrauch gewesen und waren den ortskundigen Bergführern und Bewohnern dieses Gebietes bekannt, wie auch der Bericht von Georg Buchholz d. Ä. über die Besteigung der Spitze des *Groß-Schlackendorffer Schneegebirges* bzw. der *Schlackendorffer rundten Spitze*, auf der sie sich zwei Stunden aufgehalten hatten, nahelegt. (Grohe, S. 16 f.) Daniel Speer nennt allerdings den Gipfel, den er mit seinen Freunden bestieg *Groß-Vatter*, eine Bezeichnung, die sonst in den Berichten nicht verwendet wird. Eine systematisch schriftliche Darstellung der Berggipfel gab es vor 1772 jedenfalls noch nicht, genauso wenig wie Landkarten im modernen Sinn.

Der überwiegende Teil der Beschreibung von Czirbesz beruht jedoch auf den Schriften des international anerkannten Gelehrten Mathias Bel (1684 – 1749), der *Hungariae antiquae et*

novae prodomus (Nürnberg 1723) und *Notitia Hungariae novae historico-geographica*, I – IV, Wien 1735 – 42) die in nahezu allen Berichten als Quelle angegeben werden. (Insgesamt finden sich 23 Belege). Die darin enthaltenen Beschreibungen der Tatra basieren in erster Linie auf den Aufzeichnungen von Georg Buchholz.

Aus der *Medulla geographicae practicae* (Bartfeld 1639) von David Frölich wird vier Mal zitiert, Christian ab Hortis, ebenso wie Daniel Fischer, werden jeweils ein Mal im Zusammenhang mit dem *Balsamus Hungaricus* zitiert und Samuel ab Hortis zwei Mal.

4.2.1 Aufbau und Gegenstand der Kurzgefaßten Beschreibung des Karpatischen Gebirges

Wie Czirbesz in der Einleitung ankündigt, beginnt der erste Text (§ 1) mit der Definition und der Beschreibung der Lage, der Höhe und der allgemeinen Beschaffenheit dieses Gebirges:

Unter dem karpatischen Gebürge (Carpathus, Tatra) wird diejenige Kette von Bergen in Ungarn, verstanden, welche in einer ungeheuren Länge, von Presburg aus, sich bis gegen Siebenbürgen erstreckt, und das Königreich Ungarn, von Mähren, Schlesien, Pohlen und Rußland scheidet. [...] Die Höhe dieses Gebirges ist ungleich. Am höchsten ist sie in der Liptauer und Zipser Gespanschaft. Eben diese Reihe von Bergen in den beyden Gespanschaften, ist das eigentlich sogenannte karpatische Gebürge (Tatra). (Czirbesz, 1772, XXVII. Stück, S. 212)

Es folgt eine Charakterisierung der vier Gebirgsregionen, dem Fuß des Gebirges, der Baumregion, der „Krummholzregion“ und der „obersten Gegend“, die aus „schrecklich hohen, aufgethürmeten, spitzigen Felsen, welche meistens mit Schnee bedeckt sind“ besteht. Daher auch der Name „Schneegebirge“. Bei heiterem Himmel könne man das Gebirge auf Grund der „ungeheuren Höhe“ von „Erlau und Debreczin“ bzw. von Krakau aus sehen.

Der nächste Beitrag im XXVIII. Stück, *Von den verschiedenen Bergen im Liptauer Komitat und ihren Benennungen* (§ 2) und *Von den karpatischen Bergen im Zipser Komitat* (§ 3) ist eine detaillierte Beschreibung der genannten Berge. Der „berühmteste Berg“ im Liptauer Komitat ist der *Krywan*, einerseits ist er die „höchste Bergspitze des karpatischen Gebirges“, wie Czirbesz „mit Gewißheit“, nach der Aussage zweier Offiziere des k. k. Generalstabs, behauptet, andererseits auch wegen der verschiedenen dort vorkommenden Metalle, auf die später genauer eingegangen wird. Bei der Beschreibung der Zipser Bergspitzen beruft er sich auf das Manuskript des Jakob Buchholz, in dem die *Delineatio & nomenclaturea montium Carpathicorum* des jüngeren Georg Buchholz aus dem Jahr 1717 enthalten ist. Diese werden nun aufgezählt.

Im XXXI. Stück erscheint die Fortsetzung: *Von der Nutzbarkeit des karpatischen Gebürges* (§ 4) und *Von der äußerlichen Gestalt des karpatischen Gebürges*. (§ 5) Diese beiden Texte sind sehr allgemeine Beschreibungen der Schönheit und der Gefahren der Berge. Für Leser, die vielleicht noch nie einen Wasserfall gesehen haben, beschreibt er, wie sich „der Bach über hohe Felsen, mit dem entsetzlichsten Brausen herab [stürzt], da es denn von Ferne scheint, als sähe man einen Rauch, wenn sich das Wasser an den Felsen zerschläget, und in die kleinsten Tropfen zertheilet.“ (Czirbesz, 1772, XXXI. Stück, S. 246) Manche dieser Bergspitzen könne man nur mit „äußerster Lebensgefahr“ erreichen, „weil die Steine sehr locker, neben und aufeinander liegen, und sich unter den Füßen unaufhörlich bewegen“. Man erblickt immer weitere, noch höhere Berge, „davon einer vor dem andern gräßlicher und bald mehr, bald weniger mit Schnee bedeckt ist.“ (ebd. S. 247) Diese Schilderung war sicherlich damals kein Anreiz, sich in die Berge zu wagen.

Auch der nächste Text, *Von den besondern Witterungen des karpatischen Gebürges* (§ 6), betont die für das Gebirge typische rasche Veränderung und Unbeständigkeit des Wetters, das ganz anders als das Wetter im Tal sein kann. Wenn es unten regnet, dann schneit es oben auf den Bergen.

Wenn es in diesem Gebürge donnert, so knallt es wohl dreymal stärker, als in den bewohnten Ebenen; das Echo durchwandert alle Thäler. [...] Dicke, nasse Nebel halten sich fast beständig in dem Gebürge auf; sie entstehen in einem Augenblicke, verschwinden aber auch bald wieder. Nur selten wird man die hohen Bergspitzen: noch seltener aber alle zugleich und zwar völlig, von oben bis unten, einige Tage hindurch ohne Nebel und Wolken betrachten können. (Czirbesz, 1772, XXXII. Stück, S. 255f.)

Schon David Frölich berichtete, dass die Luft auf den höchsten Bergspitzen sehr rein ist und dass in „den rauhen und öden Gegenden“ auch an den heißesten Sommertagen eine „fast unleidliche Kälte“ herrscht. Den Bewohnern dieser Gegend verschafft das Gebirge aber „eine sehr reine und gesunde Luft, und in den schwülen Sommertagen, eine gewünschte Kühlung.“ (ebd. S. 256)

Czirbesz empfiehlt den Herbst als beste Zeit, um das Gebirge zu besuchen, denn „in den sogenannten Hundstagen“ ist das Wetter am unbeständigsten und an manchen Tage sind auch im Sommer die höchsten Bergspitzen mit frischem Schnee bedeckt, was aber ein prächtiger Anblick ist, wenn sich beim Sonnenaufgang „die hie und da, auf dem Schnee liegenden Eistheile, gleich den Diamanten, Blitze und Regenbogen, dem Zuschauer entgegen werfen.“ (Czirbesz, 1772, XXXIII. Stück, S. 260)

Der Text *Von den Seen des karpatischen Gebirges im Liptauer Komitat* (§ 7) betont vor allem die hervorragende Qualität des Wassers und den Fischreichtum. Am Fuß des kleinen *Krywan* ist der grüne See, aus dem der Fluss *Waag* [Váh] entspringt, der bei *Komorn* [Komárno] in die Donau mündet. Der *Tscherber See / Sterbszke pleso* [Tschirmer See / Štrbské pleso] oberhalb des Dorfes *Sterba* (deutsch *Tschirben*) [Štrba] ist von vielen kleinen Hügeln umgeben und außerordentlich tief. Der *Fisch-See / Ribie Pleso* ist äußerst fischreich. Er wird auch *Popper-See* [Popradské pleso] genannt, weil aus ihm der Fluss *Popper*/[Poprad] entspringt, der „hernach in Polen, in den Fluß *Dunajecz*“ mündet. (ebd. S. 262 f.)

Die karpatischen Seen im Zipser Komitat (§ 8) „übertreffen zum Theil jene“, die in § 7 beschrieben wurden. Der *Fölk-See* ist wegen seiner Trinkwasserqualität und eines Wasserfalls bemerkenswert, ein anderer See scheint immer zugefroren zu sein und der *grüne See* soll angeblich unterirdisch eine Verbindung zum Meer haben, was *Czirbesz* als „fabelhafte Sage“ bezeichnet, die „kein vernünftiger Naturkundiger“ glauben würde. Es folgt eine Erwähnung der Überschwemmung des Jahres 1662 und eine Erwähnung des Felsens im *Steinbachsee*, in den die Schwimmer ihre Namen einritzen, beide Informationen hat *Bel* von *Buchholz* übernommen. Die fabelhafte Sage von den Kröten im *Krotensee*, die angeblich Gold bei sich führen, übergeht *Czirbesz* „als ein blosses Hirngespinnste für den leichtgläubigen Pöbel, mit Stillschweigen.“ (*Czirbesz*, 1772, XXXIV. Stück, S. 269ff.)

Im Abschnitt *Von den Wasserfällen des karpatischen Gebirges* (§ 9) fügt *Czirbesz* eine Naturschilderung ein und weist auch auf den Nutzen hin, denn die Wasserkraft wird im Tal für das Betreiben eines Bergwerks unterhalb des *Krivan* bzw. für Säge-, Getreide und Papiermühlen am *Popper-Fluss* genützt. Abschließend weist er darauf hin, dass „hundert andere“ Wasserfälle ebenfalls „hier eine Stelle verdienen“, ihm aber zur Zeit noch unbekannt seien. (*Czirbesz*, 1772, XXXV. Stück, S.277ff.)

Von den Höhlen des karpatischen Gebirges (§10) beginnt mit einer Definition:

Berghöhlen (antra, specus) sind unterirdische Klüfte, die zuweilen viele Klafter, breit und hoch sind, weit in die Berge hineingehen, und an einigen Orten, wegen ihrer erstaunlichen Tiefe, beynahe unergründlich bleiben. Die Natur hat das karpatische Gebirge, nicht durchgängig, fest und dicht zusammen gesetzt, sondern an unterschiedenen Orten gleichsam untergegraben, so daß man viele und ungeheure Höhlen daselbst antrifft. (*Czirbesz*, 1772, XXXVI. Stück, S.284)

Es folgt ein Hinweis auf *Seneca, Natural. Quaest. Lib. III. c. 16* und „die Abhandlungen des scharfsinnigen *Johann Georg Sulzers* von dem Ursprung der Berge [...] pag. 39. § 49“ (ebd.).

Nach einer Beschreibung dieser Höhlen, bei der er sich auf die „Erzählung derer, die sich hineingewagt haben“ beruft, folgt ein sagenhafter Bericht über Drachenknochen, die in einigen Höhlen gefunden wurden:

In einigen dieser unterirdischen Höhlen werden allerley Beingeribbe von ungewöhnlicher Gestalt und Größe gefunden, die der gemeine Mann, für Drachenknochen ausgiebt, und viel fabelhaftes davon zu erzählen weiß. Soviel ist indessen gewiß, daß es Beine seyn müssen, von uns ganz unbekannt wilden Thieren, welche von außerordentlicher Größe und ganz ungeheurer Gestalt gewesen seyn mögen. Denn der Augenschein zeigt es deutlich genug, es müßte nur ein ungeheures Thier gewesen seyn, von dem die überbliebenen Beingeribbe selbst der Zeit trotzen und noch so ungewöhnlich groß aussehen: Der gelehrte Belius hat einen schönen Vorrath von dergleichen Beingeribben angesammelt, und war gesonnen, sie in Kupfer stechen zu lassen, um sie seiner ungarischen Naturgeschichte beyzulegen. Man besehe davon seine Notit, Hung. Novae Tomo II. p. 522. not. (h) (ebd. S. 284f.)

Czirbes weist auch hier darauf hin, dass es sich bei den so genannten „Drachenknochen“ um eine nicht nachweisbare Behauptung handle und diese Sage jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrt.

Abschließend werden noch die „Tropfsteine (Stalactites)“ genannt, die zu nichts dienen, „und nur die Curiosität und Belustigung reizet die Leute, sie zu sammeln, und in den Naturalienkabinetten aufzuheben.“ (ebd.)

„Das karpatische Gebirge ist eine reiche Schatzkammer verschiedener Mineralien und Fossilien“, heißt es zu Beginn des Abschnitts *Von den Steinarten des karpatischen Gebirges* (§ 11.) Czirbesz nennt eine Reihe von in- und ausländischen Gelehrten, die dies bestätigen und bedauert, dass die Abhandlung *de gemmis Hungariae* von Christian ab Hortis nirgendwo „anzutreffen“ ist. Es folgt eine Aufzählung der Mineralien, „theils aus eigener Erfahrung, theils aus sicheren Nachrichten, theils aus diesen Schriftstellern [, die Proben] davon gesammelt haben“ und nennt die Diamanten, die Topasse und die Granaten, die er jeweils auch genau beschreibt, weiters den Jaspis, den Carniol den Blutstein, Alabaster, Marmor, Glimmer und einige Schieferarten. Abschließend berichtet er vom „berühmten karpatischen Karfunkelstein“, über den Georg Buchholz in den „*Breßlauer Kunst-und Natursammlungen* von 1726“ schrieb und „von dem der gemeine Mann so viel fabelhaftes zu erzählen weiß“. Es handelte sich aber um einen Stern, der neben der Käsmarker Spitze im vom Mond erleuchteten Schnee so hell strahlte. (ebd. S. 286f.)

Im folgenden Abschnitt, *Von den Mineralien des karpatischen Gebirges* (§12), wird von „Gold-und Silbergruben, welche vor Zeiten bebauet wurden, itzt aber meist verfallen sind“ und den „ehemals bebauten Kupfergruben“ berichtet. Laut Belius habe es in Stolna [Štola] ein Kupferbergwerk gegeben, das wichtigste Bergwerk ist aber das Kriwaner Bergwerk. Man habe aber die Naturschätze bis jetzt noch nicht richtig nützen können, 1.) wegen der Kälte hoch oben in den Bergen, 2.) wegen der Gefahr und der Kosten, 3.) weil die Erze, außer Antimon, nicht reichhaltig und rein genug sind, und 4.) weil es keine ausgebildeten Fachleute gab.

Der nächste Abschnitt *Von dem Krywaner Bergwerk insbesondere* (§13) ist eine detaillierte Beschreibung dieses Bergwerks, beginnend mit einem längeren Zitat aus der Schrift von Mathias Bel, der von Goldadern berichtet. Kaiser Maximilian II habe dort eine Goldgrube öffnen lassen, die aber bald wieder aufgegeben wurde. Auch spätere Versuche scheiterten, weil die Erträge zu gering waren. Nur Antimon kommt an verschiedenen Orten in großer Menge vor. (Czirbesz, 1772, XLV. Stück, S. 353ff.)

Der Abschnitt *Von den Vegetabilien des karpatischen Gebirges* (§14) beschäftigt sich ausschließlich mit dem *Linbaum*. Christian sb Hortis habe den Baum samt „seiner Staude oder Strauch“ 1650 entdeckt, schreibt Czirbesz. Aus den *Breslauer Sammlungen, 1717. Mens Nov. Class. IV. Art. 10*, zitiert er D. Daniel Fischer, der ihn *Libanum Carpaticum* nannte. Den Strauch, das *Krummholz*, nannte er *fruticem Carpaticum*. Beide Gewächse sind wegen ihrer „medizinischen Kraft“ und „ihrer Seltenheit“ in Europa bemerkenswert, denn sie kommen sonst nur in Macedonien vor. Es folgt eine detaillierte Beschreibung des Baumes, die aus *Belius, Prodomo p.78* zitiert wird. So wie bei Buchholz wird auch in diesem Text der angenehme Geruch des Urins nach dem Verzehren der aus den Zapfen gewonnenen Körner betont und auch der Nutzen des Holzes, allerdings haben die Bäume „im karpatischen Gebürge [...] ziemlich abgenommen; weil man sie, um daraus Bretter zu schneiden, in großer Menge ausgehauen, und zuweilen damit sehr schlecht gewirthschaftet hat.“ Czirbesz, 1772, XLVI. Stück, S. 363ff.)

In der *Fortsetzung der Beschreibung des karpatischen Gebirges, insbesondere des Pflanzenreiches: Vom karpatischen Krummholz* (§15) weist Czirbesz darauf hin, dass dieses Gebüsch „in der mittlern Gegend des Gebürges wo die kahlen Steinfelsen ihren Anfang nehmen“ wächst. Die Beschreibung ist wieder ein Zitat von Bel. Er fügt eine Warnung hinzu:

Das Herumgehen zwischen diesem Krummholzgebüsch ist [...] sehr unbequem, und für Menschen und Thiere äußerst gefährlich. Denn, weil es mit seinem Laub und Zweigen, die

ohnehin gekrümmt, dehnend, und ineinander gewunden sind, den Boden völlig bedeckt: so kann man nicht immer genau bemerken, wo man den Fuß hinsetzt. Ist es also Wunder, daß man entweder in diese gekrümmten Zweige, als in eben so viele Schlingen verwickelt wird; oder aber unvermerkt in eine Grube hineinfällt, und sich ein Bein verletzt, wenn man nicht alle Behutsamkeit im Gehen anwendet. (Czirbesz, 1772, XLVIII. Stück, S. 383f.)

Das Krummholz birgt auch Gefahren für die Tiere, mit Ausnahme des Steinbocks, der sich problemlos dort bewegt. Schließlich wird noch auf das Öl und den Nutzen als Brennholz hingewiesen, allerdings ist es mühsam, das Krummholz vom Gebirge herunter zu bringen. (ebd.)

Im nächsten Abschnitt, *Von der medicinischen Kraft des Linnbaums und seiner Staude, oder des sogenannten Krummholzes* (§16) bezieht sich diese Schrift auf die vorhin erwähnten *Breßlauer Sammlungen* aus dem Jahr 1717 und gibt eine genaue Anleitung zur Gewinnung und Anwendung des Balsams, wie von Christian de Hortis über den *ungarischen Balsam* beschrieben, und außerdem weitere von D. Fischer „ausgedacht[e], durch Erfahrung gut befunden[e], folglich in unsere Apotheken“ eingeführte Medikamente. (Czirbesz, 1772, XLIX. Stück, S. 390ff.)

Auch der nächste Abschnitt, *Von dem Baume, oder Libano Carpathico werden folgende Arzneien bereitet*, (§ 16) ist der Medizin gewidmet. Auch hier zitiert Czirbesz zunächst Christian ab Hortis und anschließend die weiteren Anwendungsmöglichkeiten des Balsams, wie sie D. Fischer in den *Breßlauer Sammlungen* veröffentlicht hat, ergänzt durch eine Anmerkung „der gelehrten Sammler zu Breslau.“ (Czirbesz, 1772, L. Stück, S. 395ff.)

Der Abschnitt *Von dem Lerch-und Taxbaume* (§17) behandelt zwei Arten von Bäumen „welche gemeinlich nur an kalten Orten, und auf hohen steinigten Gebürgen [...] wachsen“. Von Belius übernimmt Czirbes die Annahme, dass das „dichte und weiche Laub“ des Lerchbaums im Sommer und Winter grün bleibt. Das Holz ist sehr dauerhaft, das Harz wird als Terpentin verkauft, die Samen in den Zapfen sind schmackhaft und der Lerchenschwamm, der auf alten Bäumen wächst, wird von den Einwohnern nicht nur „als ein gutes Präservativ bey ihrem Vieh“, sondern auch „in allen langwierigen Krankheiten, Schwindel, Schlafsucht, Engbrüstigkeit und dergleichen“ gebraucht, weil er „alle saure, kalte und zähe Fechtigkeiten aus allen Theilen des Leibes wegnehme“, wie Naturkundige meinen. (Czirbesz, 1772, LI. Stück, S. 405 f.) Auch der Eiben-oder Taxbaum (taxus) ist nützlich. Er wird auch „zur Zierde in den Gärten“ gepflanzt, Bauern- und Dienstmägde binden daraus Kränze, die sie als Kopfputz tragen, und das Holz eignet sich für Tischler- und Drechslerarbeiten und für musikalische Instrumente. Bemerkenswert ist außerdem, dass die Himbeeren und Erdbeeren

in den „mittleren Tälern“ erst im August reif werden, aber außerordentlich groß sind. (ebd. 406f.)

Ein weiterer Aspekt der Beschreibung des „Pflanzenreiches“ sind die Kräuter und Wurzeln, die im Abschnitt *Von den medicinischen Kräutern und Wurzeln des karpathischen Gebürges* (§18) behandelt werden. Czirbesz bezieht sich hier auf Samuel ab Hortis und Belius (Hungaria nova To II. p. 517), weil es damals sonst noch keine vollständige Beschreibung gab, wie sie z. B. für die Schweizer Alpen bereits vorhanden war, und veröffentlicht hier ein Verzeichnis der „zur Zeit hier bekannten karpathischen Arzneypflanzen und Wurzeln“, das allerdings unvollständig ist:

Wir gestehen es, dieses Verzeichniß ist sehr unvollständig; wie uns auch selbst Kräuterkundige dessen versichert haben. Denn es sind der karpathischen Arzneypflanzen und Wurzeln viel mehr, als sowohl Belius, und unser geschriebener Aufsatz hier anzeigen; die aber immer noch, weil das karpathische Gebürge nie botanisch untersucht worden ist, unbekannt bleiben, und auf die Entdeckungen eines geschickten Botanikus warten. (Czirbesz, 1772, LII. Stück, S. 416 f.)

Der vorletzte Abschnitt *Von dem Thierreich des karpathischen Gebürges* (§19) beginnt mit einer kurzen Aufzählung der „vierfüßigen“ Tiere: ungeheuer große Bären, Wölfe, Hasen, Murmeltiere und ganze Herden von Steinböcken und Gämsen, die „ohne Stall, ohne Hirten, ohne alle menschliche Beyhülfe“ „zwischen rauhen und unbewohnten Felsen“ leben, was ein „großer Beweis der allerhöchsten Macht und Weisheit des Schöpfers“ sei. Der Steinbock wird genauer beschrieben, er ist sehr schwer zu jagen. Die Gämsen sind den Ziegen ähnlich, haben ein schmackhaftes Fleisch und ihr Fell lässt sich zu einem „vortrefflichen Leder“ verarbeiten, das auch bei Nässe nie hart wird. Sie treten immer in Rudeln auf und haben einen „Wächter“ in ihrer Mitte, der vor Gefahr warnt. Sie flüchten dann in das Krummholz. Die Gämsenjagd ist „gefährlich und mühsam“. Belius hat hier die Beobachtungen von Buchholz wiedergegeben, genauso wie bei der Beschreibung des Murmeltieres, die nicht anders lautet als bei Buchholz. (vgl. Buchholz, 1783, S.45) Die Erzählung von einem Murmeltier, das ein Bewohner von Georgenberg /Spišská Sobotka gezähmt hat, stammt vielleicht von Czirbesz selbst. Jedenfalls fehlt hier eine Quellenangabe. Abschließend wird bei der Aufzählung der essbaren Vögel und der Raubvögel wieder Belius zitiert. (Czirbesz, 1772, LIII. Stück, S. 421ff.)

Der letzte äußerst kurze Abschnitt *Von den Sauerbrunnen des karpathischen Gebirges* (§20) erschien erst im V. Stück des III. Jahrgangs. Czirbesz zitiert wieder Bel und stellt fest, dass nur zwei karpathische Sauerbrunnen bekannt sind, deren Wasser aber sehr heilsam ist. Der eine Brunnen befindet sich in den Liptauer Bergen am Fuß der Bergspitze Jaworowe, der andere ist am Fuß der Schlagendorfer Bergspitze, auch diese Mitteilungen hat bereits Buchholz gemacht. (Buchholz, 1783, S. 15, S. 16 und S. 27) allerdings nicht so detailliert; außerdem ist ein Unterschied bei der Ortsangabe feststellbar.

Czirbesz beendet damit die „Beschreibung des karpathischen Gebürges und seiner vornehmsten Merkwürdigkeiten.“ Er verspricht den Lesern aber, „immer mehr Erfahrungen und Beobachtungen zu sammeln, um solchen V ersuch durch beträchtliche Zusätze zu ergänzen, und zu erweitern.“ (Czirbesz, 1773, V. Stück, S. 39f.)

4.2.2 Beschreibung einer karpathischen Bergreise, auf den so genannten Kriwan, samt den dabey gemachten Beobachtungen

Dieser Bericht erschien in drei Folgen Ende 1773. Czirbesz begründet das Erscheinen dieses Artikels folgendermaßen:

Gleich Anfangs bey der Beschreibung des karpathischen Gebirges, die wir im zweyten Jahrgang, diesen Blättern stückweise eingerückt haben, versprachen wir unseren Lesern, Zusätze und Verbesserungen; welche unsere Beschreibungen entweder erweitern, oder das, welches von uns nicht richtig genug angezeigt worden ist, besser berichtet sollten. Aus diesem Grunde entschloßen wir uns, noch im vorigen Jahre, eine kleine Bergreise, auf den berühmten karpathischen Krywan anzustellen und das merkwürdigste dabey, welches uns, theils noch gänzlich unbekannt gewesen, theils von andern, aus Mangel eigener Erfahrung, irrig beschrieben und erzählt wird, sorgfältig zu beobachten und aufzuzeichnen. Diese Bergreise setzet uns nun in den Stand, unser Versprechen einigermaßen zu erfüllen, wenigstens einen Anfang dazu zu machen. (Czirbesz, 1773, L. Stück, S. 398f.)

Es folgt eine genaue Beschreibung dieser Reise, die er „mit einer ansehnlichen Gesellschaft, welche aus denen vornehmsten Gewerken des Krywaner Goldbergwerkes bestund“ am 3. August antrat. (ebd. S. 399) Nach einem mühevollen Aufstieg kamen sie „endlich zu dem Krywaner Bergwerke, welches im zweyten Jahrgang St.XLV [...] umständlich beschrieben worden ist.“ (Czirbesz, 1773, LI. Stück, S. 404f.) Dort beschlossen sie, „die höchste Spitze des Krywans zu besteigen.“ Es folgt ein detaillierter Bericht über diese erste Wanderung auf den Krywan, die dokumentiert wurde, eine Mischung aus genauer Wegbeschreibung und

subjektiver, emotional gefärbter Naturschilderung, wobei auch das Wetter eine große Rolle spielte. Auf dem Gipfel angelangt hatten sie „die schönste Aussicht der Welt“, nachdem zuerst die ganze Gegend vom Nebel „eingehüllt“ gewesen war. Auf der polnischen Seite war es etwas bewölkt. „Desto heiterer war es im Gegentheile auf der ungarischen Seite, so, daß wir einen großen Theil, der Liptauer- und Zipsersgespanschaften übersehen“ konnten. (ebd. S. 405)

Sie waren nun „hauptsächlich darauf bedacht, die Breite und die Länge des höchsten Gipfels des Krywvans“ abmessen:

Wir thaten es auch, und fanden den höchsten Punkt oder Kamm dieser karpatischen Bergspitze, vom Morgen gegen Abend, drey Klafter breit, dabey aber halbrund und bogenmäßig. Die Länge von Mittag nach Mitternacht ist ebenfalls halbrund und sieben Klafter lang. Von da bis zum gänzlich abfallenden Gebirge, beyläufig 30 Klafter. (ebd. S. 406)

Wenn man die Länge eines Klafters mit ca. 1,89 m (Bamberger, Richard und Maria / Bruckmüller, Ernst / Gutkas, Karl [Hrsg.]: *Österreich Lexikon in zwei Bänden*; Wien: 1995, Band I, S. 617) annimmt, kann man sich eine ungefähre Vorstellung von diesem Gipfel machen. In einer Anmerkung berichtigt Czirbisz seine Behauptung in §2 der *Kurzgefaßten Beschreibung* über den Krywan, dass sein „Rücken oder Gipfel [...] 15 Klafter lang, und 7 Klafter breit“ sei, (Czirbesz, 1772, XXVIII. Stück, S. 222) denn „diejenigen, die es uns sagten, [sind] nicht auf den höchsten Gipfel des Krywans gekommen“ Es war auch nicht „ihre Sache“, „die Höhen der karpatischen Bergspitzen auszumessen“, räumt er ein. (ebd.)

Auch die drei Seen, die nun hier beschrieben werden, fehlen in der vorangegangenen Beschreibung (§7), da der Autor damals nichts davon wusste. (ebd. S. 407)

Die *Dritte Fortsetzung der Beschreibung einer karpatischen Bergreise auf den Krywan* behandelt die Steine und die verschiedenen Moosarten, die auf dem Grat des Krywans wachsen. (Czirbesz, 1773, LII. Stück, S. 414)

Abschließend folgen noch einige „Verbesserungen [der] Umstände, die nicht richtig genug, bey der Beschreibung des karpatischen Gebirges, im zweyten Jahrgange, von uns angezeigt worden sind“:

S. 262. sagten wir: am Fuß des kleinen Krywans, wäre ein grüner See, woraus der Waagfluß entstände. Belius behauptet dieses, dem wir es getrost nachsagten, ohne die dortigen Einwohner, darüber, befragen zu lassen. Nun aber bey genauer Beobachtung der ganzen Gegend, finden wir das Gegentheile. Am Fuß des kleinen Krywans, ist gar kein See.[...]

S. 278. ist in der Beschreibung der drey Wasserfälle [...] ein doppelter Fehler eingeschlichen. [...]

S. 222. §. 3. werden die karpatischen Berge in der Graffschaft Zips angezeigt, und unter andern die Gerlsdorfer Spitze angemerket. Bey Gerlsdorf sind drey Bergspitzen [...] Diese drey Bergspitzen hat die adeliche Mariaschische Familie [...] in ihrem adelichen Wappen, weil dieser ganze Trakt zu ihrem Gebiete gehört.

S., 405. heißt es: das Laub des Lerchbaumes bleibet Sommer und Winter grün. Nichts weniger als dieses. Im Herbst fällt das Laub dieses Baumes eben so, wie bey andern ab, und dann im Frühjahr bekommt er wiederum frisches Laub. Der Eibenbaum [...] hat kein schwärzliches; sondern nur röhliches Holz. (ebd. S. 415)

4.2.3 Analyse der Kurzgefaßten Beschreibung des karpatischen Gebirges

Das Werk von Andreas Czirbesz ist das erste Werk, das einen wissenschaftlichen Anspruch erhebt. Es unterscheidet sich in zwei wesentlichen Punkten von den vorhergegangenen Tatrabeschreibungen: einerseits ist es nach thematischen Gesichtspunkten klar strukturiert und andererseits verwendete der Autor alle Quellen, die zum Zeitpunkt des Erscheinens seiner Arbeit vorhanden waren und die ihm zur Verfügung standen. Obwohl das Manuskript von Jakob Buchholz noch nicht gedruckt war, konnte er es trotzdem verwenden, denn die Forscher der Zips waren sicherlich über die Tätigkeit ihrer Kollegen informiert und tauschten auch ihre Forschungsergebnisse untereinander aus.

Die in 20 Abschnitte gegliederte Arbeit behandelt in den ersten elf Texten in erster Linie die topographischen Merkmale und bemüht sich um eine möglichst vollständige Schilderung der Berge, Witterungen, Seen, Wasserfälle, Höhlen und Steinarten, indem er nicht nur die Quellen von Mathias Bel zitiert, sondern auch eigene Beobachtungen und Erfahrungen bzw. Kommentare bezüglich der Schönheit der Natur und der Bewunderung für diese herrliche Schöpfung Gottes einfügt, den Aberglauben der Bewohner kritisiert, und auf den Nutzen der Berge hinweist. Die Naturschilderungen sind sehr anschaulich und dienen dazu, die Landschaft und die Besonderheiten der Berge auch Lesern, die keine Vorstellung von einem Gebirge haben, näher zu bringen.

Die beiden nächsten Abschnitte (§ 12 und § 13) sind dem Bergbau und den eventuell ertragreichen Vorkommen von Mineralien gewidmet, § 14 - § 16 handeln vom Nutzen des „Linbaumes“ [d.i. der Zirbe] und des „Krummholzes“, ebenso wie in § 17 der Lerch- und der Eibenbaum und in § 18 die Wurzeln und Kräuter in erster Linie in Hinblick auf die medizinische Anwendung behandelt werden. Auch in § 19 liegt der Schwerpunkt

ausschließlich auf den Steinböcken, Gämsen und Murmeltieren, die anderen Tiere werden nur beiläufig erwähnt. § 20 beschäftigt sich schließlich mit dem Nutzen der Sauerbrunnen.

Bei einer Analyse dieser neun Texte entsteht der Eindruck, dass sich die *Privilegierten Nachrichten* in zunehmendem Maße an ein Fachpublikum von Ärzten und Apothekern wendet. Die Informationen und neuesten Forschungsberichte sind für interessierte Laien natürlich auch von Interesse, ähnlich wie das bei populärwissenschaftlichen medizinischen Zeitschriften auch heute der Fall ist. Rezepturen und Hinweise zur Gewinnung der Arzneien, sowie detaillierte Angaben über die Wirkungsweise und bei welchen körperlichen Leiden diese neuen Arzneimittel mit Erfolg angewendet werden können, nehmen aber einen breiten Raum ein und es entstand auch ein wissenschaftlicher Diskurs an dem D Daniel Fischer und die „gelehrten Sammler zu Breslau“ mit Anmerkungen zu Wort kamen. Die Dissertation von D Johann Milleter wird ebenfalls zitiert. (Czirbesz, 1772, L. Stück, S. 397)

4.3 Reise in die Carpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf das Tatra-Gebirge von Christian Genersich

Die erste umfassende Publikation, die nicht in einer Zeitschrift erschien, sondern als selbständige Ausgabe 1807 beim Verlag Geistinger (Wien und Triest) von Samuel Bredetzky herausgegeben wurde und insgesamt 238 Seiten umfasst, ist zweifellos die vollständigste „Beschreibung des Tatra[s] [...], die wir bis jetzt besitzen“, wie Samuel Bredetzky in der Vorrede des Herausgebers betont. (Genersich, Christian / Bredetzky Samuel [Hrsg.]: *Reise in die Carpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf das Tatra-Gebirge*; Geistinger, Wien und Triest: 1807, S.1) Bredetzky bedauert, dass Christian Genersich *Townson's Reisen* nicht mehr benutzt hat, wahrscheinlich weil „das Werk kostspielig ist und bis jetzt ins Deutsche noch nicht übersetzt zu seyn scheint.“ Umso größer ist die Leistung des Verfassers einzuschätzen, da ihm keine große Bibliothek zur Verfügung stand. (ebd.S.2ff.)

4.3.1 Aufbau und Gegenstand der Reise in die Carpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf des Tatra-Gebirge

Christian Genersich wendet sich zunächst an die *Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena*, „die bereits so viele Mitglieder aus unserem Vaterland aufgenommen hat“, und auch ihm diese Ehre erwiesen hat. Er möchte seine Arbeit einerseits als „Frucht Ihrer

Aufmunterung“ und andererseits als „Beweis der tiefsten Verehrung gegen dieselbe und Ihre Mitarbeiter ansehen.“ (ebd. S. 6)

Er begründet seine Arbeit damit, dass die Tatra noch wenig erforscht ist und sich die Beobachtung der Natur als nützlich erweisen könnte:

Indeß, da die Aufklärung der hiesigen Natur den Bewohnern von Zips [...] nicht gleichgültig seyn dürfte: da es wohl erlaubt, ja nothwendig ist, die Augen zu öffnen, und das, was da ist vernünftig zu beurtheilen; da die naturhistorische Geschichte dieser Gegend, die noch rückständig ist, mit der Naturwissenschaft in nothwendiger Verbindung steht, da sich überdies so mancher Nutzen hoffen läßt; so erscheint aus diesen Gründen diese Gebirgs-Beschreibung. (ebd.)

Das erste Kapitel unter dem Titel *Vorarbeiten* fasst kurz die bisherigen Veröffentlichungen zusammen und erwähnt außerdem den Bericht von Townson und die Arbeiten von Fichtel und Hacquet. Obwohl viel vorgearbeitet wurde, bleibt noch viel übrig zu tun:

Um nun einen Schritt weiter zu kommen, vereinige ich hiemit meine eigenen Beobachtungen mit allen diesen Vorarbeiten, ohne selbst Ansprüche auf Vollständigkeit zu machen. (ebd. S. 9f.)

Die eigentliche Beschreibung beginnt auf Seite 10 mit dem II. Kapitel *Gemeine Ansicht* folgendermaßen:

Der Anblick dieser großen und herrlichen Natur-Szene dieses mächtigen Felsengebäudes, dieser majestätischen Höhen, ist prächtig, erregt Verwunderung, erhebt das Herz und alle seine Gefühle. Welch ungeheuer aufgethürmte Massen, an denen das Auge sich nimmer satt sehen kann! (ebd. S. 10f.)

Diese schwärmerische Naturschilderung, die insgesamt ca. zehn Seiten umfasst, spiegelt die Emotionalisierung der Beschreibungen wider, eine Tendenz, die „für die sich im 18. Jahrhundert stufenweise individualisierende Gattung des Reiseberichts ausschlaggebend ist.“ (Tancer, S. 253)

Er schätzt die Höhe des Kriwan auf über 2000 Klafter, zitiert aber Hacquet in einer Fußnote: nach Hacquets Berechnungen ragt der Gipfel des Kriwan „über die Oberfläche des Schwarzen Meeres etwa 1231 Klafter empor“; die barometrischen Messungen von Townson kamen zu einem ähnlichen Ergebnis. Am Rande erwähnt Genersich, dass er außer „mehrfältigen Graniten und Rauchquarz- Kristallen“ keine nennenswerten Vorkommen von Mineralien gefunden habe, aber „es wäre zu wünschen, daß ein erfahrener Litholog den Tatra genau durchsuchte, und von dessen Beschaffenheit eine Beschreibung lieferte, wie Fichtel meinte.

Abschließend folgt eine kurze überblicksmäßige Aufzählung der Berggipfel. (Genersich, S. 20f.)

Kapitel III *Meteorologische Ansicht* (S. 22-56) ist eine umfassende und detaillierte Beschreibung der unterschiedlichsten Wetterverhältnisse, Unwetter, Stürme, Hagel, Kälteeinbrüche mit Schnee im August etc., beginnend mit den Überschwemmungen der Jahre 1621 und 1662, über die schon Georg Buchholz berichtet hatte, bis zu einem persönlichen Erlebnis eines Unwetters im Jahr 1803. Auf ca. 20 Seiten zitiert Buchholz dann aus den in der Chronik aufgezeichneten Berichten von „Naturerscheinungen und Begebenheiten“ seit dem Jahr 1312. (ebd. S. 34) Sein abschließender Kommentar lautet:

Dieß sind die Beweise, und Belege davon, daß die Natur sich hier durch Stürme, Überschwemmungen, Gewitter, in einer außerordentlichen Stärke zeige. (ebd. S. 56)

Im IV. Kapitel, *Geologische Ansicht. Der Tatra ein uranfängliches Gebirge* (S. 57-77), über die Entstehung der Tatra, vertritt Genersich die Hypothese, dass „diese Gegend aus dem Wasser hervorgegangen sey“ (ebd. S. 58) und zitiert als Beweis *Heinemann, Über die Entstehung der Gebirge*, (Leipzig 1797) und andere Wissenschaftler. (ebd. S. 60) „Die Kantische Vorstellung von den Urgebirgen, daß sie von der inneren Hitze der Erdkugel aufgeworfene Blasen wären; ist ganz grundlos“, behauptet er (ebd.) und beruft sich in weiterer Folge auf die Schöpfungsgeschichte in der Bibel. Für die Beschreibung der vier unterschiedlichen Gebirgsregionen zitiert er Mathias Bel, der die folgenden Abteilungen angibt: 1.) die unterste Region, 2.) Bäume und Stauden /Limbaum bzw. Krummholz, 3.) Moose und Flechten und 4.) kahle Felsen. (ebd. S. 67) Auch die Schilderungen der Fernsicht und des Echos basieren auf den vorhergegangenen Beschreibungen. Schließlich befasst er sich mit der Ausdehnung und nennt die Tatra ein *Kettengebirge*. Zuletzt beschreibt er die Besonderheiten der Täler. (ebd. S. 68ff.)

Kapitel V, *Spezielle Ansichten*, ist in folgende Unterabschnitte gegliedert:

A a)	Erster Zug der Kalkberge	S. 77
b)	Erste große Gebirgsgegend.....	S.121
c)	Ansicht der vordern Seite, oder Abstürzung der ersten großen Gebirgs-Masse.....	S.175
d)	Ansicht des Kohlbacher Thals	S.179
B	Ansicht dieser ersten Gebirgs-Abtheilung von der rückwärtigen oder westlichen Seite	S.189
a)	Das Pflock See Thal.....	S.190
b)	Das schwarze See.....	S.191
	Zweyte Gebirgs Abtheilung.....	S.200
A a)	Das große Kohlbacher Thal, Sauerbrunn, Schlagendorfer-Berg, Königsnase	S.201
b)	Der Völker Grund	S.204
c)	Gerlsdorfer-, Botzdorfer- und Minksdorfer-Spitzen	S.208
d)	Minksdorfer Thal	S.210
e)	Liptauer Berg-Spitzen, Wiszoka, Kriván	S.214
f)	Wichodnaer Thal, und fernere Berg-Spitzen	S.223
B	Hintere oder westliche Gegend der zweyten Gebirgs-Abtheilung	S.227
	(ebd. S. 239)	

Der erste Unterabschnitt ist sowohl eine topographisch äußerst genaue und detaillierte Beschreibung des westlichen Teiles der Tatra, als auch eine Aufzählung der Bäume, der Mineralien und der Höhlen.

Historische Begebenheiten, Zitate von Buchholz und anderen Quellen, und längere Passagen über den medizinischen Nutzen der verschiedenen Pflanzen wechseln einander ab, sodass sich ein umfassendes Bild ergibt. Zahlreiche umfangreiche Fußnoten bieten zusätzlich Informationen und Kommentare. (ebd. S. 77ff.)

Im zweiten Abschnitt folgt eine genaue Beschreibung des Linbaumes und des Krummholzes. In ausführlichen Fußnoten werden die Berichte von Christian ab Hortis und Daniel Fischer im Wortlaut zitiert und kommentiert. (ebd. S. 125ff.) Der *Durlberg* wird hierauf detailliert beschrieben, vor allem in Bezug auf die dort vorkommenden Gesteinsarten. Flechten kommen dort vor, z. B. „der *Lichen Islandicus* oder das Lungenmoß, welches wegen seines verschiedenen Nutzens angemerkt zu werden verdient“ (ebd. S. 134) In einer Fußnote wird auf den vielfältigen Nutzen der Gämsen hingewiesen: das Wildbret wird als gesund gerühmt, die Gamsengalle ist ein vortreffliches Mittel gegen „blöde Augen“, und der Gamsenkugel schreibt man „ungemeine Wirkungen zu. [...] Aus der Haut wird das eigentliche Semischleder zubereitet.“ Die Gamsenwurzel, die von den Gämsen gerne gefressen wird, soll auch gegen Schwindel und Kopfschmerzen helfen, andere meinen sie sei giftig. Sie leben in Rudeln und haben einen „Wächter“, der sie vor Menschen warnt. (ebd. S. 136f.) Auch andere

Tiere werden aufgezählt und anschließend werden der *grüne See*, die *Kupfergänge*, der *Karfunkelturm*, und die *deutsche Leiter* beschrieben.

Es folgt nun eine Beschreibung der Besteigung der „höchsten Lomnitzer Spitze“, die man von der hintersten „*Kupferbank* mit vieler Mühe zwar, doch ohne Gefahr ersteigen“ kann. „Es ist sehr wahrscheinlich, daß einmahl die Spitze höher war.“ Das Gestein ist durch Verwitterung und Eindringen des Wassers zerstört worden.

Auf dieser Höhe hat man die freyeste und weiteste Aussicht[...] Diese Felsenwelt [...] ist aber nicht zur Wohnung für den Menschen eingerichtet: man muß wieder herunter und hat dabey Furcht und Sorge genug, und man freut sich, wenn man wieder das herrliche Grün-See Thal betritt. Hier ist der See selbst einer der schönsten auf diesem Gebirge, mit seinen unterschiedenen smaragdgrünen Flecken, ein würdiger Gegenstand, auf dem die Blicke und das Nachdenken gerne verweilen. Alle bisherigen Erklärungen dieses Phänomens scheinen mir unzureichend zu sein. (ebd. S. 148ff.)

Um zu einer Erklärung der Ursachen zu gelangen, beschreibt er seine Beobachtungen und fragt sich:

Was mag wohl die Ursache der grünen Farbe der Flecken seyn, da sonst das Wasser dieses Sees, rein, durchsichtig und kristallklar ist? [...] Prof. Asboth glaubt, daß ein materielles Princip, und zwar einer außerordentlich verdünnten, vermitteltst Vitriolsäure geschehenen Kupfer- und Eisenauflösung, zur Erklärung zu Hülfe genommen werden müsse und könne, weil die nahe Kupferbank, die viel Kupferkies enthält, und das eisenhaltige Wasser vom rothen See eine dergleichen Auflösung sehr wahrscheinlich machen. (ebd. S. 153f.)

Weitere Gründe dafür, dass nicht der ganze See grün erscheint, sind möglicherweise der Schlamm, mit dem der Boden des Sees bedeckt ist, und die Tiefe. Die Theorie von Buchholz ist auch eine mögliche Erklärung. (ebd. S. 155f.)

Der „*Karfunkelturm* [hat] von einem mißverstandenen Phänomen [...] den Nahmen. [Buchholz] nennt [ihn] die Königsnase, und beschreibt sie als eine grausame Felsspitze, die jedoch mit Fußseisen zu besteigen ist.“ Dann werden das von Buchholz beschriebene Echo und eine Reihe von Mineralien genannt. Prof. Asboth hat die Mineralien genau erforscht, seine in den *Beyträgen zur Topographie III*, p. 249 veröffentlichten Forschungsergebnisse werden hier in den Fußnoten (S.160-169) zitiert, andere neuere Berichte von Mineralogen finden auch Eingang in diese Schrift. (ebd. S. 159ff.) Abschließend bezieht sich Genersich noch auf die Anekdote von den Schatzsuchern und die Erwähnung von Buchholz, dass er „auf dem Stößchen [...] ein wunderschönes Stück gediegenes Blei gefunden habe“ und meint, es müsse sich in beiden Fällen um Quarz-Schiefer gehandelt haben. (ebd. S. 172f.)

Die nächsten beiden Abschnitte sind wesentlich kürzer, im Abschnitt d) über das Kohlbachtal zitiert Genersich den Bericht von Townson (Townson Travels, p. 363, p. 364) über die Besteigung der Lomnitzer Spitze von der anderen Seite:

Wir erstiegen die Felsen zur Rechten unseres Thales, indem wir auf ein Ravin, das an einigen Orten mit losen Steinen angefüllt war, hinaufkletterten, mußten wir zuweilen, einer dem andern die Hände reichen; [...] Es begannen sich Wolken um den Fuß des Berges zu sammeln.

Sie überlegten, ob sie weiter gehen sollten, setzten den mühsamen Aufstieg aber fort und erreichten den Gipfel, wo sie barometrische Messungen durchführten. (ebd. S. 182ff.)

Es folgt nun eine Beschreibung der fünf übereinander liegenden Seen und weiterer Kupfervorkommen im Kleinkohlbach-Tal. Townson schreibt auch über die Gämsenjäger und Goldsucher (Gold Hunters), „die ihm in diesem Thale [...] mit tieffster Ehrfurcht ihr Compliment machten - und spöttelt über sie. Sie versuchten eben hier den Weg zum Kroten-See zu finden, welcher nach einer alten Beschreibung unermäßliche Schätze von Gold und Edelgesteinen enthalten soll.“ Genersich verurteilt den Aberglauben, der auf „unvollständiger Erkenntnis beruht“ und „offenbare Absurditäten behauptet.“

In dieser Gegend kommen auch die „Wurzelträger vor, die Enzian, Nießwurzel, Lungenkraut, Baldrian, Rhabarbara, Bitter-Klee, Angelica, Rosen-Wurzel für die Apotheken holen. Diese medicinischen Kräuter und Wurzeln findet man in allen Thälern.“ (ebd. S. 188f.)

Auch im nächsten Abschnitt (S.189-200) kommt nach einer genauen topographischen und mineralogischen Beschreibung wieder die Sage vom Kroten-See und dem hinter einem Wasserfall verborgenen Höhleneingang vor, und Genersich vermutet, dass es vielleicht doch wert wäre, diese Höhle genauer zu erforschen:

So fabelhaft in der That die Einkleidung und Vorstellung der großen Reichthümer dieser Höhle lautet, so sind doch Gründe der Wahrscheinlichkeit übrig, daß etwas Wahres darunter verborgen sey. [...] Zudem, so sind auch unverwerfliche Thatsachen und Beyspiele von solchen Personen bekannt, die sowohl von der östlichen als westlichen Seite in dieß Thal nicht ohne Erfolg herab gestiegen sind, freylich hört man schon seit einiger Zeit nichts von diesen Fremden. Die Ursache mag darin liegen, weil die Höhle wegen oben angeführter Ursache unzugänglich ist. (ebd. S. 196ff.)

Der Abschnitt II beginnt mit der Beschreibung des *großen Kohlbacher Thales* und weist auf den Sauerbrunnen hin: In diesem Tal

liegt ein Sauerbrunn an dessen beyden Seiten schöne Gebirgs-Waldungen anlegen, die zu angenehmen Spaziergängen einladen. Die Bürger des Oberlandes kommen mit ihren Familien häufig dahin. Es sind Tage des Wohllebens und des Freundschafts-Genusses, die sie hier vorhin unter freyem Himmel zubrachten; jetzt sind auf Veranstaltung des Grafen *Csaky* mehrere Gebäude für die Baad- und Brunnengäste aufgeführt worden. Hier, wo die Natur am Fuße dieses königlichen Berges, sich dem Auge in ihrer ganzen Erhabenheit darstellt [...] kann der Aufenthalt nicht anders als höchst angenehm seyn.“ (ebd. S. 202f.)

Bei diesen Gebäuden handelte es sich um eine Jagdhütte und zwei Blockhäuser, die Stefan Csáky 1793 bzw. 1795 auf Anraten von Thomas Mauksch, „damals der beste Kenner der Tatra“ in der Nähe der Quelle bauen ließ. In den 1830er Jahren entstand dort nach und nach der Badeort Altschmecks /Starý Smokovec, heute ein „Fremdenverkehrs- und Kurort ersten Ranges“. (Hochberger, Ernst: *Das große Buch der Slowakei*; 4. ergänzte Auflage, Verlag Vivit, Kežmarok, Slowakei: 2003, S. 351)

Im Abschnitt d) über das Minksdorfer Tal (S.210) wird wieder der Kroten-See und auch der Popper See erwähnt, der wegen der Forellen bemerkenswert ist und weil aus ihm der Fluss Popper entspringt. Außerdem zitiert Genersich abermals Buchholz und dessen Behauptung, dass beim *Statinsky Zleb* „Goldadern von gediegenem gewachsenen Gold“ zu finden wären. (ebd. S. 212)

Im Abschnitt e) werden große Teile des Berichts über die „Bergreise von Czirbesz, Ev. Geistlicher zu Igló [...] vom 3. August 1773“ aus den *Wiener Anzeigen* wörtlich wiedergegeben. (ebd. S. 215- 219) Ein weiterer Bericht, der in den *Wiener Anzeigen II, pag. 353* erschien und von „Joseph Fornet, evang. Prediger in Cstrba“ stammt, wird auch erwähnt. Darin wird das Bestehen der ehemaligen Goldbergwerke bestätigt und auch die Tatsache, dass diese wenig ertragreich seien und der Abbau zu hohe Kosten verursacht. (ebd. S. 219 ff.)

Der letzte Abschnitt beginnt mit dem Bericht über ein „Eisenberg und Schmelzwerk“, wo nach anfänglichen großen Schwierigkeiten nun „ein vortreffliches Eisen, und selbst ein Stahl verfertigt wird, der den Steyrischen weit übertrifft.“ (ebd. S. 227f.)

Es folgt nun eine detaillierte Beschreibung einer Reise in das Innere des Gebirges:

Es hatte diese von mir im späten Herbst, da schon viel neuer Schnee ausgefallen war, unternommene Reise, bloß und allein die allgemeine Übersicht über die inneren Gebirgsketten zur Absicht. (ebd. S 234)

Nach einer weiteren genauen topographischen Beschreibung dieses Teils der Hohen Tatra endet sein Bericht folgendermaßen:

Diese Übersicht war für mich befriedigend; sie setzte mich in den Stand, das ganze Gebirge mit einem Blick zu übersehen, und seine Haupt-Abtheilungen zu begreifen. Die genauere Untersuchung einzelner Gegenden, die etwa unter günstigen Umständen von mir unternommen werden sollte, wird künftighin als Nachtrag erscheinen. – Das westliche

Nebenthal auf der polnischen Seite soll Edelsteine enthalten, muß aber ebenfalls erst noch untersucht werden. (ebd. S.238)

4.3.2 Analyse der Reise in die Carpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf das Tatra-Gebirge

Beim vorliegenden Text handelt es sich, ähnlich wie bei den beiden vorhergehenden Publikationen, um einen Versuch der topographischen Schilderung dessen, was der Autor gesehen hat. (Tancer, S. 247) Bredeczky als Herausgeber hatte das Ziel „geographische und naturhistorische Kenntnisse von unserem Vaterland zu verbreiten“. In diesem Sinne ist auch Genersich bestrebt, ein möglichst umfassendes „wissenschaftlich verwertbares und faktengetreues Datenmaterial zusammenzutragen.“ (ebd. S. 249) Die äußerst große Datenmenge ist nach topographischen Gesichtspunkten gegliedert. Die häufigen umfangreichen Fußnoten, Zitate aus früheren wissenschaftlichen Publikationen und quellenkritische Analysen sind ein Zeichen der zunehmenden Verwissenschaftlichung am Ende des 18. bzw. zu Beginn des 19. Jahrhunderts und trugen zur Entwicklung der Wissenschaften in Ungarn bei. (ebd. S. 244)

Schwerpunkt des Berichts sind einerseits die aufgefundenen Mineralien, Pflanzen und Tiere, andererseits aber auch die stark emotional gefärbten subjektiven Naturschilderungen. Diese weisen nicht nur auf die ästhetische Schönheit der Berge und der Natur, sondern dienen auch zum Hinweis auf die Größe und Allmacht Gottes, die sich in seiner Schöpfung manifestiert.

In seinen Reisebemerkungen wies Bredeczky diesbezüglich auf die Subjektivität der individuellen Erfahrungen hin und auch darauf, dass es einen Unterschied macht, ob der Verfasser ein Soldat, ein Handwerksmeister oder ein Geistlicher ist, weil die Sichtweise des Verfassers durch seinen Beruf bzw. seinen sozialen Status beeinflusst wird. (Tancer, S. 248)

Ähnlich, wie bei Buchholz und Czirbesz wird in dieser Arbeit auch immer wieder auf die Nützlichkeit hingewiesen. Breiten Raum nehmen auch längere Passagen ein, die sich auf Geschehnisse in der Vergangenheit und Sagen beziehen. Die Sage vom *Krotensee* und den sagenhaften Schätzen, beispielsweise, taucht in allen diesen Berichten auf. Alfred Grosz weist darauf hin, dass es „in der Hohen Tatra nicht weniger als sieben solche Wasserbecken gibt, denen man in der Schatzgräberzeit den andeutungsvollen Namen ‚Krötensee‘ verlieh“, schon Samuel Augustini ab Hortis hatte von fremden Gold- und Schatzgräbern in der Tatra berichtet. In Wahrheit handelte es sich aber um ein „goldähnliches Mineral“, das die Goldsucher aus

dem Gestein hämmerten, nämlich Markasit, der im Volksmund auch Katzengold genannt wird. (Grosz, Alfred: *Sagen aus der Hohen Tatra*; Heimatwerk- Verlag, München, 1971, S. 98ff.)

Zusammenfassend kann man feststellen, dass alle drei Berichte eine große Ähnlichkeit untereinander aufweisen. Genersich und Buchholz strukturieren ihre Arbeit nach topographischen Gesichtspunkten, Czirbesz gliedert die Arbeit nach inhaltlichen Schwerpunkten, was die Lesbarkeit und überprüfbare Faktizität erhöht. Der wesentliche Unterschied zwischen den Arbeiten von Buchholz und Genersich ist der Umfang und die Datenfülle. Allen drei Arbeiten ist aber eine Liebe zum Vaterland und eine Faszination mit dem „kleinsten Hochgebirge Europas“ gemeinsam.

Schlussbemerkungen

Schon seit meiner Kindheit waren Erzählungen über Bergtouren in der Tatra und unzählige Tatra Bilder und Fotos in meiner Familie allgegenwärtig. Waren doch meine Mutter (geb. 1913 in Poprad) und ihre beiden älteren Schwestern (geb. 1907 bzw. 1909) Schülerinnen des renommierten Kesmarker evangelischen deutschen Gymnasiums und von frühester Jugend mit ihrem Turnprofessor Alfred Grosz (1885 – 1972) regelmäßig in den Bergen unterwegs.

Prof. Alfred Grosz leitete unzählige Schulausflüge mit den Kesmarker Studenten, die er Kücken, im Zipser Dialekt „Kaichel“, nannte. Er war ein langjähriges Mitglied des Karpaten Vereins und Zeit seines Lebens ein unermüdlicher Erforscher der Tatra. In seiner eigenen Biographie schreibt er:

Am Kesmarker evangelischen Gymnasium war 400 Jahre hindurch Tradition, dass einzelne Pädagogen mit ihren Zöglingen zum Anschauungs-Unterricht Ausflüge in die Tatra veranstalteten. Als ich im September 1922 als Lehrkraft an dieses Institut kam, stand ich vorher schon auf allen Spitzen der Tatra, huldigte dem Alpinismus auch in mehreren Alpengruppen, besaß also die nötigen Kenntnisse und Erfahrungen, um die Schuljugend in die Felsenwelt unseres Hochgebirges führen zu können. Deshalb erachtete ich es als meine Aufgabe und Pflicht, mich der seit Ende der 1590-er Jahre bestehenden, erwähnten Tradition zu widmen. (Lipták, Mikuláš: Nadation des Prof. Alfred Grosz / Nadácia prof. Alfréda Grosza, Kežmarok: 20. August 1994, S. 12)

„Er absolvierte in der Hohen Tatra 119 Erstbesteigungen und acht neue Übersteigungen unter Winterbedingungen.“ (ebd. S. 19) In einem Brief an meine Mutter schreibt er 1970 in Erinnerung an ihre 1952 verstorbene mittlere Schwester, dass sie bis zur Matura mit ihm 80 Erstbesteigungen unternommen hatte.

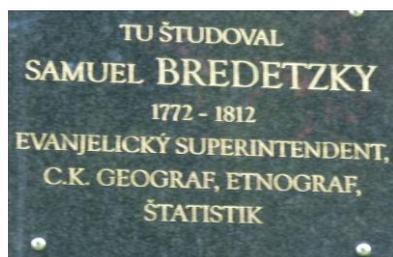
Diese Tradition des Bergsteigens in der Tatra war für mich schon als Kind ein Mythos, ein Familiennarrativ, das für mich etwas Unwirkliches hatte, schien es doch nach dem 2. Weltkrieg völlig ausgeschlossen, jemals wieder dorthin fahren zu können. Die Tschechoslowakei war seit 1948 hermetisch abgeriegelt und Reisen dorthin ausnahmslos verboten.

Umso interessanter war für mich die Beschäftigung mit den Anfängen des Tatraturismus, die alle diese Erzählungen bestätigte, nicht nur die tatsächlich bis ins 16. Jahrhundert zurückreichende Tradition der Schulausflüge, sondern auch die besondere Stellung des Kesmarker Gymnasiums. Ein Besuch im Lyzeum mit seiner größten historischen Schulbibliothek Mitteleuropas unterstreicht diese Tatsache. Auch am Erhalt der Bibliothek

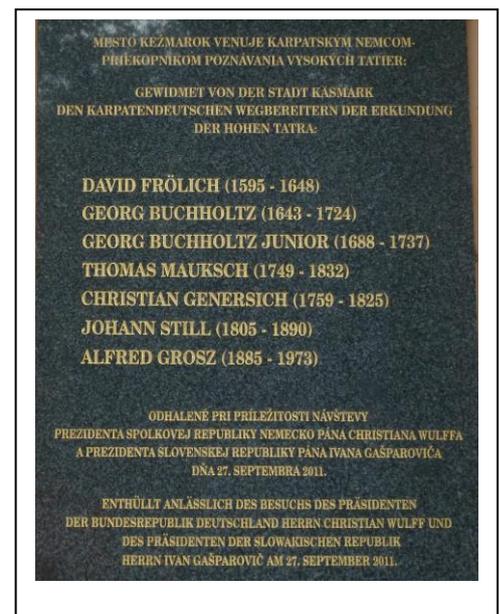
war Prof. Grosz maßgeblich beteiligt. Es gelang ihm nämlich am Ende des 2. Weltkrieges beim Heranrücken der Front die Soldaten der Roten Armee davon zu überzeugen, dass es sich nicht um eine faschistische Bibliothek handelte. (ebd. S. 20)

Das Kesmarker Gymnasium spielte aber nicht nur in der Entwicklung des Tourismus in der Tatra eine entscheidende Rolle, von ihm gingen auch wesentliche Impulse zur wissenschaftlichen Erforschung dieses Gebirges und zur Entwicklung der Wissenschaften in Ungarn aus, wie die drei in dieser Arbeit besprochenen Publikationen nahelegen.

Heute besteht in der Slowakei wieder ein großes Interesse an der Vergangenheit, an den „Karpatendeutschen“ und an ihren kulturellen Leistungen, und auch am Schicksal der ehemaligen Bewohner der Slowakei und insbesondere der Zips, wie mir die Direktorin des im Frühjahr wieder eröffneten Museums in Poprad *Podtatranské múzeum*, Frau Dr. Magdaléna Bekessová im August 2018 erklärte. Das 2004 erschienene Verzeichnis *Biografický slovník mesta Poprad*, das u.a. die Biographien der meisten in dieser Arbeit behandelten frühen Erforscher der Tatra beinhaltet, beweist dieses Interesse. In Kežmarok finden sich die unten abgebildeten Gedenktafeln an den Hauswänden der ehemaligen Wohnhäuser von Thomas Mauksch, Samuel Bredetzky und David Fröhlich, und am Lyzeum. Man ist sich in der in der Slowakei durchaus des Erbes bewusst und ist in zunehmendem Maße bestrebt, mehr darüber zu erfahren. Diese Arbeit soll ein kleiner Beitrag dazu sein, das Verbindende zwischen unseren beiden Staaten über das Trennende zu stellen.



(Eigene Fotos 2015, 2018)



Literaturverzeichnis

Augustini ab Hortis, Samuel (1773/III): *Von ungarischen Diamanten*; In: Wiener Privilegierte Anzeigen III. Jahrgang, VIII. Stück, Wien: 1773

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIIISt%fcckVIII> (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

Augustini ab Hortis, Samuel (1773/XXV): *Von den gemeinen oder halbedelsteinen in Ungarn, insbesondere vom Carniol*; In: Wiener Privilegierte Anzeigen III. Jahrgang, XXV. Stück, Wien: 1773

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIIISt%fcckXXV> (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

Augustini ab Hortis, Samuel (1782): *Topographische Beschreibung des Flusses Poprad*, In: Windisch, Karl Gottlieb [Hrsg.]: *Ungrisches Magazin, Band 2*, Verlag Löwe, Preßburg: 1782

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/UngrischesMagazinBand2Heft1Text04> (Letzter Zugriff: 2018-09-18)

Bamberger, Richard und Maria / Bruckmüller, Ernst / Gutkas, Karl [Hrsg.]: *Österreich Lexikon in zwei Bänden*; Verlagsgemeinschaft Österreich-Lexikon, Wien: 1995

Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich (BLKÖ): *Berzeviczy, Gregor von*; In: Band 1: 1856, https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Berzeviczy,_Gregor_von (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich (BLKÖ) : *Bredetzky, Samuel*; In: Band 2: 1857, https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Bredetzky,_Samuel (Letzter Zugriff: 2018-09-29)

Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich (BLKÖ): *Korabinski, Johann Mathias*; In: Band 12: 1864

https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Korabinski,_auch_Korabin%C3%9Fky,_Johann_Mathias (Letzter Zugriff: 2018-10-05)

Blaschkó, Katalin: *Privilegirte Anzeigen (Zeitschrift)*

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/WerkPrivilegirteAnzeigen> (Letzter Zugriff: 2018-10-03)

Buchholtz, Jakob (1783): *Beschreibung des Karpatischen Gebirges*; In: Windisch, Karl Gottlieb [Hrsg.]: *Ungrisches Magazin*, Band 3, Heft 1, Text 1; Löwe, Preßburg: 1783

<http://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/UngrischesMagazinBand3Heft1Text01> (Letzter Zugriff: 2018-10-04)

Buchholtz, Jakob (1787): *Reise auf die Karpatischen Gebirge und in die angränzenden Gespanschaften* In: Windisch, Karl Gottlieb [Hrsg.]: *Ungrisches Magazin*, Band 4, Heft 1, Text 03; Löwe, Preßburg: 1787

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/UngrischesMagazinBand4Heft1Text03> (Letzter Zugriff: 2018-10-04)

Buchholtz, Jakob (1788): *Abermalige Reise in die Karpatischen Gebirge, und die angrenzenden Gespanschaften*; In: Windisch, Karl Gottlieb [Hrsg.]: *Ungrisches Magazin*, Preßburg ,Band 4, Heft 3, Text 16; Löwe, Preßburg: 1788

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/UngrischesMagazinBand4Heft3Text16> (Letzter Zugriff: 2018-10-04)

Chalupecký, Ivan (1974): *Mauksch Thomas*; In: Österreichisches Biographisches Lexikon, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften © 2003 – 2018, ÖBL 1815 – 1950, Bd. 6 (Lfg. 27, 1974)

http://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_M/Mauksch_Thomas_1749_1832.xml (Letzter Zugriff: 2018-09-23)

Chalupecký, Ivan (1999): *Schwartner, Marton*; In: Österreichisches Biographisches Lexikon, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: © 2003 – 2017, ÖBL 1815 – 1950, Bd. 11 (Lfg. 54, 1999)

http://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_S/Schwartner_Martin_1759_1823.xml (Letzter Zugriff: 2018-09-30)

Chalupecký, Ivan (2013): *Die Zips in der zweiten Hälfte des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts*; In: Fazekas, István/ Schwarz, Karl W./ Szabó Csaba [Hrsg.]: *Die Zips – eine kulturgeschichtliche Region im 19. Jahrhundert*; Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien, Wien: 2013

Chalupecký -Štubna: *Georgenberg – Spišská Sobotá; Stadtdenkmalreservation, Ortsteil der Stadt Poprad*; Arkus edition, Spišská Nová Ves: 2006

Cooley, Timothy J.: *Making Music in the Polish Tatras. Tourists, Ethnographers and Mountain Musicians*; Indiana University Press, Bloomington IN: 2005

<https://books.google.at/books?id=KbGQEU0LigwC&pg=PA74&lpg=PA74&dq=Beata+Laska+Tatra&source=bl&ots=vcDFZ8-nbd&sig=DWTXcDn8478D1s1ttQ5VQMPmFZU&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjG08jYm9bbAhWFY1AKHSzSAX0Q6AEIOjAG#v=onepage&q=Beata%20Laska%20Tatra&f=false> (Letzter Zugriff: 2018-09-11)

Czirbesz, Jonas Andreas; In: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Band 3, 1858*, [https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Czirbesz, Jonas Andreas](https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Czirbesz,_Jonas_Andreas) (Letzter Zugriff: 2018-09-21)

Czirbesz, Jonas Andreas (1772): *Kurzgefaßte Beschreibung des Karpatischen Gebirges*; In: *Privilegirte Anzeigen II. Jahrgang, XXVII. Stück*; Wien: 1772

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIISt%fcckXXVII> (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

XXVIII. Stück

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%fcckXXVIII> (Letzter Zugriff: 2018-10-09)

XXXI. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXXXI#Fortsetzung der im XXVIII. St 252cke III. abgebrochenen Beschreibung des karpatischen Geb 252rges.](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXXXI#Fortsetzung%20der%20im%20XXVIII.%20St%20252cke%20III.%20abgebrochenen%20Beschreibung%20des%20karpatischen%20Geb%20252rges.) (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

XXXII. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXXXII#III. Naturgeschichte](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXXXII#III.%20Naturgeschichte) (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

XXXIII. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXXXIII#III. Naturgeschichte](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXXXIII#III.%20Naturgeschichte) (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

XXXIV. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXXXIV#A 167. 1. Fortsetzung von den karpatischen Seen im Zipser Komitat.](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXXXIV#A_167_1.%20Fortsetzung%20von%20den%20karpatischen%20Seen%20im%20Zipser%20Komitat.) (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

XXXV. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXXXV#A 167 9. Von den Wasserf 228llen des karpatischen Gebirges](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXXXV#A_167_9.%20Von%20den%20Wasserf%20228llen%20des%20karpatischen%20Gebirges) (Letzter Zugriff: 2018-09-25).

XXXVI. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXXXV#A 167 9. Von den Wasserf 228llen des karpatischen Gebirges.](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXXXV#A_167_9.%20Von%20den%20Wasserf%20228llen%20des%20karpatischen%20Gebirges.) (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

XLI. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXLI#IV. Naturgeschichte](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXLI#IV.%20Naturgeschichte) (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

XLV. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXLV#I. Naturgeschichte.](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXLV#I.%20Naturgeschichte.) (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

XLVI. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXLVI#II. Naturgeschichte.](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXLVI#II.%20Naturgeschichte.) (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

XLVIII. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXLVIII#Fortsetzung der Beschreibung des karpatischen Geb 252rges 44 insbesondere des Pflanzenreiches.](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXLVIII#Fortsetzung%20der%20Beschreibung%20des%20karpatischen%20Geb%20252rges%2044%20insbesondere%20des%20Pflanzenreiches.) (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

XLIX. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXLIX#IV. Naturgeschichte.](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckXLIX#IV.%20Naturgeschichte.) (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

L. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckL#Karpatische Vegetabilien.](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIISt%C3%BCckL#Karpatische%20Vegetabilien.) (Letzter Zugriff: 2018-10-12)

LI. Stück

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIISt%C3%BCckLI#III>. Naturgeschichte. (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

LII. Stück

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIISt%fcckLI> I (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

LIII. Stück

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIISt%fcckLI> II (Letzter Zugriff: 2018-10-09)

Czirbesz, Jonas Andreas (1773): *Von den Sauerbrunnen des karpathischen Gebirges*; In: *Privilegierte Anzeigen* III. Jahrgang, V. Stück; Wien: 1773

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIIISt%fcckV> (Letzter Zugriff: 2018-10-09)

Czirbesz, Jonas Andreas (1773): *Beschreibung einer karpathischen Bergreise, auf den so genannten Kriwan, samt den dabey gemachten Beobachtungen*; In: *Privilegierte Anzeigen* III. Jahrgang, L. Stück; Wien: 1773

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIIISt%C3%BCckL#IV>. Naturgeschichte (Letzter Zugriff; 2018-09-25)

LI. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIIISt%C3%BCckLI#Fortsetzung der Beschreibung einer karpathischen Bergreise 44 auf dem so genannten Kriwan 44 samt den dabey gemachten Beobachtungen](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIIISt%C3%BCckLI#Fortsetzung%20der%20Beschreibung%20einer%20karpathischen%20Bergreise%2044%20auf%20dem%20so%20genannten%20Kriwan%2044%20samt%20den%20dabey%20gemachten%20Beobachtungen). (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

LII. Stück

[https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIIISt%C3%BCckLII#Dritte Fortsetzung der Beschreibung einer karpathischen Bergreise auf den Krywan](https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIIISt%C3%BCckLII#Dritte%20Fortsetzung%20der%20Beschreibung%20einer%20karpathischen%20Bergreise%20auf%20den%20Krywan). (Letzter Zugriff: 2018-09-25)

Gajewski, Jerzy W.: *Robert Townson – The Great Explorer of the Tatra*; In: *The Alpine Journal*: 1990

[https://www.alpinejournal.org.uk/Contents/Contents_1990-91_files/AJ%201990%20110-116%20Gaje](https://www.alpinejournal.org.uk/Contents/Contents_1990-91_files/AJ%201990%20110-116%20Gaje%20Townson.pdf) https://www.alpinejournal.org.uk/Contents/Contents_1990-91_files/AJ%201990%20110-116%20Townson.pdf (Letzter Zugriff: 2018-09-11)

Genersich, Christian / Bredetzky, Samuel [Hrsg.] (1807): *Reise in die Carpathen mit vorzüglicher Rücksicht auf das Tatra-Gebirge*; Geistinger, Wien und Triest: 1807

https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10466868_00012.html (Letzter Zugriff: 2018-10-11)

Genersich, Christian (1804): *Merkwürdigkeiten der königlichen Freystadt Késmark in Oberungarn*, Band I; Caschau: 1804

https://books.google.at/books?id=7iJIAAAAMAAJ&pg=PA503&dq=Zips&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjb_sOt37HaAhUCK1AKHYjQDsE4ZBD0AQhTMAg#v=onepage&q=Zips&f=false (Letzter Zugriff: 2018-09-11)

Grosz, Alfred: *Die Hohe Tatra*; Arbeitsgemeinschaft der Karpatendeutschen in der Slowakei, Stuttgart: 1961

Grosz, Alfred: *Sagen aus der Hohen Tatra*; Heimatwerk-Verlag, München: 1971

Grothe, Hugo: *Siebenhundert Jahre deutschen Lebens in der Zips. Ein illustriertes Quellen- und Lesebuch zur Landes- und Volkskunde, Siedlungs- und Geistesgeschichte*; Rohland & Berthold Verlag, Crimmitschau: 1927

Hensch, Aurel: *Schmaläunnes Lostige Geschichten. Heiteres aus dem Zipserland in Zipser Mundart*; Zipser Bücher, Emil Schmidt Buchhandlung, Kesmark: 1919

Hochberger, Ernst: *Das große Buch der Slowakei*; 4. ergänzte Auflage; Verlag Vivit, Kežmarok, Slowakei: 2003

Jordan, Stefan: *Speer, Georg Daniel*; In: Neue Deutsche Biographie (NDB), Band 24; Duncker und Humblot, Berlin: 2010 <https://www.deutschebiographie.de/gnd118616005.html#ndbcontent> (Letzter Zugriff: 2018-09-13)

Kállay, Karol/ Hochberger, Ernst: *Die Hohe Tatra und das Zipser Umland*; Kraft Verlag, Würzburg: 1993

Klipp, Anton: *Die Hohe Tatra und der Karpathenverein*, Karlsruhe: 2010

Kollárová, Zuzana a kolektív: *Biografický slovník mesta Poprad*; Mestský úrad v Poprade: 2004

Kriegleder Wynfried/ Seidler Andrea / Tancer, Jozef [Hrsg.]: *Deutsche Sprache und Kultur in der Zips*; edition lumière, Bremen: 2007

Lipták, Mikuláš: *Nadation des Prof. Alfred Grosz/Nadácia prof. Alfréda Grosza*, Bulletin hrsg. von der Prof. Alfred Grosz –Nadation aus Anlass der Eröffnung des Alfred-Grosz.Parks, Kežmarok: 20. August 1994

Lipták, Johann: *Geschichte des evang. Distriktual-Lyzeums A.B. in Kesmark*, Kežmarok - Kesmark: 1933

Luca, Ignaz de: *Geographie des Königreichs Ungarn und der angränzenden Länder*; J. Degen, Wien: 1791

https://books.google.at/books?id=H6cAAAAcAAJ&pg=PA317&lpg=PA317&dq=Gottfried+Keler&source=bl&ots=eZ8yoaLz_B&sig=NTkbGpMcQU-nc8CkbTpwoLMGyOw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiGu8K4h-_dAhXOJFAKHcRmA844ChDoATAAegQIChAB#v=onepage&q=Gottfried%20Keler&f=false (Letzter Zugriff: 2018-10-05)

Melzer, Jakob: *Biographien berühmter Zipser*, Leipzig: 1833

https://books.google.at/books?id=4s9dAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_atb#v=onepage&q&f=false (Letzter Zugriff: 2018-09-12)

Metzl, Andreas und Mitarbeiter: *Unvergessene Frömmigkeit. Die letzten deutschen evangelischen Kirchengemeinden in der Slowakei, ihre Geschichte, ihr Ende und was bis heute an sie erinnert*; Slovenské narodné múzeum / Slowakisches Nationalmuseum – Múzeum kultúry karpatských Nemcov / Museum der Kultur der Karpatendeutschen, Bratislava: 2016

Novak Antoni: *The oldest images of the Tatras* http://www.euroregion-tatry.eu/pliki/the_oldest_images_of_the_tatras,079bb.pdf (Letzter Zugriff: 2018-09-10)

Posewitz, Theodor: *Alte Zeiten in der Tatra*. In: Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereins. XL. Jahrgang. Redigiert von Andor Marcsek und Julius Wiese, Deutsche Ausgabe; Selbstverlag des Vereins, Igló: 1913 <https://docplayer.org/56001765-Himmim-uhimniuet-jahrbuch-d-e-s-ungarischen-karpathenvereins-xl-jahrgang-r-e-d-ig-ie-r-t-von-andor-marcsek-und-julius-wiese.html> (Letzter Zugriff: 2018-09-15)

Scherfel, Aurel W.: *Der älteste botanische Schriftsteller Zipsens und sein Herbar*; In: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien – 10: 115 – 123, Wien: 1895
http://www.zobodat.at/pdf/ANNA_10_0115-0123.pdf (Letzter Zugriff: 2018-09-23)

Schönebaum, Herbert, *Comenius, Johann*; In: Neue Deutsche Biographie 3 (1957) S. 332 – 333 [Online-Version]; <https://www.deutsche-biographie.de/sfz35443.html> (Letzter Zugriff: 2018-09-17)

Schwartner, Martin: *Statistik des Königreichs Ungern*, zweyte, vermehrte und verbesserte Ausgabe; Ofen: 1809
<https://books.google.at/books?id=V7QAAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=thumbnail&q&f=true> (Letzter Zugriff: 2018-09-30)

Seiz, Johann Christian [Hrsg.]: *Ungarischer oder Dacianischer Simplicissimus vorstellend...* ; Otto Wigand, Leipzig, 1854
https://books.google.at/books?id=kCxOAAAAACAAJ&pg=PA52&hl=de&source=gbs_toc_r&cad=3#v=onepage&q&f=false (Letzter Zugriff: 2018-09-13)

Tersztyánszky, Daniel [Hrsg.]: *K.K. privilegirte Wiener Anzeigen aus den sämtlichen Erbländern*, IV. Jahrgang, III. Stück,; Wien: 1774
<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIVSt%fcckIII> (Letzter Zugriff: 2018-10-03)

Tersztyánszky, Daniel [Hrsg.]: *K.K. privilegirte Wiener Anzeigen aus den sämtlichen Erbländern*, IV. Jahrgang, IV. Stück,; Wien: 1774
<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegirteAnzeigenJgIVSt%fcckIV> (Letzter Zugriff: 2018-10-04)

Tersztyánszky, Daniel [Hrsg.]: *K.K. privilegierte Wiener Anzeigen aus den sämtlichen Erbländern*, IV. Jahrgang, V. Stück,; Wien: 1774

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIVSt%fcckV> (Letzter Zugriff: 2018-10-04)

Tersztyánszky, Daniel [Hrsg.]: *K.K. privilegierte Wiener Anzeigen aus den sämtlichen Erbländern*, IV. Jahrgang, VI. Stück,; Wien: 1774

<https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/PrivilegierteAnzeigenJgIVSt%fcckVI> (Letzter Zugriff: 2018-10-04)

Wahlenberg, Georg: *Flora carpatorum principalium*, Goettinga: 1814

http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10303804_00005.html (Letzter Zugriff: 2018-09-23)

Townson, Robert: *Travels in Hungary, with a short account of Vienna in the year 1797*; G.G. and J. Robinson, London: 1797 (Chapter XV, *Excursions in the Alps*; pp. 340ff)

https://archive.org/details/bub_gb_SNEBAAAAYAAJ/page/n369
(Letzter Zugriff: 2018-10-16)

Weber, Samuel (1907): *Andreas Jonas Czirbesz – ein Bahnbrecher in der Tatra*; In: Jahrbuch des Karpathen Vereines, 34. Jahrgang (1907)

http://www.epa.uz.ua/02600/02600/00034/pdf/EPA02600_jahrbuch_des_ukv_1907_34_049-060.pdf (Letzter Zugriff: 2018-09-17)

Weber, Samuel (1901): *Ehrenhalle verdienstvoller Zipser des XIX. Jahrhunderts*; Verlag von Josef Schmidt Buchdruckerei, Igló: 1901

Windisch, Karl Gottlieb [Hrsg.] (1783): *Ungrisches Magazin*, Preßburg 1783

<http://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/UngrischesMagazinBand3Heft1Text01> (Letzter Zugriff: 2018-10-04)

Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Beata_%C5%81aska (Letzter Zugriff: 2018-09-11)

Bildquelle

Turistické informácie o Kežmarku: <https://www.kezmarok.net/de/historische-denkmaler/item/4-evangelisches-lyzeum> (Letzter Zugriff: 2018-09-30)

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Wien, den 12. November 2018

Anhang (Abstract)

Die Zips/Spiš/Szepes, eine uralte Kulturlandschaft am Fuße der Hohen Tatra im Norden der Ostslowakei (bis 1918 Oberungarn), südlich der polnischen Grenze gelegen, ist, wie Samuel Augustin ab Hortis bereits 1782 im *Ungrischen Magazin* feststellt, „aller Aufmerksamkeit würdig.“ Dies gilt auch für das Gebirge, das die Grenze zu Polen bildet und ursprünglich von den Bewohnern der Zips das *Schneegebirge* genannt wurde. Im Laufe des 17. Jahrhunderts setzte sich die Bezeichnung *Karpatisches Gebirge* durch und bezieht sich einerseits auf die Gebirgskette, die sich von Preßburg / Bratislava in einem großen Bogen bis Siebenbürgen / Transsilvania / Erdély erstreckt, andererseits auf den höchsten Teil dieses Gebirgszugs in der Zips. Die slowakische Bezeichnung *Tatri* setzte sich im 19. Jahrhundert auch auf Deutsch durch.

Im Vorbericht des 3. Bandes des *Ungrischen Magazins* (1783) begründete Karl Gottlieb Windisch die Veröffentlichung der „Handschrift eines ungenannten Verfassers“ unter dem Titel *Beschreibung des wundervollen Karpatischen Schnee-Gebirges* damit, dass es bisher nur wenige allgemein bekannte schriftliche Berichte über dieses Gebirge gab. Neben den damals im Allgemeinen sehr beliebten Reisebeschreibungen über fremde Kontinente fehlten Berichte über die eigene Heimat.

Die ersten Berichte über Ausflüge in die Tatra erschienen im 16. und 17. Jahrhundert, die wissenschaftliche Erforschung der Hohen Tatra und die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse in deutscher Sprache begann im 18. Jahrhundert.

Aus dieser Tatsache ergeben sich folgende Fragen:

- Wer waren die ersten Touristen in der Tatra und wer waren die ersten Erforscher der Tatra?
- Was waren ihre Beweggründe, sich in das unwegsame Gebiet vorzuwagen?
- Welche Ziele hatten sie mit der Veröffentlichung ihrer Berichte?
- Seit wann wurde die Tatra wissenschaftlich erforscht und inwiefern trugen die Erforscher der Tatra zur Entwicklung der Naturwissenschaften bei?

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Anfänge der Entwicklung des Tourismus in der Tatra, die Erforschung der Tatra und die Forschungsschwerpunkte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zu beschreiben, die Berichte zu analysieren und Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede festzustellen.

Spiš is an area situated in the northern part of Slovakia south of the Polish border, which was part of the Hungarian Kingdom until 1918. As early as 1782 Samuel Augustin ab Hortis claimed in an article published in the scientific journal *Ungrisches Magazin* that this region is definitely “worth all due attention”. This is especially true of the mountains constituting the border to Poland. Originally they were called *Snowy Mountains*, in the course of the 17th century, however, the name *Carpathians* was used, not only for the mountain range stretching from Bratislava in a huge bow to Transilvania, but also just for the highest peaks in northern Hungary. Starting from the 19th century the Slovak term *Tatri* was generally used in German descriptions.

In the introduction to the third volume of his journal *Ungrisches Magazin* (1783) Karl Gottlieb Windisch explained why he wanted to publish a manuscript by an “unknown author”, titled *Description of the wonderful Carpathian Snowy Mountains*, by pointing out that so far only very few reports on these mountains had been published. Contrary to the numerous and extremely popular accounts of travels to far away countries and foreign continents there were hardly any descriptions of Hungary.

The first accounts of tourist trips into the Tatra mountains were published in the 16th and 17th centuries. Soon scientific exploration of the Tatra started and in the 18th century the first German language publications of these observations appeared.

This fact leads to the following questions:

- Who were the first tourists in the Tatra and who were the first explorers?
- What motivated them to venture into this unknown and dangerous area?
- What was the intention of their publications?
- When did scientific exploration of the Tatra start and in how far did the results obtained by the first explorers contribute to the development of natural science in Hungary?

The aim of the present thesis is firstly to describe the beginnings of tourist and scientific interest for the Tatra mountains, the scientific exploration and the focus of the explorers up to the beginning of the 19th century, secondly to describe and analyse the reports of their observations, and finally to specify similarities and differences.